G. II. 369. Const. 24. Xr.

~~258~~ Bip. H. l. a. 19

Vorschlag und Entwurf
einer allgemeinen
Büchermanufactur
in und vor
Deutschland,
herausgegeben
von
einem deutschen Gelehrten.

So lange das Gewerb und Kaufmanschaft auf Erden,
Wird altem Brauche nach, durch Geld getrieben werden,
Das allen ist zu lieb, so lange wird man dein
Und deiner schönen Kunst, zum besten eindenck seyn.
Opitz

Frankfurt und Leipzig, 1764.

Vorrede
an den Liebhabern
neuer Tractätchen,
in klein Octavo.

M. Val. Martialis L. IV. Epigr. LXXII.

Ad Quinctum.

Exigis, ut donem nostros tibi, Quincte libellos
Non habeo, sed habet bibliopola * * *
Æ es dabo pro nugis, & emam tua carmina
Non, inquis, faciam tam fanae nec ego Sanus?

Einleitung
in das ganze Werk:

L'interet est le veritable honneur d'une Nation.

Erster Abschnitt.

Ich bin ein Deutscher. Ein französischer Ausreißer, welcher vor der Schlacht bey Münden in dem hannöverischen Lager ankame, sagte weit artiger: ich habe die Ehre ein Franzose zu seyn. Ihm machte sein Vaterland, ich will dem meinigen Ehre machen. Denn unter vielen andern mir von meiner Jugend anklebenden Be-

gierden ist die nach Ruhme, und zwar nach dem Ruhme, ein Patriot zu seyn, die würksamste. Und ich werde nicht sterben, ehe ich meinen Zweck erreicht, und Deutschlands Ansehen gefördert habe.

Wäre ich ein Held um Commißbrod, wie sollte mein Schwerdt ihm zu Ehren blinken, und mein Ladestock wie gräßlich würde er zu seinem Ruhme klirren. Maximilian, der Gemsen-Kletterer, sollte nicht handfester davor fechten, wenn er und mit ihm die Mode auf die Welt käme, daß Käyser Thurniere besuchten. Da ich ein Gelehrter bin, kann ich mich nicht entschließen, denen, die in der Mordfabrike arbeiten, Eingriff zu thun, und ich sage heimlich zu meinem Troste:

Cedant arma togae.

Hätte ich nicht mit einem mehr als glaublich aus Neid zärtlichen Publicum zu thun gehabt, so wäre ich durch meine herausgegebene Helden- und Mordgeschichte, noch mehr aber durch meine anacreontische Oden unsterblich, und der

Glanz

Glanz von meinem Lorbeer und von meiner Leyer wäre auf mein Vaterland zurück gefallen. Pracht genung!

Quantum Mantua Maroni.

Aber umsonst. Man hat mich mit Undank gelohnet. Ich will nicht Böses mit Bösem vergelten, und die gelehrte Welt um meine Beyträge bringen. Mag doch das Reichscontingent fechten, mögen doch reimreiche und reimlose Poeten glücklicher singen: ich will Deutschlands Ehre auf eine neue, eine unerwartete Weise, auf einen wesentlichern Grund bauen, ich will es reich machen; reich machen? Soll, weil man dergleichen noch keinem Käyser in der Capitulation aufgetragen, und weil diese Bedingung alsdenn vielleicht so wenig als manche andre Grundfesten aufrecht geblieben; soll Reichmachen nicht eine Aufgabe seyn, die sich auflösen ließe? Sind wir nicht tapfer? Führen wir nicht Krieg? Können wir nicht Beute machen? und wenn wir es nicht können, warum haben wir es nicht unter dem treflichen Meister

dieser freyen Heldenkunst studiret, die wir in unsern Fluren gesehen? Aber es ist versäumt worden. Vielleicht haben sich auch Hindernisse gezeiget. Denn es ist nur ein Werk vor den Ulysses, dem Doron seine Waffen; vor den Timurbec, die Schätze des Locahmit; und vor den Ritter von Altone, die Proviantpferde von Labadie wegzunehmen. Es scheinet auch nicht wohl wahrscheinlich, daß wir es so hoch, als unsere Nachbarn, darinnen bringen werden. Man hat ein deutsches Heer gesehen, welches sich in Ansehung der Verpflegung auf den Fleiß seiner Ebräer verließ. Leute, die so wenig vor den andern Morgen sorgen, sind wahrscheinlicher Weise nicht habsüchtig. Deutsche verwendeten ihre Einkünfte, und etwan noch einmal soviel jährlich mit der ungezwungensten Großmuth, und erlebeten nicht selten das Glück, vom Reichspfänder Zuspruch zu erhalten. Wir aus schlechterer Linie ahmen ihnen nach, und werden nachahmend arm, und zwar als elende Copien. Es fehlet uns die Hauptsache. Wir verzehren

hoch-

höchstens nur geborgtes Geld mit Gefahr vor Betrüger gehalten zu werden. Die Ebenbilder der höchsten Regierung aber können ihren Unterthanen in Gnaden, in landesväterlicher Vorsorge, was sie und ihre Lieblinge nur gebrauchen, abfordern. So wird oft die Frucht von einer dreynächtlichen Lampenarbeit des Rentmeisters, der den Abgaben-Nahmen erfunden, an einer Tafel ohne aufzustehen verzehret.

Das Uebel ist wie der Krieg nothwendig. Ein großer Herr, dessen Frau oder Maitresse hat soviel Sachen höchst unentbehrlich anzuschaffen, daß Peru vor eine Nation, wie unsre, die beynahe ganz aus vornehmen und niedern Pöbel bestehet, nicht zureichet. Knochen, Scapuliere, Indulgenzien, Chiftons, Blondes, Berlocques, Peruque, Liqueurs, Papagoyen, Castraten, Poeten, Romane, Pantins, Dejeuners, Marocs, Katzen, Hunde, Pferde, unzählige Nothwendigkeiten, brauchen wir alle Tage aus fremden Provinzen. Sie dienen zum Ueberfluß, oder den Politickern des Jahrhunderts ver-

fänglich undeutsch zu reden zum Luxe. Dieser machet ein Land glücklich. Melon hats gesagt, und ich glaube, der Herr von * * * würde es nachsagen, wenn er nicht mit gewissen mißlungenen Anschlägen gegen gewisse Höfe verunglückt und abgesetzt worden wäre. Indessen habe ich diesen Ueberfluß genauer besehen, und ich finde, daß vieles darunter sey, welches sich zu dem Lande so verhält, wie der Auskehricht zu einem Zimmer. Reich seyn ist nach dem öffentlich stillschweigend gegebenen oder so genannten Beyfalle aller Menschen, die über 30 Jahre sind, alles seyn. Ich habe den klügsten Theil der vernünftigen Geschöpfe vor mir. Hat es Horaz nicht auch gesagt, es ist nicht meine Schuld, daß andere es nicht da gefunden, wo es deutlich stehet.

Dives.

Liber honoratus pulcher rex denique regum
praecipue sanus. &c.

Wie wird man aber reich? Hier ist das ganze Geheimniß: Viel einnehmen, wenig ausgeben, machet

machet reich. Deutschland nimmt viel ein, aber es giebt mehr aus, folglich wird es arm. Wie ein Wasserbecken, welches viele Quellen, aber noch größere Abflüsse hat, trocken wird. Vor das Wohl des Vaterlands beschäftiget, habe ich jene Zuflüsse zu vermehren gesucht, und eine fruchtbare Einbildungskraft hat mir Projecte dargereichet, die, ohne Ruhm zu melden, alle ohnfehlbar sind. Viele darunter sind aber von der Beschaffenheit, wie die Verwandelung der Metalle. Sie würden mir selbst gefährlich werden. Es ist also sehr klug gehandelt, daß ich sie in ihrer Dunkelheit erhalte. Andre könnte ich wohl bekannt machen, wenn man mir nur ein sicher Geleite versicherte, und das Monopolium darüber von Reichswegen geben wollte. Ich wollte dagegen mich verbinden, den Vorschuß zu der Operations-Casse der Reichs-Armeen auf mich zu nehmen.

Ich habe aber auch vor Privatpersonen gearbeitet. Ein paar Erfindungen habe ich meinem Schwiegersohne mitgetheilet, welcher sich

vermittelst derselben in einem Sommer vom Posten eines Laqueyen bis zu der erhabenen Stelle eines Futter-Commissairs geschwungen. Er müßte, wofern er meiner Vorschrift getreu geblieben, durch die Handreichung meiner, ohne Ruhm zu melden, wohlgebildeten Frau Tochter, wenn der Krieg noch drey Jahre gedauert, auch wenn sein Fürst Land und Leute verlöhre, doch gewiß reicher, betittelt und ein großer Mann geworden seyn. Solche glückliche Veränderungen seines Standes hätte ihm gewiß niemand versprochen, als er noch in dem Vorzimmer eines Fuhrwerks-Lieferanten den Zutritt zu seinem Herrn vor einen halben Gulden verkaufte.

Ich habe noch vier mannbare Töchter im Hause, sie sind vor gelehrte Eheherren bestimmet. Jeder derselben gebe ich zum Brautschatze ein paar Vorschläge mit, die sich auf die vier Facultäten der Brodgelehrsamkeit beziehen. Mir lieget auch noch eine Sorge auf dem Halse. Sie ist die Tochter eines im Hospital ver-

stor-

storbenen tapfern Herrn Ober-Lieutenants. Ihr künftiger Gatte, welcher dem letzten Willen des Vaters zufolge ein Soldat, und wo möglich ein Quartiermeister seyn soll, erhält gleichfalls einen Entwurf, den ich meistens aus den Fehlern dieses meines mit vieler Religion und einem unbändigen Vorurtheil von Redlichkeit arm gestorbenen Bruders verfertiget habe. Er wird ihn, wenn er nur weiß, wie ein Soldat alt werden könne, reich machen, und ihm folglich ein hohes Ansehen verschaffen.

Vor mich habe ich gegenwärtiges Werk ausgearbeitet, welches den andern Theil meiner goldenen Regel zum Besten des Vaterlandes zum Zweck hat. Ich will dem Ausfluß der Reichthümer wehren. Jeder sollte es in seinem Fache thun. Ich bin so gar in fremde aus lauter Eifer gerathen. Man hatte sich in einer benachbarten Stadt in den Kopf gesetzt, daß es artig und der großen Welt anständig sey, große Katzen aus Frankreich kommen zu lassen. Schlau nahme ich es über mich, sie zu ver-

verschreiben, und in kurzer Zeit gewann ich das Vertrauen der artigsten Damen. Keine wollte eine andere Katze, als von meiner Hand haben. Ja gewiß, sagte die Frau Regierungs-Räthin von * * * Mimi ist französisch, on ne peut pas mieux. Sie versteht kein Wort deutsch so wenig, als mein Cadet, der Chevalier, da er aus Paris zurück kame. Mimi, patte de velours, bondine, miaule, civette, und die ganze Katzengesellschaft waren indessen meine und der Frau Regierungs-Räthin ehrliche Landsleute. Ich kan dieses Geheimniß jetzt wohl offenbaren, denn seit dem die Franzosen in Westphalen mit den Engeländern zu gleicher Zeit gewesen, hat die fleischigte Wade des Britten den behenden ätherischen Marquis ausgestochen, und ich lasse jetzo Hüte, krumme Kämme und Reitpeitschen vor das schöne Geschlecht bey Master Frick zu London zwey Meilen von Jtam verfertigen.

Ich bin erbötig, diese mir als einem Gelehrten fast eben so unanständige Handthierung, als wenn ich Brandtwein feil hätte, wie sich der

wel-

welsche Kaufmann unsres Orts ausdrückt, fahren zu lassen. Eine ähnliche Großmuth kann mir eine große Stadt einzeugen, da ich die Besorgung der Augengläser, die vor einigen Jahren den Einwohnern unentbehrlich worden, einem guten Freunde überlassen habe. Unbillig wäre übrigens meine Uebersetzung der deutschen Katze ins Französische gar nicht. Wer hat wohl jemals den Künstler strafbar genannt, der einen sechs Fuß langen, bärtigen Pilard, so in den Werbungs-Commerz Contrebande gewesen wäre, durch einen guten Unterricht, das Scheermesser und ein wenig Schminke, in einem siebenzehnjährigen Elsasser verwandelt zu Markte brachte.

Hat mein Vaterland von meinem bisherigen Bemühen noch nicht große Wirkungen gesehen, so ist der Artickel der Waaren, welche ich verschafft, nicht beträchtlich gnug gewesen,

Heute nehme ich einen nur als einem Gelehrten (ich hoffe, meine Leser werden mir wenigstens auf mein Wort trauen, was ich ihnen

alle Augenblick sage, nemlich: daß ich gelehrt bin) mir als einem Gelehrten anständigen Theil des Handels vor, welche den Verkehr unentbehrlicher Waaren zum Vorwurf hat, von unermeßlichen Umfange ist, aber ohne Ordnung und folglich mit Schaden getrieben wird. Einen Handel, der destomehr unsre Aufmerksamkeit verdienet, als die Seele beträchtlicher, denn der Körper ist, oder seyn sollte.

Der Buchhandel ist unentbehrlich, das heißt, man kann die Waaren, womit er umgehet, nicht missen. In den beschwerlichsten Kriegszeiten mitten unter den Brandschatzungen und Quatembern, unter den Augen des gefräßigen Corporals, der im Dorfe auf Execution lieget, kaufet sich ein frommer Hausvater nach der Mode die liebe Herzpostille, zum deutlichen Beweis, daß auch er gedruckt Papier nothwendig gebrauche.

Jedoch, was habe ich mit dem armseligen Pöbel zu schaffen? Er ist viel zu dürftig, vernünftig zu schließen, und seine Speisen sind viel

zu

zu grob, als daß er Witz haben könnte. Ich gehe vielmehr mit meinen Betrachtungen in aller Unterthänigkeit zu dem edlen Theil der Schöpfung, zu dem apartementmäßigen Adel, dem Volke der Europäischen Ok pras, Ok munes, Oyas. Ein einige Jahrhunderte durch in stiftsmäßigen Adern geläutertes Blut giebt ihm das Recht, nichts zu lernen, und über alles zu urtheilen; denen Wissenschaften Schutz zu geben, ohne sie zu kennen; den Gelehrten, der in dem Pallaste mit andern Kellerwürmern stecket, von oben herunter in hohen Gnaden spöttisch anzusehen. Viele sind darunter, welche, ohne sich von der edlen Unwissenheit, so sie sichrer als die Fidei commisse auf ihre Herren Söhne verlassen werden, im geringsten zu entfernen, in unsren aufgeklärten Zeiten eben so ernsthaft über eine Preisschrift, über den Streit des Bernouillys, des Maupertius und Königs, über den Jansenismus, Folards Colonne und des Rousseau Menschen, ich sage eben so ernsthaft ein Urtheil fällen, als ob es eine neue Kutsche, einen

nen Ring, einen neuen Ueberguß oder Erfindung des Schneiders beträfe. Man wird nicht glauben, wie ich hoffe, daß ich die armseligen Leute hier verstehe, welche nicht Glanz gnug in ihrem Nahmen und Ahnen finden, sondern bey einem Fürsten in Arbeit und Aemtern leben wollen. Dieses nennet ein großmüthiger Lehnfolger, der selbst über Haasen und Bauern regieren kann, sich entadlen. Ein verkauftes Dorf verschaffet ihm, dem Helden achten Gepräges, Hülfsmittel, sich eben den Rang bey regelmäßigen Regierungsformen einzuhandeln, welchen Excellenzen, die nicht acht Ahnen aufzeigen können, behaupten. Es wird wirklich immer besser, in Ansehung der Wissenschaften. Mit welchem Vergnügen habe ich nicht gesehen, daß unsre deutsche hohe Jugend das alte abgebrauchte Sprichwort: eine Gans flog übers Meer, eine Gans kam wieder her, zu Schanden gemacht. Ich habe einen jungen Panierherrn gekannt, der sich in Engelland so gut, als der beste Cochmen, mit Fäusten balgen gelernt, in den Taberns

eine

eine so hohe Lehre von sich selbst, seiner Seele und seiner Bestimmung gefasset hatte, deren sich in Deutschland kein Schüler des Edelmanns rühmen kann. Er starb, ich weiß nicht wie; so viel weiß ich, daß er in seinem letzten Willen, der bey Versieglung seiner Sachen gefunden ward, den Toland, den la Serre, den Candide, die Pucelle, die Epitre à Uranie seinem schweizerischen Kammerdiener verließ, damit er das bürgerliche Ansehen, welches ihm einige Reste Bernscher Religion gaben, wegstudiren möchte, die ihm sonder Zweifel an seinem künftigen Glücke hinderlich geworden wären. Unser junger Herr war also entweder keine Gans, da er ausflog, oder er wurde auswärtig ein anderer Vogel, etwan ein Wiedehopf. Ich habe dies Beyspiel angezogen, um zu erweisen, daß die Große Bücher kauffen. Ist es nicht erwiesen? Hier ist ein andrer Beweis. Giebt die goldne Bulle nicht den jungen Prinzen auch die Grammatick zu erlernen, damit sie den Versuchen des Satans besser widerstehen können? Und setzet

dieses große Buch nicht schon die Janua Linguarum, den Orbis pictus und das A B C Buch zum Voraus? Da man in neuen Zeiten das Lächerliche des Verlangens eingesehen, daß ein Fürst seine Sprache lernen soll, und da wir Gelehrte uns auch nicht viel um den Bödicker und den Cellarius bekümmern, so sind billig die Räthe davon loßgesprochen. Zu den öffentlichen Schriften gehöret eine Sprache, die jeder Secretair schon wissen wird. Er ist Pöbel. Dieser Gebrauch scheinet meinem Satz zwar zuwider; dem sey aber nun auch, wie ihm wolle, so ist doch zu Ehren unsrer Nation ausgemacht, daß nicht wenig deutsche Großen ihren Namen ganz leserlich unterschreiben können, wenn andre vielleicht, ich glaube ihre Mitbrüder nicht zu beschämen, sich lieber eines Zuges, als eines Druckwerks, bedienen wollen, welches auch dem Heyducken zu Diensten stehen kann.

Soviel von Großen. Das Gedränge ihres Gefolges ist zu stark, wir wollen bey diesem Haufen stehen bleiben. Ich finde hier zuerst

das

das schöne Geschlecht, und die Damen in Männer-Gestalt. Was würden diese vor unschmackhafte Unterredungen führen, wie würde das Gesellschaftszimmer von ihrem Jähnen schallbringende Einflüsse erhalten, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit läsen? dürfen sie es doch nicht alle thun. Sechs Damen können stumm seyn, wenn Mis Clara beym Zupfen die Monadenlehre deutlich machet. Sie würden weder das Geschwirre der zusammenfliegenden Carten, das Gedamer welches von den Rücken der Stühle erschaffen wird, noch den bestimmenden Ton der Frau Excellenze kaum vernehmen, die nach dem Pagen, dem Sessel, ihrem Muff und der Meerkatze ruft, welche sich niemals allein um ihre Person befinden. Von allen dem würden sie nichts hören, wenn nicht der philosophische Schmetterling, der Stutzer vom Tage, dem Discurs und der Philosophie der Mis ein Ende machte, indem er ihr sagte: von Monaden? Mein Gott, von Monaden, göttliche Mis Clara, die Monaden sind schon seit 14 Tagen du dernier bourgeois.

Der garstige Stutzer! Ich höre in der That das Frauenzimmer gerne philosophisch schwatzen. Es verschönert sich alles in ihrem Munde; auch so gar das Allerhärteste. Meine Nachbarin, die ein Frauenzimmer nicht von Stande, aber von treflichem Geschmacke ist, las ihrem hypochondrischen Mann einmal Meiers Aestetick vor. Ich hörte zu, und hielte bis an das 10te Blatt aus, ohngeachtet ich schon 54 Jahr alt bin. Die Leserin war 21. Läse sie einmal den Hagedorn, oder den Gleim, ich glaube, ich versäumte einen gerichtlichen Termin darüber. Aber wenn Gottsched seiner Frauen Gedichte dem Philosophen von Sans Souci vorliest; muß auch der Philosoph von Sans Souci dieses seyn auszuhalten? Er ist zu mittleidig. Aber den Schönaich wollte er doch 1761 im Feldzuge nicht läsen. Ich habe den Fehler, daß ich die heutigen jungen Herren nicht erleiden kann. Ein ungestümes Ungeziefer, dem unsre Sitten mit dem Scheine der ausländischen Artigkeit unverschämt zu seyn erlauben. Ein Glück

ist

ist es vor uns, daß die Romanenmacher und Liederdichter von der neuen Brücke, und die unglücklichen Nachahmer des Richardson und des Fielding, diesen Lockvögeln vorgepfiffen, ihre eigene Melodie wäre unausstehlicher, als eine rußische Oper. In der Zeit, da ich in einem vornehmen Hause als ein Hausgenosse und unbemerkt einen Vertrauten des Herrn Grafen und der Frau Excellenz abgabe, ließen wir Haus-Officiers uns keine solche sinnreiche Zoten vorsagen, ohne roth zu werden, als jetzo die verwittwete Frau Gräfin Excellenz mit Bewundern von einem vierschrötigten abgedankten Volontair aus dem Marquetenderzelt alle Augenblick annimmt. Doch unter uns gesagt, es geschiehet aus Noth.

Cum sit tibi dens ater & rugis vetus Frontem senectus exaret.

und wie die Worte in der achten Ode der Epoden des Horaz ferner lauten. Ich erhalte von Zeit zu Zeit einige Nachrichten aus der geheimen Geschichte hoher Häuser, die zum Theil

in den Pitaval und in Baylens Wörterbuch unter den Artickel Quenel gehöreten. Ja, ja, ich bin überzeuget, daß auch in den Pallästen, die neu tapezieret sind, alles bleibe, wie es gewesen, und daß sich nur die äußern Formen verrücken. Von der großen Welt habe ich die besten Neuigkeiten vermittelst meiner dritten Ehegattin, die mir vor drey Jahren mit sechs Processen, so ich mit vieler Hofnung bis in die 2te Instanz gewälzet, die Hand gegeben.

In ihre Reize und Documente verliebt, bemühte ich mich nach ihrer Weise zu leben. Oder, da ich nicht mehr jung werden konnte, wenigstens alles zu thun, was mir als einem ehrbaren Manne nicht den Vorwurf meines Pfarrherrn und Herrn Präsidenten zuziehen konnte. Sie war gewohnt, festlich die abgelegten Röcke ihrer weitschweifigen Gebieterin zu tragen, und hatte mit selbigen auch vieles von solchem Geschmacke angenommen. Noch heute vergißt sie, wann sie ihre gewesene Gespielinnen, die Eypassen anderer Viertheile, besu-

chet,

chet, beym Comete das Abendessen zu besorgen, so wie ihre gnädige Frau vor dem unglücklichen Abend ihres Lebens, der beym Spiel und Schöckern eilends über sie kam, vor die Zukunft zu sorgen vergessen hat.

Von dieser meiner Hausehre und dem Kammerdiener, welcher Ihro Excellenz der Frau Gräfin * * * das Hemde reichet, habe ich gelernet, daß sich die heutigen Damen vom Stande, die zu leben wissen, nicht lieber von ihren Anbetern vor dem Spiegeltisch verehren lassen, als mit solchen Ausdrücken, welche sie aus den Romanen vom Tage gesammlet haben, und daß sie sich gegen die Angriffe eines kühnen Liebhabers eben so anständig durch ein unachtsames Blättern im Mouhy oder Marivaux vertheidigen, als es die Damen im Jahrhundert Ludwigs des 14ten mit ihrem Wedel von Pfauenfedern, und die aus meinem Jahrhundert, nemlich der Zeit, da ich selbst einen Helden vor den Marivaux abgeben konnte, mit dem auseinander falten- und rauschenden Zusammenschlagen

eines Fächers, oder dem Streicheln eines welschen Pudels, thaten. Was thaten die Schöne und der Schöne? (ein neues Wort, so gewiß das Glück, aufgenommen zu werden, von den deutschen Sprachen Waradens verdienen würde, wenn sie die Welt kenneten) Was thäten diese beyde Arten Menschengesichter zu der Zeit, da die meisterliche Finger eines göttlichen Lokken-Vitruvs ihre fetten Haare in labyrinthischen Schnörkeln um die Wirbel ziehen? Sie läsen einen neuen allerliebsten Roman. Sie suchen eine Stelle, die mit dem Zustande ihrer Liebes-Angelegenheiten eine Aehnlichkeit hat. Sie haben einen Spiegel vor sich. Hier können sie die Mine einer Pamela, neuen Eloise, einer Summers, einer Mademoiselle * * * eines Chevalier * * * ausfindiren. Sie können sich Spöttereyen gegen die Religion ersinnen, Flüche, wie sie in Paris ein Musquetair erfunden, witzige Einfälle einer Herzogin sammlen, ja sie können ihre Stunden zum Siesto, da man auf dem Sopha das Schlagen der Singuhr erwartet,

tet, die den Augenblick der Gesellschaft verkündiget, nicht besser, als mit einem Buche in der Hand, vertreiben. Man frage den Grafen von G. ob der Philosoph von Sans Souci nicht recht hat. Barr sagt ein Wort vor mich, als ob ich es bestellet hätte:

L'ennui ce Colporteurs de Brochures vulgaires,
Nourrit des Scriblerus entretient des Libraires,
Et le Grand pour ne point s'endormir au Fauteuil,
En attendant le jeu joue avec des Recueils.

Recueil de * * *

Euch Herrn Stutzer rathe ich wirklich wohlmeynend, fleißiger ein gleiches zu thun, sonsten werdet ihr mit den Damen gar nicht mehr sprechen können. Sie müssen lesen, meine Herren! denn nur belesenen Leuten glückt es, leidliche Zoten zu sagen, oder lassen sie ihre Cammerdiener läsen, und ihnen Witz borgen. Das ist nun einerley, das Buch wird doch in der Haushaltung unent-

behrlich; ist es aber in dieser, wo man es zum wenigsten suchen würde, so ist es gewiß in allen andern. Kein Secretarius kommt ohne Titularbuch fort, kein Brustwehrenbauer kan ohne den le Febre eine Bank anschütten, kein Magister ohne Concordanz eine Kunst-gerechte homiletische Rede machen. Der Jurist kann keinen Dieb ohne der Criminalordnung zu rechtbeständig hängen, noch der Apothecker ihn ohne Dispensatorium an einer Pille ersticken lassen. Ich weiß ein Land, wo die heranwachsende Bauer-Nympfe nicht gefällig zu werden anfing, ehe sie ihre Ordnung des Heyls auf den Fingern auswendig hersagen konnte. Sie ging aus der Schule ins Brautbette; und es ist eben so wenig gebräuchlich, ohne diese Vorzüge zu heyrathen, als ohne Inaugural-Disputation Doctor zu werden. Neuer Vortheil vor die freyen Künste. Wie weitläuftig muß der Buchhandel nicht werden, wenn auch die Gänsemädgen in den Buchladen gehen. O käme doch die Zeit wieder, da man den Bauern die Astronomie

leh-

lehrete, wie in unserm Deutschland einmal üblich gewesen. Aber sie wird kommen!

Erwiesen wäre also, daß der Buchhandel von großem Umfang sey, und daß er sich auf Vorurtheile, folglich auf etwas sehr Unveränderliches stütze. Je mehr ich dieses weite Feld und dessen Fruchtbarkeit übersehe, destomehr Arbeiter erblicke ich auf selbigen, welche sich entweder davon nähren, oder von seinen Bearbeitern mit schmeichelhafter Demüthigung und sehnlicher Höflichkeit ihren Antheil erwarten. Soll dieses erwiesen werden? Voltaire, der in seinen Delices der glücklichen Verfasserkunst ein steinernes Denkmaal errichtet, (monumentum ære perennius) einem Gebäude, welches sich gegen das trefliche Schloß des Conculix so, wie die Besitzer, verhält. Der Buchhändler hat die Kosten darzu getragen. Sie, welche mehr über ihn, als die Geistlichen, seufzen, die seine Schriften vor gefährlich halten, da sie es keinem sind, als der sie nicht verstehet. Ich glaube, man kan dem Herrn Arouot über das, was den Buchhan-

handel betrift, trauen. Er sagt: der erfahrne Censal, ein mittelmäßiger Roman ernähret seinen Verfasser, (wiewol schlecht) den Buchhändler, den Buchdrucker, den Schriftschneider, den Papiermacher, den Buchbinder, den Weinhändler, dem sie alle ihr Geld vor Pontac bringen. Was muß ein Heldengedicht thun? Herrmann, o Herrmann! u. s. w.

Die Holländer, saget ein Autor, der das Wohl der Franzosen nach ℔ und Pfenn. berechnet, gewinnen dadurch jährlich eine Million, daß die Franzosen witzig geworden. Was müssen sie an uns gewinnen? und die Engeländer ꝛc. Und die Araber selbst, wann sie uns ihre Tausend und Eine Nacht ins Land geschicket haben. Wenn die jetzigen Gelehrten in Hispahan Agra und Peking nur solche Werke verfertigen, wie die Ecumoire Sopha, Byjoux indiscrets, Gryri und dergleichen sind, wir würden gewiß Chinesisch, Japanisch und Arabisch wissen wollen, diese Werke in ihrer Grundsprache zu lesen.

Warum finden aber in unsern Schriften die Artigen Deutschlands so selten etwas vor sich? Haben die Schriftsteller allein Schuld? Keinesweges! jeder findet seine Leser; daß aber die nicht darunter sind, welche dem Urtheil in der großen Welt ein Gewicht geben, ist ein Zeichen der Demuth, welche unsrer Nation schon zu des Tacitus Zeiten nachgerühmet wurde. Ich weiß wohl nicht, ob dieser ihnen solche Tugend Schuld giebt, weil man aber doch in denen meisten, die einige Stücke aus der deutschen Geschichte, wäre es auch nur die Stiftung eines Nonnenklosters, oder in denen die Versuche etwan über die Verbesserung der Mistgruben heraus geben, allemal den Tacitus angeführet findet, so habe ich geglaubet, gegen die Regel zu verstoßen, wenn ich ihn gar nicht nennete. Hoffentlich wird es nicht mehr geschehen. Außer diesem in dem Römer vielleicht auszupunctirenden Grunde weiß ich noch einen, der nicht so gelehrt ist. Man tritt die Kräuter, welche uns nähren, mit Füßen, weil man sie nicht kennen will.

will. Man mache die Anwendung: Witzig sind die Deutsche nicht, Gellert wird es erst, wenn er ins Französische, und Rabner, wenn er ins Englische verdollmetschet worden. Und dann glaubet man, ihnen eine große Ehre zu erzeigen, wenn man sie einen la Fontaine, und einen Swift nennet. Ich will Gegentheils den Montesquieu einen französischen Gundling, und den Voltair einen Philander heißen. Warum nicht?

Wir haben keine Sprache, sie ist arm, rauh. Mauillon, der selbst ein Wortdrechsler seyn wollte, sagt es: Wir haben kein deutsches Wörterbuch, wie der französischen Academie ihres, kein critisches Sieb, wie die Welschen, kurz, deutsch kann man nur mit seinem Kutscher reden; denn mit dessen Gefährten, dem Rosse, darf man es, ob es gleich Carl der Fünfte befohlen haben soll, nicht immer wagen, weil wir lauter fremde reiten wollen.

Ein deutscher Kopf sitzet, wenn er auch leer ist, insgemein steif auf seinem Rumpf, und dienet

net weder zur Pagale, noch zum Pantin. Zu einer Art von Zauberköpfen sind gewisse deutsche Peruquenstöcke durch unsern Beyfall geworden, indem wir ihnen wie die Assemblee bey der Königin Dido Majestät Ihro Durchlaucht dem Herzog von Ithada zuhören. Wenigstens stellte ich es mir so vor, denn ich habe nur zu oft solche Mäuler, die nicht denken, schwatzen gehöret.

Noch ist indessen Deutschland im erhabenen Witze nicht so arm, schnackisch, wie ein Murmelthier-Mann, poßierlich, wie ein grün behaaseter und roth beabsatzter Mardus aus einer Trödlersfabricke, neidisch, wie ein englischer Sänftenträger, witzig, wie Lisette, angenehm, tiefsinnig, wie Therese Philosophe, so tapfer in Bart und Haaren, wie ein Krummholzhändler. O! wir haben auch ganz deutsche Originale, die unnachahmlich sind; jene Copien fremder aber, werden jederzeit mehres Beyfalls werth gefunden, als die nur auf unsern Aeckern gewachsen sind. Denn das müssen mir auch die Feinde mei-

meines Vaterlandes gestehen, daß wir, wenn gleich die Kappen nach unsrem eignem Schnitte häufig sind, doch lieber fremde sehen.

Aber ich habe nicht allein dieses, sondern vielmehr sagen wollen, warum unsre Schriftsteller der großen Welt nicht gefallen? Einmal, weil sie sie nicht kennen, oder weil sie glaubt, der wahre feine Witz sey im herrschaftlichen Zimmer zu Hause, wo mancher Gelehrte nur im Vorgemach den Laquaien kennen lernet. Wem kann ein Bramarbas gefallen, oder Jean de France ausstehlich vorkommen? Wer kann den Unsinn der Reimer ums Brod mit Gelassenheit anhören? Wer kann den stolzen Sänger Pietsch ertragen? Ich will keinen Nirurod, keinen Philologen und jene unzählige gereimte Prose nennen. Man nennet sie niemals, als wenn man etwas Schlechtes zum Beyspiel anführet. Tragen Sammler, wie die Titul Satyren der Herausgeber des Günthers thun, allerley Stümpeleyen vor die Augen derer Kenner,

ner, so kann man gewiß seyn, daß ihnen ein Eckel ankommen wird. Alceste, ein Misantrope, sagt, man müßte den Verfasser eines schlechten Gedichts hängen. Solches Urtheil haben jene Herren an ihrem unschuldigen Autor wegen jugendlicher Sünden im Bildnisse vollzogen. Ich wollte, daß alle solche geringhaltige Werke verrufen würden. Die letzten Perioden hat jemand in mein Manuscript an den Rand geschrieben. Ich erkenne sie nicht vor meine Arbeit, wenn ich etwan Leute finde, denen sie mißfallen. Ich will meine Ursachen nun auch sagen. Die Mode will es, daß unsre deutsche Arbeiten in der schönen Schreibart nicht gefallen. Ich rühme es mit vielen Deutschen, daß unsere Nation nicht Witz habe; doch desto gründlicher sind wir. Die Gründlichkeit klebet uns allenthalben an. Es verfolget viele ihr auf der Universität oder im Rohr erlernete Kenntniß der Menschen immer. Wenn sie also vors Publicum zu schreiben glauben, so lieget ihnen das Modell vor Augen, wornach sie ihr Präsamen

oder Gedichte auf Magister-Weyhen gemacht haben.

Aber, um einmal Witz zu wagen, soll ein Gleichniß meine Einleitung schließen. Die Wahl der Schriften hänget vom Geschmack ab. Wie nun die Zusammensetzung erhabener Olio, geistreicher Farcen, tiefsinniger Alabraissen und gründlicher Plumpudding ursprünglich aus der Fremde kommen, so wie der erfahrne Schlemmer eine französische Originalpastete von einer deutschen Nachahmung mit seinem göttlichen Kuchenverstand sogleich unterscheidet, so wie in seiner Küche kein altväterliches Citronenmus gekochet, sondern nur Schöpfrisch, neue Gelées und Glaces von erhabnen Künstlern gebildet werden; so ist ihm nur ausländische Denkungsart anständig, und nur ausländisches Salz seines Beyfalls würdig. So wills die Mode. Die Mode ist ein festes Gesetze, und mein Geheimniß erkläret. Ich setze aber hierzu den Schluß, daß man über Schriften nicht den Verfasser, sondern Leser, nicht den Criticker, sondern

das

das Publicum urtheilen lassen müsse. Wollen sie dieses in meinem Gleichniß lateinisch hören:

Non satis est ars sola coci servire palato.

Namque cocus domini debet habere gulam.

Diese trefliche Kunst auszustudiren, kann nun zwar ein Mann wagen, aber es wird ihm nicht leicht glücken; durch meinen Vorschlag aber wird es gelingen, daß wir Deutschen andern Deutschen eben so witzig scheinen sollen, als es jetzo nicht geschiehet. Und man merke, ihrer Gründlichkeit soll nichts abgehen. Man wird uns Großen vorlesen; und da sie über den Mangel an angenehmen Schriften geklaget, und nach den Fleischtöpfen Egyptens geseufzet haben, so wird der Handel mit Büchern eine gesegnete Quelle des Reichthums werden. Ich gebe meinen Entwurf beym Frieden desto lieber heraus, da die Zugvögel, welche unsre Fluren beschmitzt, darauf geizig gesammlet. Ein Herzog von Richelieu bringt von hier aus seine witzige Stickerey von deutschem Golde zur Bewunderung Frankreichs ins Königliche Vorgemach.

Ich werde in dieser treflichen Schrift, ordentlich zu verfahren, zuerst die Nothwendigkeit der Manufactur aus unumstößlichen Grunde unwidersprechlich darthun, und ihre Nutzbarkeit erweisen. Ich werde die Weise zergliedern, nach welcher ich sie einrichten will; und ich werde endlich bemühet seyn, die Hindernisse, in so ferne ich es nach dem Doctor Becher, und Neukirchs Thelemach und dem Leben des Tezïphus thun kan, wegzuräumen.

Damit ich nicht nöthig habe, wenn ich schon tausend Pasquillen in Gleichniß beantwortet habe, großmüthig zu bestimmen, wie ich es ins Künftige mit meinen Gegnern halten will; so sage ich es hier gleich zu Anfange. Ich werde meiner Amtsbrüder, der Gelehrten, Einwendungen gegen meinen Vorschlag willig Post=frey annehmen; ja so gar darinnen lesen, wofern ich nur die Worte ohnmaßgeblich, unvorgreiflich, und des berühmten Verfassers ꝛc. auf dem Titul antreffe. Keiner aber unterstehe sich, etwan das Gegentheil zu behaupten; denn Recht

habe

habe ich. Ich bin ein Gelehrter, ich bin ein Autor, und ich schimpfe, wie gewöhnlich. Ja, ich will schimpfen, ganz neu schimpfen. Worte, die noch kein Leipziger, kein Züricher Dichter geschimpfet hat.

Ein Lamm gegen die Demüthigen, ein Stahl gegen die Stolzen, saget der alte Denkspruch des Burgundischen Schaafsfell-Ordens.

Zweyter Abschnitt.

Beweis der Nutzbarkeit einer allgemeinen Büchermanufactur in und vor Deutschland.

Sudandum est pro communibus commodis.

Cicero.

Ich habe erwiesen, daß gedruckt Papier vor uns Deutsche eine unentbehrliche Waare sey. Unsre Vorfahren haben es schon lange eingesehen. Sobald Noah auf dem Berge Ararat ꝛc. Wir wollen etwas neuer reden, denn er war doch kein Deutscher. Ich will nicht untersuchen, wer zuerst ein Buch geschrieben habe. Deutsche sind Erfinder der Buchdruckerkunst. Vielleicht haben sie eine Erfindung, die sie der Welt anfangs incognito mit gutem Vortheile verkauften, auch ohne Maaß und Ziel gebraucht. Denn wir haben entsetzlich viel drucken lassen. Die Büchersäle fassen eine ganz ungeheure Menge deutscher Schriften, das ist,

solche

solche in sich, die in allen Sprachen in Deutschland geschrieben und gedruckt worden. Ueberdem sind allda Schriften, die der ganzen Welt zugehören. Man wird also vielleicht gar auf den Einfall gerathen, daß wir nicht mehr schreiben dürfen, oder wenigstens nicht eher, bis man gewiß versichert sey, daß man etwas Neues sagen werde. Ein gründlicher Wolfianer wird dieser Bedingung zufolge den Hipparchus, den Empedokles, den Plato, den Cicero studiren, oder gar ein Cartesianer den Plinius und den Aristoteles lesen sollen. Welche unschmackhafte und ohne zureichenden Grund angenommene Foderung!

Habe ich jemals einige Alten aus der gelehrten Geschichte eines Herrn Freyers kennen gelernet, so ist es darum geschehen, damit ich ihre Namen gegen die heutigen setzen, den Lobeserhebungen dadurch einen gewissen critischen Wohlklang zu geben, und zu sagen, was Perault zu Zeiten des Pryonus von den Alten: au Lonore en pleine academie, gesagt hat; und dazu

habe ich Grund. Ich werde ihn nur von ferne zeigen. Sehen sie, meine Leser! Jene hatten alle Mühe, mit ihren drey Seelen fortzukommen; wir haben kaum eine, und diese schwebt im Rechten.- Deutlicher Beweis des Minimum. Descartes, diesen nehme ich vor mir, und übergehe alle heydnische Weltweisen. Sie sind ohnedem verdammt. Descartes machte den Sapajon, den Elephanten, den Pudel zur Maschine; neuere Philosophen machen sich selbst dazu. Welches soll schwerer seyn?

Jetzt kan ich weiter gehen, und nähere Lichter der Welt leuchten sehen. Wie schlecht bestehet Leibnitz gegen den Erfinder des Kleinsten, nachdem ihn die Theologen des Banns entlassen? Was ist Vitruv, Vauban, Scamozzi in Vergleichung gegen unsere Stürme, unsere Gläser, unsere Ingenieurs auf hohen Schulen, und überhaupt gegen jeden der jetzt Lebenden mit Zirkel und Reißbrett versehenen Planzeichner. Was ist Boccalini gegen einen Maubert, Tertullian oder Augustin gegen einen * * S. S. T. D.

Plu=

Plutarch, oder, um Deutsche zu nehmen, Pufendorf gegen einen Pauli? Wird doch sogar Faßmann in dem den Todtengesprächen eigenthümlich unausstehlichen, dem Handwerksmann und einfältigen Pfarrherren so beliebten, durch die neueren übertroffen. Wie weit lassen die neueren Charten alles, was man von Delisle, Bleau, Covens, Janson hat, hinter sich. Was ist Homer gegen unsre Hunnen, Juden und Heldensänger? Was ein blinder Leyermann gegen einen Käyserl. gekrönten Poeten? Wie schlecht besteht ein Hevel und Kopernikus, ein Kepler, ein Gericke gegen unsre neue Circul-Quadrirer? Quinctilian uud Aristoteles gegen unsern leicht zu lesenden Professor S * * *, den Schwan Deutschlands? Wenn hören wir ihr letztes Lied?

Meine eigne gelehrten Fehdebriefe sehen gewiß ganz anders aus, als meines Großvaters seine. Wie schön hat mich Herr Breitkopf gedruckt, und der Herr Corrector auf drey Bogen nur 60 Errata stehen lassen. Das ist wirklich

ein Glück, so der Herr von Steinwehr und manche andre nicht gehabt haben. Ich will sie versorgen. Sie sollen in meiner Fabricke Errata machen lehren. Weiter! Sich an ererbten Reichthümern begnügen, nur Altes lesen, nichts Neues schreiben, hieße sein Pfund vergraben. Ein Vergehen, welches uns dem Schalksknechte im Evangelio gleich machen würde. Zum Glücke trift man solche Saumseligkeit unter uns nicht an. Die Ofen glühen, neue Lettern zu gießen. Der Tagelöhner menget Kiehnruß und Oel in der Butte. Die Gelehrten schreiben, und der Meß-Catalogus wird dicke. Sagen sie mir nicht, meine Leser! daß unzählige Stümpeleyen heraus kommen. Ich beweise, daß wenigstens ein Drittel von dem jährlich bedruckten Papier zu Meisterstücken verbraucht wird. Nach den Fundamentalgesetzen der deutschen Gelehrten werden jährlich auf ihren Werkstätten eine namentliche Anzahl Meykürs aus allerhand Holz gezimmert und öffentlich ausgestellet. Es werden weniger, trophisch zu reden, auf den hohen

Schu-

Schulen jährlich Meister, in allen Künsten und Wissenschaften freygesprochen. Diese legen nun gleich andern zunftmäßigen Handwerkern ihren löblichen Innungen Meisterstücke vor. Ihre Meisterstücke; denn wenn sie gleich ein anderer verfertiget, so saget doch Martial zu ihrem Behelf:

Carmina Paullus emit; recitat sua carmina Paullus,
Nam quod emas, possis dicere jure tuum.

Sind in Deutschland nun nach dessen gelehrten Gränzen über funfzig solche Werkstätte, so darf man vor jede ein Jahr ins andre, und die Jubelfeste zu Hülfe genommen, kecklich 10 fertige Magister, Licentiate, Baccalauren und dergleichen Figuren rechnen. Dieses machet 500 Meisterstücke ohne die Arbeit zur Uebung um Brod und Ehre. Hierzu rechne man noch die Preißschriften und die Stücke der Gelehrsamkeit, welche jeder liefern muß, der in einer so genannten gelehrten Gesellschaft Spießgeselle ist. Alle sind große Männer, welche uns auch wider Wil-

Willen Vorschriften vor unsre schreibende Jugend liefern, und von Zeit zu Zeit Werke herausgeben, die dem gelehrten menschlichen Geschlecht destomehr Ehre bringen, je weniger sie verstanden werden, und Nutzen im gemeinen Wesen haben.

Von jenen Meisterstücken muß ich die in Kupfer gestochene abziehen. Sie bezeigen neben der Geschicklichkeit des Herrn Candidaten auch die Fähigkeiten des Kupferstechers. Ich verstehe dardurch Theses, dergleichen die Frau des Criminal-Lieutenant Tardieu zu einem Hemderock verwandelt. Trefliche Gemählde, wo alles im höchsten Grade wunderbar ist. Ich habe eben jetzo eines davon vor Augen, die einer Bürgerstube zu einem eben so schönen Zierrath dienen, als des Herrn Barons seinem Saal die bunte Stammtafel. Hier stehet David, wie er den Nabal brandschazt; dorten Hieronymus, wie er sich dem Teufel, der von ferne zusieht, zum Possen zerbläuet; Dominicus, wie er den himmlische Hofstaat in seiner Zelle empfängt;

St. Amabilis, wie er seinen Mantel an einen Sonnenstrahl hänget, und unten logica non est ars, u. s. w.

Diese Quellen, woraus so viele Weisheit und Gelehrsamkeit Deutschland beströmet, die gelehrten Fehdebriefe, haben überdem noch das Vortrefliche an sich, daß sie lateinisch sind. Wer wagts, Herrn Professor Morgensternen nachzuahmen? Lateinisch ist die gelehrte Sprache, und man vermuthet, daß derjenige, welcher die Sprache eines Landes sammlet, in demselben nicht fremde seyn müsse. Sehr wohl? Noch erlaubte ich diese Vermuthung; aber komme ich erst mit der Einrichtung zu Stande, welche ich von einem Schriftsteller geborget; habe ich erst mein lateinisches Dorf errichtet; werden meine Musæ silvestres, meine Galatheä, meine Tilyri und Damötä mit ihren Schaafen, Hunden und Ziegen eben so schön römisch sprechen, als jetzo ein Meister der Weisheit vom Catheder herunter gegen die ihn bey nahe eben so wenig verstehende Versammlung seiner Lehrbursche herab spricht;

spricht; so wird es sich zeigen, daß alle diese lateinisch redende und hörende Geschöpfe darum nicht Landesleute des Ovids und Petrons sind.

Ich arbeite im Ernste daran: und da im gegenwärtigen Kriege manches Dorf wüste geworden, so wird es mir, sobald ich nur etwan eine Regierung überzeuget, daß man auch auf lateinisch Steuern fordern kann, wohl gelingen, auf eine wüste Stelle, wo die Krieger keine deutsche Seele übrig gelassen, eine Suburram aufzurichten, wo auch die Müllereſel kein Wort deutsch verstehen sollen. Wollen sie meinen Grund wissen? er übertrift alles, was der erste Erfinder zum Beweise der Nutzbarkeit seines Einfalls vorbringen kann. Wir führen in unserm Namen die beständige Erinnerung, etwas Römisches in unserm Reiche aufzuweisen, denn sonsten finde ich ihn nirgends. Hieher will ich die Zenons mit dem eigenthümlichen fremden Dialect und die Seleucus, die Tischphilosophen mit vorbereiteten Impromptus verbannen. Tiberius machte es mit seinen noch ärger.

Aber

Aber zum Zweck! Nun dann, ohne einige zusammenhängende Wendungsformel; ja, wie ein stätig Roß sich baumet, herum wirft, und zum Stall läuft. Vielleicht eben so, meine geehrten Leser! und doch niemals so kühn und glücklich, als wenn ein gelehrter Festbitter von dem Ringe des Saturns auf seine schöne Einladung zu einer Magisterwürde herab springt.

Wir haben gesehen, daß Deutschland fähig ist, die Welt mit vielen neuen Schriften zu versehen; wir haben gesehen, daß darunter unstreitig eine gräßliche Menge Meisterstücke aufgeleget werden, und daß die ganze gelehrte Republick sich damit begnügen könnte. Aber ist dieses wahr, was ist es dennoch nöthig, eine Manufactur anzulegen? Eben diese Menge, dieser Ueberfluß hat mich dazu bewogen, durch meine Verbesserung dem deutschen Reiche große Dienste zu thun. Es fallen mir hier ein Dutzend Gleichnisse ein; weil ich aber eigentlich nicht weiß, welches das beste seyn oder am neusten gefallen würde, so will ich einige anführen: Vom Nil,

und wie man seine Ueberschwemmung nutze. Vom alten Bürgerackerer, der das überflüßige Wasser von seinem Felde im Graben sammlet, und den Satz wieder herauf bringet. Vom Gärtner, der einen Baum beschneidet, oder Blätter an den Pflanzen abknickt, u. s. w. Man wähle, und erlaube mir zu beweisen: Es sind unzählich viel Büchermacher, giebt man ihnen keine Vorschriften, so wird ihr Eifer nicht fruchtbar. Tausend Renner mögen so lange laufen, wie sie wollen, und wenn sie nicht in Haufen getheilet und nach Zielen gelenket werden, ist alsdenn wohl ein Wettlauf daraus zu vermuthen? Wenn hingegen der treue Wärter seiner Sack-tragenden Gesellschaft mit Wort und Stock zur Seiten ist, und ihr den Weg zur Mühle weiset, so bringet ihr Fleiß, ihre Gedult, ihre richtig und wohl geführte Arbeit einem ganzen Dorfe Nutzen. Wenn man also (pace vestra) uns Schriftsteller fernerhin schreiben lässet, nicht Maaß, Gewicht und Preiß fest setzet, so erhalten wir entweder Stümpereyen, oder die Unerfahr-

nen

nen schreiben vor halb Geld, und verderben den ganzen Handel. Bedenket mit mir, werthesten Gefährten auf dem Wege zur Ewigkeit! bedenket ohne gelehrtes Vorurtheil das Schicksal der Schriften, so findet ihr, daß die Buchhändler eigentlich dasselbe bestimmen. Es ist nichts Neues: schon vor 1200 Jahren sagte Martial, daß der Buchhändler Poeten mache.

Sunt quidam, qui me dicunt non esse poëtam,
Sed qui me vendit, bibliopola putat.

Trefliche Werke, denen weder an Papier noch Druck etwas abgehet, bleiben liegen, weil der Verleger es versehen, und sie zur Unzeit bestellet hat. Andre, vielleicht schlechtere, werden verkauft, und folglich nutzbar, weil ein schlauer Kopf sie anzubringen gewußt. Wir wollen einmal ein wenig achtsamer sehen, wie es den Autoren nur zu oft ergehe, wenn sie aufs Gerathewohl nach einer unbestimmten und selbst beliebten Weise arbeiten, und Vorwürfe erwählen, deren Auswahl nicht auf die Staatskunst eines speculirenden Verlegers gegründet ist.

Ich betrachte, einmal vor allemal gesagt, die Bücher nicht mit den Luxaugen eines Critikers, sondern ich sehe sie aus den wahren Gesichtspunkt an, nemlich, wie sie unter Gottes Geleite durch Fuhrmann N. N. in Fässern fortgeschickt werden, und erinnere dabey jeden: Mit Vortheil einkaufen, heißt wenig ausgeben.

Dieser Satz ist unsern Peinigern zu gut bekannt. Es ist die Zeit da, wo die Lebensbeschreibung etwan vom Admiral Bing, oder Betrachtungen über den Durchgang der Venus im Propheten-Ton, oder Schmähschriften gegen die Jesuiten, verkauft werden könnten. Der Plutus unsrer Reichthümer, der Buchhändler, läßt es sich merken, daß er dergleichen Zeuge haben will. Hunger, Müßiggang, Autorssucht setzen ein halb Dutzend Federn in Bewegung. Die Schrift ist fertig und abgeschrieben. Die Autors laufen zum Bereiter ihres Werks, der ihm die Presse geben soll, und es alsdenn verkaufet. Wird er sie alle behalten? Keinesweges! nur ein Werk hat dieses zu gewarten. Der

Markt

Markt ist überfahren, 20 Groschen nehmen sie vor einen Bogen. Herr Candidate, wo gedenken sie hin? Sie sind ja noch ein Anonimus, und denn soll ich noch eine Vorrede machen lassen. Von wem? Sie sind vor unsre Theologen zu weltlich, und vor die Criticker zu unbelesen, u. s. w. Ich habe von einem graduirten Mann eben dieses Werk liegen, und gebe doch nur 18 Groschen. Sein Name steht schon oft im Meß-Catalogus, und sein Schwager schreibt gelehrte Zeitungen. Wenn sie ihre Waaren besser anbringen können, so wünsche ich ihnen Glück. Armer Gelehrter! Wie ein Hausvater, der seiner Frauen Brautgeschenke in die Lotterie getragen, und mit einer Niete zu Hause kommet; oder, wie ein feuriger Candidat, der seine Schöne oft in den süßen Umarmungen der Liebe, Frau Inspectorin genennet, jetzt ohne Pfarre Vater wird, so siehet mein Autor aus. Die Frau Gemahlin schimpft auf die ganze Gelehrsamkeit, und rechnet ihm, dem Verunglückten, jede Stunde vor, die er nutzbarer mit Be-

stellung seiner Hausgeschäfte, als bey dem Bücherschreiben, zugebracht haben würde. Die Jungfer Tochter kommt dazu. Sie hatte soviel über das große Werk gehöret. Der hochgelehrte Herr Vater hat ihr einen Brautschatz zu erschreiben versprochen, jetzo ist das Papier, Zeit und Mühe verdorben.

Oleum & operam perdidit.

Welche herzbrechende Scene! Mich wundert, daß sie noch keiner aufs Theater gebracht. Aber es müßte daraus wenigstens ein lächerliches Lustspiel werden; und ich wollte, daß sie der Verfasser des Pere de Famille ausarbeitete.

Es ist aber kein Scherz, meine gelehrte Landesleute! wem dieses Unglück begegnet. Ich weiß selbst, wie schmerzhaft es sey. Noch mehr, man bezahlt öfters Fabeln, Sinngedichte, Satyren, moralische Aufsätze und andre, ingleichen auch ungelehrte Schriften, weit besser, als die ausgesuchten Arbeiten über die Alterthümer, de usu & abusu Chirotecarum, evangelische

Prä-

Präservative, himmlische Liebeslust, Akademien- und Stundensiegel, Bogatzkysche Schriften, und jene alte fatale und denkwürdige, curieuse und sonderbare Lebens- Liebes- Helden- Regierungs- Reise- Diebes- und Henkungsgeschichte, die in Frankfurt zum Troste der Liebhaber erbaulichern und galantern Historien so wohlfeil verkaufet werden.

Was ist aber der Erfolg von dieser Unordnung? Der Autor, der jetzt gut bezahlet wird, und sich mästet, geräth bey guter Kost und Muße in das Unregelmäßige eines Officiers, der nach genossenem Winterquartiere den Abschied fordert. Der gnädige Herr, welcher aufs Wort des allgemeinen Geschreyes den dritten Theil des treflichen Werkes suchet, gehet verdrüßlich weg. Kann denn der Kerl nicht gezwungen werden, weiter zu schreiben? Nein, Ihro Gnaden, er hat sich adeln lassen, und bezahlet sein Ritterpferd, wie Hoch-dieselben. Dieser glückliche Sterbliche ist vor die gelehrte Schriftma-

cherey verlohren. Ich will aber eine andere Geschichte erzählen; sie ist tragisch.

Mein Vetter, ein grundgelehrter Jurist, hatte eine vortrefliche Abhandlung, de prima regula juris, geschrieben, aber sie wurde ihm vom Buchhändler zurück gegeben. Er sagte ihm, er könnte, ohne Gefahr sein Geld zu verliehren, nichts daran wagen. Mein Vetter, der seinen Werth kannte, erzürnte darüber, und entzog der gelehrten Welt seine Feder. Sein Sohn, welcher im 10ten Jahre das Y schon Reuchlinsch ausspricht, wird zum Weinschenk gethan. Er verheyrathet seine Tochter mit 100 Stück Bücher, 6 Cod. Mspts. und einem Schatz von Miscellaniis, an einem Seifensieder. Welche entsetzliche Veränderung! Die ganze Familie wird den Musen nebst solchen Kostbarkeiten entzogen.

Andre eigensinnigere Schreiber lassen auf eigene Kosten drucken, verliehren ihre Mühe, Unterschreibungen zu erbetteln, und bleiben beym Anfange ihres Unternehmens stehen.

Könn=

Könnte man nicht alle Arbeiten genutzt haben? Und wie? O! das werde ich zeigen. Lesen sie nur weiter. Ich frage nur die Herren Buchhändler, ob sie meinen Rath annehmen wollen? Geschiehts, so verderben sie es bey Leibe mit keinem. Denn merkts ein in der Verfasserkunst wohlgeübter Schreiber, daß er etwas gelte, so ist ihm alles Papier zu schlecht, kein Rand breit, kein Buchdruckerstock fein genug; wer kann alsdenn diesen schön gedruckten Mann bezahlen? Er hat Aehnlichkeit mit einer Schönen, die einem jungen Erben so nothwendig wird, daß er glaubet, er könne nur sie küssen. Sie fordert von ihm solche Pompons, die seine Casse übersteigen.

Hat ein Mann, der gelehrte Gewebe verkauft, eines nöthig, so macht sich der einmal im Besitz stehende Werkmeister unendlich theuer. Man muß sich aber doch an ihn wenden, woraus öfters wunderbare Folgen fließen. Die hochbetrübte Wittwe eines am Genievre erstickten Proviantbeckers wendet sich daher vielleicht

gar, wenn sie den Lebenslauf ihres wohlseligen Eheherrn verfertiget haben will, noch an Herrn Pauli, da er doch nur mit Helden zu thun hat.

Wie schmerzlich es einer Mutter ist, wenn der ihr ähnliche und folglich schöne Sohn durch Verwahrlosung oder Mode an den Blattern so geheilet wird, daß er Gruben und Narben im Gesichte behält: eben so betrübt siehet auch ein Gelehrter die Frucht seiner Arbeit unter den Händen eines Correctors verunstaltet hervortreten. Ich bitte den, der gegenwärtige Arbeit drucken wird, um seiner eigenen Ehre und Bestens wegen, es ja gut und ohne Fehler zu thun, denn ich habe Anschläge im Kopfe, die in meiner Einrichtung ihm zum großen Schaden gereichen können. Doch dieses Unheil ist auch eine Folge der Unordnung, mit welcher in der gelehrten Welt gearbeitet wird. Sie sind unzählig, und ich muß über diese wichtige nur hinschleichen, denn ich habe mehr zu sagen. So lange bis man in Kittis Sommerzeuge und in Cusco Wolfspelze tragen wird, so lange bis die

Phi=

Philippische Reden in der Mäynzer Dictatur nachgeahmet werden, so lange bis Peickart und St. Clara in Geneve und Münders Predigten in Florenz gäng und gebe werden, bis dahin wird auch nicht jedes Buch zu allen Zeiten und überall gelesen werden. Käme also nicht zum Beyspiel Voltairens Candide um 40 Jahr zu spät, wenn seine Absicht gewesen, des Leibnitzens Satz von der besten Welt lächerlich zu machen? Ist sein Zweck aber gewesen, ein Buch vor den unflätigen Geschmack der unwissenden Spötter zu schreiben, so hat er die rechte Zeit getroffen. Solch ein großer Büchermacher muß sie recht beurtheilen können. Was werden wir andre aber thun, die wir die gelehrte Welt etwan aus dem Hamburger Correspondenten und den Auszüglern kennen? Trefliche Quellen unserer Kenntnisse! Sie sind gefährlich, sie sind vergiftet, und ich muß jeden, laut Gewissen, dafür warnen. Die falsche Nachrichten in politischen Geschichten gehen mich nicht viel an, aber die Unordnungen und andre aus der Arbeit unserer

Bücher-Waradeine entstehende Folgen bringen mich auf. Wer hat sie, meine Herren! zu Richtern über mich gesetzt?

Da noch ein Reichsfuß im Reiche galt, so war er von Römisch Käyserl. Majestät, Chur- und Fürsten, auch Ständen wegen gemacht, und sahe einem Gesetz ähnlich; man konnte aber doch die Freyheit eines Deutschen nicht einschränken, und ihm verwehren, zu glauben, er habe gutes Geld bey sich, wenn er Hildburghäuser Groschen in der Tasche führete. Hier aber will man nur nicht einmal meine Meynung frey lassen. Das Tagebuch saget: Der Frühling tauget nicht; der trefliche Helvetius ist ein Atheist; der theure Herr Probst hat mit vielen Seegen eine Predigt herausgegeben, wobey die halbe Gemeine einschlief. Endlich hat der grundgelehrte Herr * * * seines Vaterlandes Ehre gerettet, und man suchet das Vaterland im Martiniere umsonst. Es ist billig, daß man uns sage, es seyn neue Heringe zu haben und Austern angekommen. Wer begehret aber je-

mals

mals unverschämt zu sagen: jene sind Strand-gut, und letztere zweymal gefroren und aufgedauet. Gewißlich, diese Markthelfer sind auf unrechtem Wege. Ich weiß, es ist kein beißiger Thier, als ein gehetzter Criticus. Ich scheue sie aber nicht. Sie sollen mich nicht in dem Vergnügen stöhren, den Herkules zu lesen; und ich will mir zum Gesetz machen, sie aufs Aeusserste zu verfolgen, und ihnen mit der Zeit einen moralischen Maulkorb anzulegen. Zuweilen will ich sie noch loßlassen, und meinen Landsleuten das Vergnügen eines solchen Hahnenkampfs machen. Denn es ist zu bemerken, daß kein Türke so sehr auf den Jünger des Aly erbittert ist, als diese Leute gegen einander.

Heute verspricht Leipzig einem Werke die Unsterblichkeit, und morgen macht mich Göttingen schon zweifelhaft, ob es die Dauer des Papiers überleben werde, darinnen es geheftet worden. Solche Urtheile, denen man sich, leider! aus Nachläßigkeit und andern noch schlechtern Ursachen überlässet, machen eine gräuliche

Verwirrung. Niemand kann mehr eine gehörige Speculation in dem Bücherhandel anstellen. Meine Einrichtung wird ihm abhelfen. Dieser Umstand zeiget schon wiederum einen neuen Grund der Nutzbarkeit meiner Fabricke.

Es ist billig, daß man den Werth einer Sache, die verkauft werden soll, bestimme. Man sage mir, würde der Handel mit Pfeffer wohl so viel Hochmögende Herren machen, wann jeder Krämer den Preis festsetzen könnte? Man trat in jenem geldklugen Lande zusammen, man nahm Aufseher, man legte Niederlagen an, und ward reich. Warum sollen wir in dem edlen Bücherhandel nicht ein gleiches thun, und eine allgemeine Einrichtung machen? Sie wird auch in Betracht ihrer Arbeiter unendlich gewinnen. Man thue nur einen Blick auf dieselbe. Es giebt Leute, welche Aehnlichkeiten finden, wo sie keiner von natürlich gutem Gesichte jemals gesehen. Sie machen Antithesen, eine Zierrath neuer Erfindung, die so schön, so unerwartet, als gezwungen sind. Sie können aber nichts

Zu-

Zusammenhängendes aneinander kleistern; höchstens kann man Sinngedichte hecktischer Gestalt von ihnen erwarten.

Es sind wieder andre Leute, welche Cassandres, und Arminius, und Clelien, und Europäische Höfe zu schreiben Athem genug besitzen, ja die alles mit Nadeln und Zugpflastere ihrer Rhetorick zusammen flicken; es fehlet ihnen aber an der sogenannten schönen Schreibart. Träten diese beyde Arten von Menschen zusammen, sie würden trefliche Werke zu Stande bringen. So wurde Rom mächtig, da es die leichten Numiden an sich zog, und mit ihren Legionen zusammen gegen den Feind führete. Wie gefällt ihnen dieses Gleichniß? Ich habe es jetzo eben aus einem Schriftsteller von der Kriegskunst genommen, da ich gerne etwas Römisches haben wollte, und ein gutes Register durchlief. Ich glaube indessen, daß es hier sehr wohl stehe, und ich werde es nicht ausstreichen. Denn es dienet dieser Zufall zugleich darzu, daß

es zeiget, wie man witzig schreiben könne, wenn man gute Register hat.

Je mehr ich in meiner Arbeit fortgehe, destomehr werde ich von der Nutzbarkeit ihres Vorwurfs überzeuget. Die Fabricke soll den Fleiß von 50 ja 60 verschiedenen Leuten zu einem Zwecke brauchen. Es müssen vortrefliche Sachen aus ihrer Werkstatt kommen. Satyren zum Beyspiel. Man nehme einen Maubert, einen Bandel, einen Groß und andre ihres Gelichters, und fordere, daß sie sich vereinigen. Aber man wird mich unten besser verstehen. Jetzo will ich ein Geheimniß entdecken, welches ich hierüber besitze, und mich in den Stand setzet, ein allgemeiner Autor zu werden. Es beziehet sich auf den Satz, den ich annehme, daß man sich helfen lassen muß. Ich habe auf meinen Reisen eine besondere Geschicklichkeit im Maschinenbau erhalten, und eine verfertiget, welche mit der berühmten Rechenwalze und der Leyer des Zauberlaternmannes Aehnlichkeit hat. Vermittelst einiger Räder und einer

Schrau-

Schraube ohne Ende bringet sie, nachdem sie gerichtet und aufgezogen worden, alle mögliche Schriften zu Stande. Sie gehet der Augspurger Uhr und der Ente im Emile sehr weit vor. Einen Versuch habe ich mit einem Heldengedichte gemacht. Wie nach dem bekannten Satz aus nichts Nichts wird, so muß ich auch auf die gelehrte Handmühle etwas aufschütten. Nachdem ich nach dem gewöhnlichen Recept in Worten eines Participien reichen Dichters, Anrufung der Muse, Schlachten, Zauberer, Liebe, Entführung, Mohren, Lanzen, Splitter, Ungewitter mit und ohne Regen, Stürme zur See und Land, Palläste, bezaubert und natürlich, Donner gespaltene Eichen und gefällete Kiefern mit Dolch-Gift, Maximen aus einem Lesebuch der Staatskunst Lünig und Imhoff, nachdem ich alles dieses in den Becher der Maschine gethan, richtete ich den Zeiger auf Heldengedichte, und brachte durch eine kunstmäßige Bewegung auch ein Heldengedichte zu Stande. Sie lachen, sie werden unwillig, meine Leser! nach Belieben.

Den-

Denken sie nach, und erfinden sie etwas Aehnliches. Aber merken sie, daß ich eine kunstmäßige Bewegung annehme, denn ohne diese thut die Maschine nicht alle Dienste. So viel ist gewiß, das Sylbenmaaß ist richtig, jeder Gesang gleich lang, und der Hammerschlag auf einer Glocke zeiget durch seine Zahl, wieviel deren fertig sind. Sollen Reime dazu kommen, so setze ich ein Vorlegewerk mit einer Schelle an, die bey jeder Zeile klinget. Die Arbeit wird hierdurch verlängert; aber davor ist es auch schwerer, reimreich zu dichten, schwerer mit Castagnetten zu tanzen.

Kommt ein Unerfahrner über die Maschine, so wird nichts daraus. Ich hatte ein trefliches Gemenge zu einem Trauerspiel aus Voltairen gröstentheils, und Opitzens Dejanire, und Günthers Paulin in den Becher der Mühle gethan, wegen einiger Hinderung blieb sie stehen. Mein Schreiber, ein Gelehrter, der turbat Verse machte, und auch schon mancher Magisterweyhe wegen das ganze Musenchor

zu

zu sich gerufen hatte, kame darüber. Weil sich der arme Teufel über die 2 und 1mal wechselsweise schlagende Schelle mehr, als ein Dichter über seine Reimklapper, erfreute, führte er die Kurbel so geschwind herum, daß über 200 Voltairische Aetithesen, das Feine und Witzige, alles bis auf etwas Weniges, so von ohngefahr an dem Werke kleben bliebe, in die Spreu giengen. Ich besahe meine Zarine, und es war Zazine. Nach der Hand habe ich Dinge erfahren, die mich glauben machen, daß manches Trauerspiel, Lustspiel und andere deutsche Meisterstücke auf meiner poetischen Walze abgemahlet worden. Ich habe außer diesen noch andre von Prosa, als zu griechisch-deutschen Huldigungs- und andern Predigten, zu Entwürfen, zu Eroberungen von Provinzen, zu Losodromischen und Transcendental-Rechnungen, zu Manifesten und Placaten, zu Rechnungen vor Standes-Personen, die aus dem Vorsaal bey Vorrathshäusern zu Beamten gesetzet sind, und so weiter. Die Maschinen sind bis auf die

Proben gar nicht gebraucht, und ich werde es auch nicht thun. Nur sollen meine Töchter vor ihre Zunft-Facultäten solche kleine Werkzeuge zur Aussteuer mitbekommen. Sie werden vor ihre künftige Gatten von großem Nutzen seyn; denn wenn Hedewig, meine theologische Tochter, Ihro Ehrwürden, dem Herrn Magister, seine Predigt abmahlt, so kann er seinen Acker ohne Hinderniß bestellen, und so die übrigen. Es wird also keiner meiner zukünftigen Schwiegersöhne durch seine Berufsgeschäfte, in seinen Vergnügungen, gestöhret werden. Ein Umstand, der auch den größten Leuten ungemein angenehm seyn dürfte.

Vor Soldaten habe ich ganz bequeme Hebezeuge zur Einrichtung eines Marsches; sie sehen den Schrittzählern gleich. So lange aber deutsche Gelehrte noch gesunde Finger haben, will ich diese Erfindung im Großen nicht gebrauchen; denn ich will nicht auf ihre Kosten reich werden. Machet man mich aber böse, so

sehe ich mich nach einem Bache um, bringe ein Wasserrad an, meine Walze, und verändre ihren Gang nach dem Beyspiel der Bandstühle, wo man zwölf Stück auf einmal abwirket. Zittern sie schon, ihr Herren Buchhändler? Sehr wohl! Sagen sie es auch denen Herren Buchdruckern, daß meine Werke gleich fertig gedruckt sind, und seufzen sie mit ihnen zusammen. Ich lasse alsdenn ein Alphabeth Historien vor 4 Gr. Lieder und Erzählungen vor 6 Gr. Comische Heldengedichte vor 5 Gr. 6 Pf. Heldengedichte vor 6 Gr. Predigten zu 1 Gr. 6 Pf. Lobreden eben so hoch. Wer ist nun Herr der deutschen Gelehrsamkeit? Wollen sie sich retten, so halten sie mich bey guter Laune, und begeben sich zu der Fabricke. Welch ein Werk ist dieses, und wie großmüthig bin ich, da ich meine eigne Vortheile der Liebe vor meine Mitbürger nachsetze. Ich setze so viele Federn in Bewegung, ich wehre dem Geschmack, ich besiege den Schwarm der bis an die Zähne gepanzerten Criticker, ich verspreche jedem Abnahme, ich lasse richtig drucken,

ich stehe vor dem Absatz aller Waaren, ich vereinige die Fähigkeiten in einem Zwecke zu einer Arbeit, um Meisterstücke zu machen, ich befördere die Kenntniß der Schriften und der gelehrten Geschichte, und ich versehe, kurz alles mit einmal zu sagen, Deutschland mit eigenthümlichen Arbeiten vor alle Arten von Leser, so daß sie ihr Geld nicht mehr an Fremde geben dürfen. O glückliche Erfindung!

Dritter Abschnitt.

Es hättte der zweyte seyn sollen, und enthält eine nähere Erklärung der Weise, wie die allgemeine Bücherfabricke in dem Heiligen Römischen Reiche anzulegen sey.

Haeret animus in domesticis. Valer. Max. Libri IV. de Amicitia p. 137. edit. Elzev.

Freylich hätte ich erst sagen; sollen, was ich durch die Bücherfabricke verstehe, ehe ich über ihren Nutzen und Nothwendigkeit Bogen voll geschrieben. Ich habe aber große Beyspiele. In den besten Vorreden wird eben so erwiesen; und überhaupt bin ich kein Mann, der nach der Critick etwas fraget. Ich will daher auch, trotz allen Vorschriften zum Schreiben! nicht einmal eine Erklärung von der Bücherfabricke geben. Ich habe keine Handresten bey mir, und ich fürchte gegen die Weydesprache zu verstoßen. Liebhaber können beym Herrn

 Daries

Daries fragen, er wird vermuthlich das Wort Fabricke erkläret haben. Aber im Ernst, hat jemals ein frischer Bauerknecht, wenn er mit seiner Schönen einen Reyhen anhebt, und andern das Recht zum Folgen mit dem Fuß zuscharret, wohl eine Erklärung von einem Reyhen gegeben? Caspar, sagt er ihnen, wir wollen über Tisch und Bänke hüpfen, folget nur, ich tanze voran. Gebt achtung, wie ich mich schwenke, so schwenket euch nach. Dieses Gleichniß ist treflich; aber es passet nicht hieher. Damit meine Leser nicht lange aufgehalten noch böse werden, so will ich versuchen, ohne Erklärung nach dialectischen Schutte ihnen zu sagen, wie ich eigentlich mit der deutschen Gelehrsamkeit herum zu springen gedenke. Wir haben einen gewaltigen großen Raum vor uns. Das ganze weite Deutschland ist mein Tummelplatz. Da es hier nicht auf Römermonate und Kammerzieler ankommt, so werden sich meine Mitbürger nicht beschweren, wenn ich die letzte Reichsmatricul, die man genehm hielt,

und

und Widersprüche findet, wenn man sie anwendet, zur Richtschnur nehme. Wie viele dem Reiche entrissene Staaten werden sich von selbsten wieder mit dem gelehrten Deutschland vereinigen wollen. Aber umsonst. Holland soll vornemlich nicht auf unsrer Rechnung stehen. Ich fürchte den Schleichhandel zu sehr, und ihre Frisiade könnte, wenn ich die Republick einmal vor deutsch erkläret hätte, dem Ruhm unserer Heldengedichte Abbruch thun. Die Italiänischen Reichslehne will ich im gelehrten Verstande, so wie das Reich im politischen Verstande schon gethan hat, gänzlich fahren lassen. Scheinet ihm und dem Canzler in Italien daran nicht viel gelegen zu seyn, warum soll ich mich härmen? Haben wir einmal, Hübnerisch zu reden, den Fuß und den Absatz des europäischen Stiefels verlohren, was sollen wir uns denn wegen eines Stückgens Stülpen so viel Mühe geben.

Die Schweitzer sind meine besten Freunde bis auf den Hofmeister der Julie, den ich zum

Candide ins Kloster schicke, oder zum Abelard bestimme. Sie werden meinen Namen gewiß verewigen, und mir eine Säule auf dem argen Eise des Glitschers setzen, welche alle mögliche Grabmähler und Säulen übertreffen wird. Ich stamme eigentlich aus Graubünden, und zwar aus einem so guten Geschlechte, daß von meiner aufsteigenden Linie sechs hintereinander mit einem Beine weniger, als sie weggegangen, wieder zurück gekommen. Helden waren sie. Ich bin es in meiner Art. Ich dürfte fast sagen, ein neuer Niklas von Flu, im gelehrten Verstande bis aufs Fasten und Einsiedlerthum. Ein französisch redender Landsmann sagt, die Schweitzer könnten allein Geschichte schreiben. Ich weiß nicht, wem ers nachsaget; aber er sagt es. Und Barr ist doch ein hübscher alter Mann, dem man schon, wann er nicht verliebt thut, glauben kann.

Mir hat ein großer Staatslehrer ins Ohr geraunet, daß eine Republick ohne innern Streit einem stehenden Weyher gleiche, dessen Wasser

in

in die Fäulniß gehen muß. Ich werde also mit vieler Freude der innern Gährung zusehen, wenn Zürch gegen Leipzig fehdet, und dieses seine leicht zu lesende Dichter darauf loß läßt. Wir sind diesem Kriege mehr als funfzig neue Ausdrücke der schimpfenden Muse schuldig, und manche kleine Scharmützel haben die gesetztesten Leute zum Lachen beweget. Ein Glück, daß mancher Poet mit etlichen Bänden Comödien nichts erwerben können. Trefliches Arkanum vor die Träume von Lorbeer und Ewigkeit. Ich werde überhaupt gegen die Streitigkeiten nicht seyn, sondern ich will vielmehr, daß unsre kriegerische Musen auch dennoch, wenn sie dem Rector keine Gebühren mehr zahlen, die trefliche Einrichtung der Landsmannschaften beybehalten. Auch in diesem Felde habe ich Unsterblichkeit gesuchet. Wenigstens werden neugierige Reisende meinen Namen in den Gefängnissen der berühmtesten hohen Schulen angeschrieben finden, wenn sie sich einmal nach einem Vorschlage, den ich hier beyläufig thue,

Handschriften von Gelehrten sammlen. Ich muß abbrechen, weil mir sonsten das Andenken der Schwerdtstürmerey bittre Thränen auspressen würde. Ich habe mir vorgenommen, daß meine künftigen Tage mir lauter Jubeltage seyn sollen.

Habe ich hierzu nicht Recht? Ich gehe ja mit Riesenschritten auf dem Wege zur Unsterblichkeit. Wie weit lasse ich einen St. Pierre, einen Loen hinter mir. Ich bin der glückliche Sterbliche, der Deutschland gelehrter, und folglich glücklicher, reicher, und folglich angesehener machen will, und zwar durch meine trefliche Errichtung der allgemeinen Bücherfabricke. Ich sehe mich billig als ihr künftiges Oberhaupt an. Man sollte glauben, daß eine mehr als trismegistische Fähigkeit zu dieser Stelle erfordert werde. Meine Demuth fordert von mir das saure Bekenntniß, daß ich sie nicht besitze. Ich will mein Amt aber doch eben so gut verwalten, wie so viele hundert andre, welche eines ererben, oder in einer Auction, vom Jagdjun-

ker, vom Ofenheitzer der Gemahlin, vom Laufer oder Kammermädgen eingehandelt haben.

Quod quis per alium facit, id ipse fecisse putatur.

Wollen sie, meine gelehrte Mitbürger, andere Gründe haben? hier sind sie. Ich bin keiner Secte zugethan. Ich habe mit den großen Männern zwar gemein, daß ich die mehresten Bücher aus den Tagebüchern und gelehrten Zeitungen kennen gelernet; aber ich habe dieses vor ihnen zum Voraus, daß ich dabey allezeit auf das Wesentliche, nemlich auf das, was sie dem Verfasser und Verleger einbringen, gesehen habe, da sie indessen nur darnach sehen wollen, ob nach gewissen Regeln geschrieben worden. Regeln, welche, wie die leidige Erfahrung lehret, bey der in Deutschland herrschenden Anarchie unmöglich bestimmet werden können, ehe eine allgemeine Capitulation im Schwange gehet. Ist es nicht erstaunend, daß oft in einer Societät gelehrter Geschöpfe ein Mitglied gelehrter als der Präsident seyn will, der doch

eine

eine hohe Fürstliche Bestallung hat? So ungezogen thut der kleine Gelehrte. Noch ärger ist es aber, wenn er, wie es sich zuweilen trift, würklich klüger, als derselbe ist.

Mein Rector hat mir die Geschichte vom Midas und die vom Marsyas sowol eingepräget, daß ich bey Beurtheilung eines vorliegenden Werks jederzeit den bekannten Weydespruch des Horatz im Munde führe:

Laudatur ab his culpatur ab illis.

Dringet jemand in mich, so wird er fast von allen Schriften, die seit 30 Jahren in Deutschland herausgekommen sind, das entscheidende Urtheil erfahren. Denn durch einen so lange unterhaltenen Briefwechsel habe ich ihren wahren Werth entdecket. Ja, ich weiß von jedem so gut, als ein Münzjude über Laubthaler und Wildemannsgulden, zu urtheilen. Ich kenne beynahe schon im Voraus das Schicksal eines Werkes. Wenn ich also eins beurtheilen soll, so klinget es ohngefähr auf folgende Art: Sind gedruckt 500 Exemplar, abgegangen auf Baratta

ratta 200, sonsten abgesetzt 20, Nachfrage eingesendet 380, folgends übersteigt das Werk nach meinem neuen Werth schon $\frac{1}{5}$ seines alten Preises. Kann etwas richtiger seyn? Diese Berechnung, nebst der Kenntniß der Nation, setzet mich in den Stand, den Büchern die Nativität zu stellen. Hierüber habe ich eine trefliche Schrift ausgearbeitet, welche den Titel führet: Allgemeine hermetisch-analitische Critick. Sie ist ungemein gelehrt. Ich habe ein halb Dutzend Abhandlungen der französischen Academie der schönen Wissenschaften und der besten welschen Gesellschaften, mit Scholiasten versetzet, wegen ihres ausländischen Aussehens eingemenget; ja, was noch erhabner klinget, mir durch einen guten Freund einige Lagen voll fdy einschreiben lassen. Ich verstehe sie zwar nicht; da aber diese Hieroglyphen doch dem Werke ein unverständliches Ansehen geben, und ich nicht vor den Pöbel schreibe, so werden auch Mathematicker, die eckelsten Bücherfreunde, verleitet werden, mich zu kaufen, wenn sie gleich

ohne

ohne ihrem Vellnagel nicht die dritte Aufgabe aus den Anfangsgründen des Canzler Wolfs verstehen können.

Ich habe nach dem Beyspiel anderer Gelehrten, denen sehr viel daran gelegen ist, daß sie nicht eine Ewigkeit im Laden erhalten, auf den Titel setzen lassen: daß dieses Werk dem studirenden und unstudirenden Theologen, Juristen, Medicinern, Fechtmeistern, Fleischern, Soldaten, Kannengießern, Poeten, Jägern, Bettlern, Gesellen und Factoren, Münzjuden und ihren Patronen, Canzelisten und Schreibern, Todtengräbern und Organisten, in sofern sie ihr Trivium auf einem Musensitze überlebet, ungemein nöthig sey. Wenn ich mit diesem Werke hervor trete, so soll jeder, der Bücher kaufen will, vorhero einen Schein zeigen, daß er es gelesen habe. Da die deutschen alten und jungen Kinder soviel Geld vor Papier, Bilderchen, Schnecken, Steinchen, Holzspäne mit Grünspan beschlagene Pfennige ausgeben, um auch eine Sammlung zu haben, so ist ihnen eine

gute

gute Anweisung zu Raritäten desto nöthiger. Ohne dieselbe aber soll ihnen auch nicht einmal von dem Quatre gros, den der Philosophe de Sans Souci verewiget, und dessen Nachkommen zu kaufen erlaubet seyn. Ich will darüber ein Reichshofraths-Decret auswürken.

Eine der Grundregeln, nach welchen ich ein Werk abwiege, ist diese: Jede Provinz hat ihr besonders Genie. Montesquieu hat es schon längst gesagt, und er hat recht. Ein Beyspiel, wie hundert! Ich habe folgendes bemerkt: In unsrer Stadt ist der Herr Stadthauptmann seit 20 Jahren alle Nachmittage betrunken. Der Superintendent hat regelmäßig alle Sommer wegen der Callende und Decimen mit seinem Capellan und mit der Gemeine Händel. Unsere Frauen sind, so lange ich denken kann, lieber mit den gesunden müßigen Helden unsrer Besatzung, als mit ihren resp. Männern, zur Milch gegangen; und unser Oberrichter hat nun schon seit 30 Jahr in der Audienz geschlafen. Dagegen muß man merken, daß auf einem eine Viertel-

telstunde von uns gelegenen Dorfe das Gegentheil von allem zu finden: Der einquartierte Fähndrich trinkt Wasser; der Pfarrer hält unentgeltlich Schule; die frommen Frauen vertheidigen die Ehre ihrer Männer mit geballten Fäusten gegen die handfesten Liebkosungen der Dragoner, und der Schulze hat bey Gerichtstagen das große Wort. Indessen sind wir Stadtleute mit diesem armen Dorfpöbel, leider! Landesleute, Vettern ꝛc. und der Superintendent hat alle Mühe, sich eines Bauern zu erwehren, der so frech ist, ihn Herr Bruder zu schelten, weil er seiner Mutter die Ehre gethan, sich von ihr gebähren zu lassen. Und dieses macht das Clima; denn ich glaube, daß in der Charte gerade der Strich, der das Clima abgränzet, über unsre Stadtfelder gehe. Es muß ein Stern einen Einfluß, oder die Erde einen Ausfluß geben, die so verschiedene Wirkungen auf einen so kleinen Raum hervorbringen, oder ich verstehe nicht, was Clima ist. In größern Erdstrichen ist es gar zu merklich. So ist Deutschland auch verschie-

schieden in seinen Provinzien. Oesterreich liefert sauren Wein, pragmatische Sanctionen, neue Reichsfürsten, Capucinerpredigten, den Stummen Advocaten und Safran; Bäyern: Hanswurste, Nudeln, Reichsabschiede und scholastische Philosophen; Obersachsen: Merseburger, anakreontische Oden, gekrönte Poeten, deutsch und lateinische Heldengedichte, klafterlange Sinngedichte und Schlaaf-bringende Oden; Schlesien: Grünberger, tartarische Schäfergedichte, Heimsuchungen, leicht zu lesende Bücher mit Reimen, Threnodien, &c. Ich habe diese Verschiedenheit genau beobachtet, versuchet, und sie durch einen mäßigen Feldmesser, der seinen Vauban im Laufgraben vergessen hat, in eine Charte bringen zu lassen. Ich habe lange gewartet, daß die Theilungslinie durch des Herrn Eulers Mondtheorie hat zurecht gebracht werden sollen; aber bis hieher habe ich weder Homanns, noch Seuters, noch der Berliner Academie Arbeit brauchen können. Auch der Ptolomäus meines Orts, der besser am

Himmel, als auf seinem Hofe, bekannt ist, hat nichts ausrichten können. Da nun diese genannten Charten ohnmöglich fehlen können, so muß sich die Unrichtigkeit etwan in dem Weltgebäude befinden. Ich habe also die ohnedem nur vor Grübelköpfe gehörige Uebereinstimmung der Sterne und der Städte aus der Acht gelassen, und eine Charte entworfen, die vortreflich ist. Es ist das gelehrte Deutschland künstlich darauf getragen. Um fernere Nachrede zu entgehen, muß ich nur hinzusetzen, daß die trefliche Charten von Sachsen mein Muster gewesen. Sie sind unläugbar die besten, so jemals in der Geographie seit der Charte, deren sich Ulysses auf seinen Reisen bedienet, verfertiget worden. Ist es nicht vortreflich vor einem Franzosen und Welschen, wenn er auf seiner Reise in der Charte findet, ob die Schaafe, welche er auf der Weide siehet, dem Herrn oder dem Bauer gehören; wo er sein Pferd beschlagen lassen könne; und ob er den zum Filial reitenden Pastor nur Herr Pastor schlecht weg, oder Herr Inspector,

nen-

nennen müsse. Wenn man nun noch Hübners, oder besser, die neue Reisegeographie hinzufüget, so kann es nicht fehlen, man muß Sachsen besser kennen lernen, als ein Fuhrmann, der die Messen besuchet.

So ohngefähr, aber lange nicht so schön, ist meine Charte verfertiget. Vermittelst gewisser Zeichen kann man gleich die gelehrte Eigenschaft eines Landes, einer Stadt, eines Fleckens sehen. Ich habe die Poesie überhaupt mit einer Leyer; die mit Reimen, mit einer Schelle, die ohne Reime ohne dieselbe, anakreontische Oden mit einem Epheukratze oder Bierkruge, Rechtsgelehrten mit einem Schwerdt und Beutel, die Mediciner mit 3 Pillen und einem Sarge, die Mathematicker mit einem Quadrat, die Politicker mit einem Wetterhahn, die Tackticker mit einem Pantin bemerket. Eine Akademie mit Degen zeiget sich durch zween Jenaische Raufgewehre, u. s. w. Bis meine Germania Litterata heraus kömmt, kann man sich mit jeden andern, ja gar den Schreiberischen Charten be-

helfen, und können sie die Liebhaber in meiner Chartenkammer illuminiren lassen, wovon man schon anleitende Proben und Beyspiele in anderer Absicht hat. Da ich Deutschlands gelehrte Charte nicht astronomisch theilen kann, so theile ich es nach den zehen Kreisen. Ich habe hierzu des Reichs Herkommen vor mir. Ich behalte die Verwirrung desselben bey, und richte mich nach dem Genie des Hauptortes.

Diese Zertheilung ist die beste, die schönste, denn sie ist in zehn. Ein alter Gelehrter, der keinem meiner Leser so bekannt seyn wird, als dem Onkel des neugebohrnen Tristrams; Stevin, der diese zehntheilige Rechnungen im Schwung gebracht, hat auch erwiesen, daß sie die beste sey, die man finden kann. Er eben prophezeyet, daß noch eine Zeit kommen werde, da man so viel Sternworte, als Laubenständer finden, da der Richter mit den Schöppen den Mercur durch die Sonne gehen sehen werden. Ist sie nicht schon einmal da gewesen, als man den Bauern die Astronomie las? oder hat man

mir dieses aufgebunden? Alsdenn, sagt er, wird 10 die heilige Zahl seyn. Ein Hahn, sage ich, wird 10 Hüner, diese zugleich 10 Küchel führen, u. s. w. Jetzo ist, leider! nichts nach dieser Rechnung eingerichtet, wo man nicht weise Männer damit beschäftiget gefunden. Ist wohl eine Münze, ein Maaß, ein Gewicht im Ernst in 10 getheilet? So gehet es, leider! in der Welt. Bernoully berechnet viereckigte Schiffe, Chattam und Cherbourg bauet runde. Robin berechnet Hiperbeln zum Bombenwurf, der ungelehrte Stückjunker wirft drey, und trift mit der vierten. Robin berechnet die ersten genau, und wirft gar nicht. Ich vermuthe, unter uns geredet, daß man sich so sehr nicht auf Rechnung müsse verlassen können; wie käme sonst ein Kaufmann bey der richtigsten Balance mit seinem Beutel zu kurz? Der kriegerische Mathematicker ist mit seinem Sinus und Tangenten gewiß nicht in der Kunst eines Kaninichen gleich gekommen, wenn er einige Kuhlen vom rechten Punkte die Kammer macht.

Man versichert mich', daß so gar zwo Akademien wegen einer Sonnenfinsterniß auf drey Tage unterschieden seyn sollen. Wäre es nicht gut, daß bey solchen Gerichtshöfen Rechner gehalten würden, die untersuchen müßten, ob alles in Calculo richtig sey. Es kann wohl in der Sachen selbst liegen.

Jedoch gnug hiervon, man wird genugsam überzeugt seyn, daß die Zahl 10 die beste sey. Folglich werden wir sie beybehalten, und wenn man meinen Vorschlag annimmt, noch endlich eine zehnte Muse erhalten. Nicht eine, wie sie sich ein wäßerichter Dichter machet, wenn er der Madame Karschin diesen Namen beyleget. Jedes Mädgen, welches vier Reime hintereinander erfindet, nennet er auch so, weil sich Musen auf Busen reimet.

Wir zerlegen also das gelehrte Deutschland in zehn Distrikte, behalten die Kreyse bey, und vertheilen den ganzen Umfang aller Wissenschaften und schreibbaren Materialien nach denselben. Die vornehmste Stadt des Kreyses ist

der

der Ort der Niederlage. Sind zwo im Streit, so nehmen wir nicht sowol die gelehrteste, als die, welche die beste Gelegenheit zur Ausfuhre hat.

Ich wollte also die Donau um vieles nicht missen, weilen dadurch Regenspurg und Wien genaue Verbindung unterhalten. Städte, die beyde Hauptniederlagen verschiedener Kreyse sind. Der Oesterreichische Kreys ist billig vor die Politick. Hier lebt der Reichshofrath, und von hier aus hat man das ganze System von Deutschland unterstützet und gerüttelt, wie es die Vorfälle erfordert, und dem Oberhaupt des Reichs dienlich geschienen hat.

Hier sind die Lisola, die Schlicks, die Sinzendorfs zu Hause. Hier haben sich Bourbon und Hapspurg vereiniget. O! hier sind Meisterstücke geschehen. rc.

Käme nur noch das große auch allhier gezeugete Project, die Oder mit der Donau zu vereinigen, zu Stande, wie treflich würden wir Ballen Staatsklugheit von Wien nach Ober-

Deutschland und vice versa dahin schicken können.

In Wien politisiret alles. So mancher geplünderte Pallast zeiget, wie erhaben die Liebe des Vaterlandes auch bey seinem Pöbel ist. Hier soll auch der Herr von Bremelfelde eigentlich zu Hause gehören, und einer von seinen Ahnherren hat schon unter Matthias Regierung einen Kammerdiener und Raitofficier bey dem Schreiber des Secretairs des Directors eines Gerichtshofs abgegeben, dessen Präsident der erste Minister war. Nun sage man mir, daß Holberg recht hat, wenn er ihn aus den politischen Büchern klein werden lässet.

Ich hätte oben sagen sollen, daß bey jeder Niederlage 4 Quatermonen unter andern zum Andenken der Vier des Reichs als Aufseher oder Buchgrafen stehen sollen, Comites sacrae memoriae, oder wie sie sonst heißen wollen. Es wird nöthig seyn, diese zu ernennen. Alle, welche in dem politischen Fache gearbeitet und verunglückt sind, überdrüßig gewordene Pro-

jectmacher, unglückliche banqueroutische Zeitungsschreiber, können sich hierüber bey mir melden, und ihre Vorstellungen thun, darüber ich hierauf im ersten zu haltenden Treyding Anstalten vorkehren, und durchs Loos dieselben bestimmen lassen will.

Wer aber nach bestellten Aufsehern etwas Politisches, es seyen Deductionen, Testamente von Ministers, Staatskünste, geheime Briefe, Projecte zu Verbesserung des Finanzwesens, das ist, neue Namen zu Abgaben, Schmähschriften wider Reichsfeinde, Forderungen auf Wapen-Felder, Titel und dergleichen schreiben will, beliebe es nach Wien einzuschicken, allwo es gedruckt, durch Bandeln gelobet, und auf dem Markt, der alle 36 Tage in einer andern Niederlage, in meiner Hauptniederlage aber alle 37 gehalten wird, zum Kauf ausgestellet werden wird.

Im Voraus bitte ich zu merken, daß solche Schriften, wie der Herr und Diener, wie die Beherzigungen, Briefe wegen des Grafen von

 Brühl,

Brühl, der Antimachiavell, nicht angenommen werden. Jene sind zu freydenkerisch. Das Ey, i. e. der Unterthan, soll nicht klüger seyn, als die Henne, i. e. der Minister, der aus ihm noch einen neuen Minister brüten kann.

Die Briefe wegen des Brühls sind darum nicht zu lesen, weil man noch Gelegenheit findet, das Wahre und Falsche zu unterscheiden, und weil es eine Satyre ist. Ich nehme 10 Thaler, ich mache aus allem, so darinnen stehet, eine Lobrede, wohlfeiler aber gehet es nicht. Den Antimachiavell wollen wir darum unter den politischen Schriften nicht leiden, weil sich der Autor an dem Reformationswerke vergriffen hat. Denn wer siehet nicht den Seegen des Himmels vor die Bemühungen der Fürsten um die lautere Lehre, in der Secularisirung der Bißthümer. Aber die Verfasser des Anmuthigen, und gewisse theologische bey der Heerde der Christen blasende Nachtwächter, haben schon dagegen geschrieben. Eins will ich nur hinzusetzen: Wußte Gustav Adolph, als er in dem

Sündenfall war, der dem Grafen von Wasa- // burg das Leben gab, daß die Frucht eines un- // lutherischen Liebesverständnisses ein lutherischer // Bischof seyn würde?

Wieder eine Ausschweifung! Ich hätte sie noch länger machen können, aber ich habe etwas Nöthigers zu sagen. Erstlich einen schönen Befehl an die Herren Monath und Trattner, welchen die Fabricke alle ihre politische Schriften auf einmal abnehmen will. Ein gleiches soll auch mit allen denen schönen Gassenhauern geschehen, die im währenden Kriege zur Erbauung des Pöbels in ganz Deutschland herausgekommen sind: Mit Freyheit der Obern!

Die Herren, welche bis hieher vor den Verstand der Ländereyen gesorget, daß er nicht mit Ketzereyen gegen Religions- und politische Glaubens-Artickel angestecket würde, sollen, alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, eingeladen werden, sich zum Aufseheramt mit zu melden; denn man hat aus der Erfahrung, daß ein Pater N.

und Pater N. ihre Bodmis, und Oesterreich alles, wenn es nur will, besser, als mancher mit großen Staatsperüquen bebollwerkter Kopf, inne gehabt.

Die eingeschickten Sachen werden hoffentlich postfrey werden, denn wir wollen uns bemühen, dieses von Reichs Postwesens halben zu erhalten, welchem wir die Forderungen auf Hanöverische und Brandenburgische Postämter nicht garantiren, doch unentgeldlich zu schreiben ersuchen können.

Es folget jetzo meiner Ordnung nach der Bäyerische Kreys, welcher nicht der geringste in Deutschland ist. So wie die Donau die Gemeinschaft mit Bäyern und Oesterreich unterhalten kann, so hängen auch die beyde gelehrten Zehntheils-Fache zusammen, denn in Regenspurg ist die Niederlage aller das deutsche öffentliche Recht betreffenden Schriften.

Regenspurg enthält die Amphycktionen Deutschlands. Hier ist die Gährung in der Quelle, welche den Wohlstand von unsrer Nation

tion erhält. Allda ist täglich eine Nachahmung des Mährchen von der Tonne zu sehen. Hier wird die Aurea Bulla und das Instrumentum Pacis Westphalicæ, wie des Vaters Testament durch Peter Hanns und Martin, erkläret, erweitert, zerleget und zum allgemeinen Gebrauch zugestutzet. Hier thürmen die deutschen Titanen ihre Berge auf, wenn sie den Zevs angreifen wollen, dessen Cyclopen den Donner gegen sie schmieden.

Das öffentliche Recht, besser das Jus publicum, ist eine der weitläuftigsten Wissenschaften. Es kann in so viel Arten und Aussichten abgehandelt werden, als es Leute giebt, die darunter leben. Der Abt von St. Emeran siehet gewiß das heilige Römische Reich anders, als der Kreysoberste von Bäyern an, und der Marschall siehet auch ganz andre Dinge darinnen, als der Reichs-Thürhüter. Daher können die Gesichtslinien ohnmöglich paralel laufen; sie müssen sich durchschneiden, und daraus entstehen Streitigkeiten.

Es ist diese Wissenschaft ferner recht deutsch, denn es giebt kein Land in der Welt, wo man sein Recht gebrauchen will. Und wenn Fremde davon handeln, so geschieht es ohngefähr, wie wir Deutsche es thun, wenn wir erlernen, daß ein Ober- und Unterhaus in Engelland sey, und daß der pohlnische Edelmann veto schreyen, und sich niederhauen lassen kann.

Was gehen uns auch jene Gesetze an? Es ist besser, daß man sich auf die Römische lege, und sie aus dem Grunde studire. Auch mir ist dieses Stück der Gelehrsamkeit am meisten gefällig. Ich hätte die Authenticam, ne filius pro patre, um vieles nicht missen wollen, und ich habe, ohne Ruhm zu melden, in Holland einen großen Namen erworben, weil ich in einer Schrift erwiesen, daß die Stöcke in des Consuls Fasces, Weißdorn gewesen. Es ist billig, daß das Römische in dem Kopfe der Rechtsgelehrten Deutschlands eben sowol sey, als dies Beywort im Titul des Reichs stehet. Alle Schriften, die aus dem Jure civili, und allen andern

auf

auf hohen Schulen zu einem Cursu juris gehörigen Stücken geschrieben worden, alle Documente, wahre und falsche, Religionsquärelen, Prätensionen und viel mehreres, so sich nicht sowol vorher beschreiben, als in der Folge entscheiden läßt, gehöret hieher.

Da es sich auch nicht wohl schicket, daß von Reichsständen wegen anders, als dem Herkommen nach gemäß, von Verfassern geschriebener und gedruckter Documenten, Dictaturen, Actionen, Promemorien und andern nach Reichstags-Conferenz, Form und Gewohnheiten, verfertigten Scriptis publicis in öffentlichen Drucke etwas zum Recht des Heil. Röm. Reichs, auch Ständen und Unterthanen gehörig, ic. in dem Lehn-Fehm- Gau- Wechsel- Münz- und Criminal-Recht sowol, als auch im Jure Canonico und Municipali gehandelt werden kann und mag; als sollen hier in gedachtem des Heil. Römischen Reichs juristischen zehntheilfachen Haupt-Ort der Käyserl. und der Reichsstadt Regenspurg, Dollmetscher, ꝛc. oder Interpretes jurati,

ge-

gehalten, und von Fabricken wegen ehrlich besoldet werden, damit dieselbe als in Reichstags-Formeln, Titulaturen und andern nothdürftlichen Terminis, auch Worten und deren Zusammensetzung, Fugen und Compactiones in Periodis simplicibus und Compositis, explanatorie zu reden, verständige, die eingesandten Rechtsschriften, welcherley Arten und Gestalt dieselbe seyn mögen, aus der Layensprache, ob sie vielleicht in selbiger geschrieben worden, in das Regenspurgische, zum Besten und Frommen der Reichsgesetze, und damit die neuen Scripta publica, responsa prudentum denen Doctoren, Licentiaten, Procuratoren und andern des Gesetzes Dienern, als welche die Jura patriae im Regenspurgischen gelernet, und zu befürchten Ursache geben, daß sie die gemeine deutsche Sprache des unjuristischen Schriftstellers nicht einmal würden lesen, vielweniger abschreiben und in unserm Gewerbe gebrauchen können, übersetzen sollen. Zu Oberaufsehern werde ich mir einige Gesandten vom Reichstage ausbitten.

Sie sollen den Titel Excellenz beybehalten, oder bekommen, wie ich ihn denn auch vor mich und meine Quaternionen wohl zu erhalten hoffe, wenn nur erst meine Fabricke im Flor ist.

Hierbey will ich meinen Arbeitern im Voraus einen Fingerzeig thun. Sie müssen sich hüten, wenn sie schreiben, gegen das System der Unterwürfigkeit der Stände zu verstoßen. Der Publicist sorget billig, wegen mehr als einer Ursache, vor Käyserl. Majestät Kronen, woraus des Reiches seine, wie allen Patrioten deutlich in die Augen leuchtet, als aus einem Vorder-Satz herzuleiten ist.

Ich verbiete also den Mißbrauch, dagegen zu schreiben, bey Strafe kein Mitglied meiner Fabricke zu seyn. Und dieses ist die einzige Art vom Staatsgezänke, so ich nicht zugeben kann, so lange Friede ist. Wann Fürsten es wagen, dem Oberhaupt des Reichs zu befehlen, so ist es kein Muster vor mich. Der Widersprecher muß seine Sätze ausführen. Dieses geräth nicht allemal gleich. Ein deutscher Churfürst

hält mit einem Strohhute auf dem Kopfe unter dem schmähenden Zuruf der Wiener Jugend seinen Einzug in diese Stadt; ein andrer nöthiget Käyserl. Majestät bey Nacht und Nebel durchzugehen. Warum geschahe dieses? weil jener vielleicht zu wenig Klugheit besaß; letzterer aber von Rache und List begleitet wurde.

Die Oeconomie gehöret zu der Staatswissenschaft. Seit Rudolph dem Zweyten aber ist der Boden vor die Finanzwissenschaft nicht mehr in diesen Ländern, und zwar aus dem Grunde, weil dieser Käyser nur Schätze zu verlassen, aber nicht gehörig zu gebrauchen, wußte. Plutus ward verdrüßlich; er will in der Welt hereingehen, er entwich. Alle Packete können vor der Hand an mich nach Nürnberg eingeschicket werden, bis ich ausgesuchet, wo diese Wissenschaft hinzubringen. Die Kochkunst ist ein vornehmes Stück der menschlichen Kenntniß. Da man bey nahe mehr damit, als mit einer geheimten Rathsstelle, verdienen kann; da auch so gar unsere Soldaten über die Ungeschick-

lich-

lichkeit deutscher Köche klagen, und ihre Chefs de Cuisine aus Frankreich kommen lassen müssen; so siehet man, daß wir hierinnen eben so unerfahren und eben so besorgt sind, als unsere Voreltern es in der Kriegsbaukunst waren, deren Meister sie aus Welschland kommen ließen.

Ich vermuthe künftig größere Einkünfte zu haben, und alsdenn will ich, große Beyspiele zu befolgen, einen Theil derselben zum Besten des Vaterlandes verkochen lassen. Das schöne Geschlechte wird hierdurch besonders gewinnen. Ich meyne die mittleren Gottheiten, denn die oberen verliehren viel Glanz der standesmäßigen Unwissenheit, wenn sie den Tisch zu besorgen scheinen.

Die Küchenphilosophen werden von mir alles Neue aus der Küche bekommen, und ich werde dabey bedacht seyn, denen Speisen ihre Zierrathen durch ausländische Namen zu verschaffen. So heißt z. E. ein Rostbraten, Cotelettes, ein Gemüse, Olio, und ein Stück Rindsbraten, Rosbef. Wer kann das deutsche

Zeug die Kehle herunter bringen. Alles soll in meinem Office nach Grundsätzen und Regeln abgehandelt werden; und ich werde mich bemühen, einen allgemeinen Grundbegriff vom Schönen in der Küche theoretisch festzusetzen.

Was den historischen Theil anlanget, so habe ich schon manches gesammlet. Ich habe von einem gelehrten Benedictiner eine Schrift erhalten, die den Titel führet: Sonnenklarer Beweis, daß der Kuchen, welchen Sara dem Engel gebacken, ein Steyrischer Milchstrudel gewesen. Ferner: Eine allgemeine Geschichte der Mehlspeisen zu allen Zeiten und bey allen Völkern; von eben demselben. Von einem andern ist mir Cacococologia, oder Beweis, daß die meisten Köche Giftmischer sind; it. Untersuchung: Ob es dem Herrn ein Ruhm sey, wenn sein Koch gute Suppen machet, versprochen. Aber zu dem theoretischen und pracktischen Theil will ich in meiner Küche den jungen Herren von Adel Gelegenheit geben, ihn in allen erhabenen Gerichten zu vollenden.

Mehrere nicht eigentlich unter die gewöhnlichen Arbeiten gelehrter Federn gehörige Abhandlungen, als etwan die Kunst, Nachtigallen zu unterhalten, Capaunen zu stopfen und Pferde zu mästen, schicke man nur an mich. Lachen sie nicht, meine graduirten Herren Gelehrten! Diese Sachen sind wohl so wichtig, als ihre Abhandlungen über das Beschneidemesser der Zipora, den Gürtel der Venus, den Federn an den Flügeln Gabriels und andre dergleichen Frivolitäten, welche denen gelehrten Kindern von 40 Jahren zum Spielwerk dienen. Kann man nicht jedem seine Freyheit lassen? Warum darf mein Vetter nicht seine critische historische Anmerkungen über das Herze auf Kilians-Brustflecke so gut heraus geben, als ein anderer von den Larven und Stiefeln der Römischen Acteurs schreibet.

Ein Entwurf, wie der unserige, braucht beynahe so lange Zeit zu seiner Beschreibung, als er Dauer haben kann. Ich werde daher vieles

übergehen müssen, wenn ich in einem Jahre fertig werden will.

Nam nec ego consumi studentem in his volo artibus, Quinct.

Ich will demnach meine Reise durch die Kreyse des Reichs hurtig, gleich einem reisenden Pannier-Herrn, fortsetzen. Er rollt durch die Felder, ohne zu sehen, wie man sie anbauet.

Er eilet nach dem großen Orte ins beste Wirthshaus, macht mit den Schneidern, ein paar Lohn-Laqvayen und denen Oberpriesterinnen der schmutzigen Venus Bekanntschaft, Er speiset beym Herrn Grafen, der allen Pilgrimmen, die nach Paris wallfahrten, die Suppe gibt, verspielet an die Frau Gräfin sein baar Geld, spielet mit dem Griechen des Orts (mich eines Kunstworts zu bedienen) die Nacht hindurch auf Wechsel, und fähret, wenn der Hofmeister die Vorhänge aufgezogen, nach eingenommenen Frühstück weiter.

Jeder hat seinen Beruf. Man wird vornehmen reisenden Deutschen wohl nicht wie

Evre-

Evremond that, mehr Schuld geben, daß sie die Grabsteine abmahlen, die Cabinetter besehen, und durch die Kirchen nach Gemählden von großen Meistern laufen. Dazu haben sie keinen Beruf, keine Zeit. So schnell reise auch ich von einer Niederlage zur andern, und man wird mich auf meiner gelehrten Wallfahrt mit lauter großen Anstalten beschäftiget finden.

Ich gehe von Regenspurg, wills Gott, nach Augspurg, den nächsten Weg, und lege allhier die Niederlage vor die grösten Lehrer an. Warum in Schwaben? Erstlich ist Kepler ein Schwabe. Sein Fünfeck welches er gegen ein Fürstenthum nicht vertauschen wollte, gehöret hier zu Hause. Er giebt einem großen Theile in der Mond-Charte den Nahmen, folglich ist Schwaben im mathematischen Clima. Noch mehr, Augspurg liefert die besten Brillen und Ferngläser, und ich kenne einen Cirkelschmidt allda, der die Hyperbol richtiger mit seinem Instrumente beschreibet, als sie mancher Magister berechnen kann.

In Egypten ward die Geometrie erfunden, damit man nach dem Rückfluß des Nillwassers, die Bohnen- und Zwiebelbeete einem jeden Eigenthümer zutheilen könnte. Schwaben könnte, wenn auch Ueberschwemmungen entstünden, nicht allein der niedern, sondern auch der höhern Geometrie nöthig haben, um die durcheinander gefloßene Streifen von unendlich vielen Gerichtsbarkeiten wieder herauszubringen.

Mir scheinet bey dieser Gelegenheit beqvem, einer Einrichtung, die von großem Nutzen seyn könnte, zu erwehnen. Es ist bekannt, daß vormahls die Größenlehre als eine Wissenschaft angesehen worden, welche den Schülern der Weltweisheit unentbehrlich wäre. Plato und sein Fiscal liessen keinen Zuhörer in das Lesezimmer, der nicht die Geometrie verstand. Ich will diesem Philosophen zu Ehren veranstalten, daß alle Magisters groß und klein rechnen, und die Meßkunst lernen sollen. Die Erfahrung giebet, daß sich wenige darum bekümmern, und so wunderbar viele schreiben ehe sie denken können.

nen. Es ist unstreitig leichter, einen wäßrichten rein gereimten Vers abzuzehlen, oder Chaldäischen Unsinn von Mizraims und Serafs Participienreich nachzusagen als eine Gleichung in Ordnung zubringen. Hier in Schwaben, in Wied, wo Kepler gebohren worden, soll man ein Philosophisches Zwanghaus anlegen, in welchem die angehende Jugend die 22 Bände der Keplerischen Schriften vorher durchrechnen sollen, ehe sie den Titel Meister der freyen Künste erhält. Die Leichtsinnigen, die immer von Wein und Liebe, die Prophetenkinder, die immer von Licht und Recht, die jungen Pompglosen so nur vom zureichenden Grund, die Mondsüchtigen, welche stets von Epopeen und Tragödien träumen, sollen angehalten werden, hier die Logarithmen bis auf so viel Zahlen hinauszuführen, als zur Verfertigung eines Philosophischen Tracktätchen, in Octavo ohngefehr, wie des Professor Meiers seine, oder zu einem Heldengedichte, wie der neue Meßias, Buchstaben gehören.

Es wird denen Mathematickern hieraus ein grosser Nutzen dadurch erwachsen. Einige der untersten Züchtlinge sollen von hieraus abgesendet werden, um jenen großen Männern, die über ihre Rechnung das, was sie suchen, aus den Augen lassen, oder die da bey zu stark angestrengten Nachdencken an nichts denken, als Aufwecker zu dienen, dergleichen man sich in Swifts Philosophischer Insel zu Pracht und Nutzen gebrauchet.

Weil Schwaben so nahe an der Schweitz lieget, so will ich derselben ihren Theil der Kenntniß bestimmen, welche mit der großen Lehre eben so verknüpft ist. Ich meyne die Kriegskunst. Es wird nicht lange dauren, so haben wir die Tacktik in einem neuen mathematischen Curhut, und ich vermuthe darinnen eine Aufgabe zu finden, die da heist, den Feind zu schlagen. Auflösung: Nehmet die Länge der feindlichen Linie, und traget sie von a bis b; theilet diese Linie in c, und beschreibt den Cirkel a. b. Nehmet die Länge eurer Linie, traget sie

sie auf diesen Cirkel, wo sie die Cirkel-Linie durchschneidet, richtet einen Perpendickel auf, und macht ihn gleich f d y, oder der Summe eurer Tapferkeit; traget f d x, oder die Summe der Tapferkeit des Feindes auf diesen unter dem Winkel, der dem Unterschiede der Breite gleich ist, suchet zu a. b. und dem f d y des Winkels die beyden mittleren proportionalen Linien. Machet hieran einen Gleichstehenden Lichttriangel, u. s. w. Beweiß: weil f d y zu f d &c. folgt t y Z. X. wie schön. Und ist die Aufgabe, eine Festung bauen, nicht eben so abgehandlet.

Die Schweitzer, so die Kriegswissenschaft treiben, können auch darüber schreiben. Habe ich jemahls das Clima recht getroffen, so ist es hier geschehen. Kein Land ist so kriegerisch als dieses. Ihre Nachbarschaft von Frankreich, Deutschland und Italien, die Dienste so sie in halb Europa haben, befördern dieses Genie. Es sind so viele Soldaten mit Erfahrung und ohne vollständige Knochen zu Hause gekommen, daß es uns nicht fehlen kan, wir werden hier

eine

eine gute Niederlage errichten können. Ich weiß auch nicht eigentlich, ob Friedrichs Kriegskunst zu Fuß, und Geigers neue Art der Kriegs-Ordnung nicht mit den berühmten Trillern aus Franckreich und Welschland um den Vorrang streiten können.

Wer soll vom Kriege schreiben? Da die Schweitz frey ist, so habe ich hierüber nichts zu sagen, so bestimmend wäre. So viel glaube ich nur, daß ein alter gedienter Soldat den Degen nicht ohne Verdruß an der Seite eines faullentzenden Junckers stecken sehe, und daß er das Recht zu haben scheine, seine Kunst selbst zu beschreiben.

Man will denen Gelehrten, so vom Kriege schreiben, nicht das Ohr gönnen. Ihr Herren Vielleser und Abschreiber rächet euch. Inzwischen rathe ich den Lehrer der Mathematick wohlmeynend, daß sie denen Studenten, so die hohe Anwartschafft auf Pfarrer, Organisten- und Schulherrenstellen, wie auch denen, die auf einen Stadtschreiber und Syndicus studiren, die un-

nöthige Mühe ersparen wollen, des Blondels und Vaubans orillons zu zeichnen. Wenn ja das Schicksal einige den Musen entreißet, und sie zu Trillern oder Getrillten macht, so mag es ihnen wenig helfen, wenn sie es brauchen sollen. Ich verbiete zwar den Machiavells und Robins nicht über den Krieg und dessen Theile zu schreiben, denn das ne sutor ultra crepidam ist ohnedem ziemlich aus dem Gange; ich erlaube aber allen Werbern solche Schriftsteller mit Gewalt zu Helden zu machen, weil sie so viel Lust zeigen, und ihr Handgeld vom Buchhändler empfangen haben. Denen Deutschen, die einmahl vom Kriege reden sollen, rathe ich, sich des wohlbezahlten Chapellains zu erinnern, welcher die Franzosen recht zu loben, von ihnen saget: sie hätten sogar des Nachts in denen Transcheen gearbeitet. Gelehrte haben entweder nicht gehörige Känntniß von dem, so im Kriege geschiehet, oder man hält alles, so hierüber von den grundgelehrtesten Männern gesagt wird, auch in Frieden vor unzulänglich.

Ein gewisser Prinz von Oranien, soll uns beschuldiget haben, wir glaubten die Soldaten hätten den Degen immer in der Hand, so wie sich die jungen Mädchen einbilden, daß die Männer immer mit ihren Frauen im verliebten Streite beschäftiget wären. Ihro Durchlaucht erlauben, daß ich mich nicht unter diese Gelehrte zählen darf, denn ich habe es aus meiner vielfältigen Erfahrung, daß es manchen Helden zu beschwerlich wird dieß Gewehr auch nur auf der Seite zu führen.

Wenn ich die Kriegskunst nach der Schweiz abtheile und ihr den Siz in Baaden angewiesen, so habe ich doch die gegründeste Ursache die Artillerie nach Nürnberg zu verlegen. Weil man sich beym Gießen der Canonen des Centners dieser Stadt bedienet hat. Man will mich versichern, daß das Canonengießen der Anfang der Geschützkunst sey. Ich sollte es beynahe glauben, daher ist Nürnberg so sehr seines Geschützes als auch seiner Leckkuchen wegen berühmt. In dieser treflichen Stadt habe ich auch mein

Haupt

Hauptquartier aufgeschlagen; den deutschen Parnaß wo ich mit Ehren zu melden nicht Apollo bin sondern dem Vorsteher der Musen einen Sessel in meinem Gerichtshofe aufbehalte, welcher vornehmen Gönnern vor die Gebühr allezeit überlassen werden soll, wenn sie uns mit ihrer Gegenwart beehren und ein Galimathias von unsrem Redner hören wollen.

Die Wacht meines Parnasses werde ich denen Obristhauptleuten anvertrauen, die die Insignien des Reichs bewahren sollen. Ich bitte mir von ihnen sicher Geleite und allenfalls Beystand gegen die handfesten Schriftsteller aus, die nicht ihre Ruder ziehen wollen:

Jetzt habe ich ein paar allgemeine Gelehrte nöthig. Sie sollen meine Räthe seyn, und mit dem Universallexicon umzuspringen wissen, damit sie mir wenn ich auf dem Titel eines Buches etwas finde so ich nicht verstehe, in demselben die Erklärung so gut sie da stehet aufschlagen können. Sie müssen wo möglich an diesem Ungeheuer mitgearbeitet haben, und der Kunst Re-

gister

gister zu schreiben wohl erfahren seyn. Ferner müssen sie die deutsche Sprache können. Dieses Fordern ist ziemlich kühn. Dann es wird nicht zureichen daß sie Sächsisch reden, sondern sie müssen auch alle andere Mundarten verstehen, welche im Reiche gebräuchlich sind. Lateinisch werden sie ohnedem schon wissen, und in andern Sprachen werde ich mir Dollmetscher besorgen.

Ferner muß ich vier Quaternionen haben, Leute von ungeheurer Belesenheit die den Georgi auswendig können die gelehrten Geschichte im Buchhändlerverstand auf den Fingern hersagen, und von aller Schriften Titel, Stärke, Ausgaben und Abgang genaue Nachricht haben. Sie müssen über dem von keiner Secte seyn. In Betracht der Wissenschaft ist bey ihnen sehr wenig nöthig; denn wir urtheilen, ohne ein Buch zu lesen.

Ich ersuche alle deutsche Litteraturkundige, sich bey mir zu melden, ihre Belesenheit und die Unwissenheit in nützlicher menschlicher Kenntniß zu erweisen, und zu erwarten, welche das Loos

zu Buchgrafen bestimmen wird. Hierzu kann ich keinen Jesuiten annehmen, denn es ist Mode, sie zu verfolgen. Ich mache es mit sie, wie manche andre, die doch nur nie etwas von ihren Gütern erhalten können.

Von jedem Zehntheils-Fache wird ein Factor in mein Haupt-Horreum geschicket. Sie arbeiten in der Canzeley unter der Aufsicht der Bücher-Staats-Secretarien, deren einer die Länder Schwäbischen, der andre aber Sächsischen Rechtens in Besorgung hat.

Da auch zu dem Bücherschreiben vornehmlich gehöret, daß man eine geschwinde Hand schreibe, damit man

Versus centum stans pede in vno. —

schreiben kann; so habe ich die alte verlohrne Kunst der Notarum wieder aufgesuchet, und bin erböthig, die angehende Gelehrte, wofern sie nur eine gesunde rechte Hand haben, darinnen zu unterrichten, und ihnen in meiner Canzeley die nöthige Uebung zu verschaffen.

Ich habe hiebey vornemlich die Ehre der Nation zum Zweck, denn so leicht auch Reime zu lesen sind, so sind sie doch schwer zu schreiben. Wenn der Poet in die Begeisterung geräth, so muß ihn nichts aufhalten, der Abschreiber muß seine Finger rühren, damit das obige lateinische erfüllet werde. Eins bitte ich mir noch aus. Man setze niemahlen mehr über dem Unsinn eines Dichters den empfehlenden Lobspruch: Verse, die er in die Feder dictiret, als er dichte besoffen war. Diese und dergleichen im Deutschen Styl ausgedrückte Bachanalien verwischt man ohne großen Verlust. Kein Geschwindschreiber der Fabrike soll sich unterstehen, dergleichen Tischreden aufzuzeichnen.

Besser aber wird ihre Bemühung in andern Circuln angewandt, darinnen ich sie setzen will. Die Muntersten werden sich auf Kosten der Fabrike in die Gesellschaften der Vornehmen, in die Zusammenkünfte der Gelehrten, in die Coffehäuser, und im Nothfall auch in die Schenken begeben. Sie können allda Grafen, Kauf-

leute

leute, Gelehrte, oder, wenn es seyn muß, auch Soldaten machen. Das ist, sie können ein Kleid des Namens anziehen. Alles was ihnen in ihrem Aufenthalt Fremdes erscheinet, werden sie aufzeichnen. Wie viel witzige Einfälle werden sie uns nicht in den Tanzsälen und auf Wachtparaden, wie viel Weisheit in den Wochenstuben, wie viel Anecdoten, wie viel belebte und unbelebte Zoten zu unsrem Gebrauch aus den Vorzimmern und von Galatagen einliefern. Andre sollen die Canzeln zum Augenmerck haben. Und ehe der Redner von dem Lehrstuhl herunter getreten, soll er schon vor dem Setzer stehen.

Diese Sammlungen, welche gewiß alle Collectanea übertreffen, kommen dem Allgemeinen zum Besten, und werden nach unsrem besten Erkänntniß verarbeitet. Ohne Sie und andre auf fremden Feldern aufgelesene Früchte werde ich mein Werck nicht zustande bringen.

Täglich um eine gewisse Stunde versammlen wir uns, nehmlich ich, der Oberaufseher,

die zwey Staats-Secretarien der Sächsischen und Schwäbischen Rechten, die Quaternionen, jeder, mit seinem Geschwindschreiber, welche alles, so sich in dieser Zusammenkunft zuträget, aufzeichnen. Da hier die Geheimnisse der deutschen Gelehrsamkeit vorkommen, so müßen dazu lauter wohlgezogene und zum Schweigen gewohnte Leute ausgesuchet werden. Wenn ich doch den witzigen jungen Menschen habhaft werden könnte, der in Krügers Träumen sich durch einen so artigen, als satyrischen Einfall aus der Gefahr ziehet, da er aus der Schule schwatzen soll. O Herr Doctor Krüger! Sie träumen beynahe so schön, als mein Barbier erzählet. Wer gut denckt, träumet nicht immer gut. Dencken Sie, belehren Sie mich durch ihre Physick, und lassen sie einen witzigen Kopf mit Fledermauß-Flügeln träumen. Aber immer aus dem Gleise.

Ja, wir sind jetzt versammlet, und zwar, wo möglich auf der Burg. Nachdem sich jeder gesetzet das Halstuch gerücket und sein Gesicht in nachdenckende Falten gezogen, tragen der

Staats-Secretarius Schwäbischen Rechtens, von Michaelis bis zur Ostermesse, der Sächsische aber von dieser bis zu jener zu erst vor, was bey jedem aus ihren resp. Zehntheilsfächern eingeschicket worden. Wir verordnen alsdenn entweder sogleich darüber, oder wir geben dem zum Zehntheil gehörigen Factor auf, die Sache in ein näheres Licht zu setzen. Ich behalte dieses Verfehlen mit Willen bey. Es ist eine vortrefliche Art bey der Regierungsform, daß man sich anstelle, als wolle man alle hören. Man überlässet es der Zeit, die ihnen zu helfen vor sich wirkt, und man behält noch dabey allemal bey der größten Nachläßigkeit den Namen eines gerechten Mannes, der wegen der Unterbedienten üble Nachrede leidet; da er es doch den lieben Leuten nicht versagen können, sie in die Aemter einzusetzeu, wenn sie ihre theure Pflicht versilbert haben.

Irren ist menschlich; aber in dem Consistorio irret Peters Nachfolger nicht. Ich habe mir vorgenommen, es in meinem Rath eben so

zu machen, wornach sich jeder zu achten hat. Wenn eine Sache nicht mehr aufgeschoben werden kann, und uns die Umstände ins Gedränge bringen, so setzen wir unter dem Vorsitz eines Quaternionen einen Ausschuß von 6 Factoren nieder, wobey der vom Zehntheil seine Sache ausführet, dagegen ihm ein andrer, dessen Vortheil es so erfodert, antwortet. Es muß alles in sächsischer Frist abgethan seyn. Und da die Factoren ohnedem von ihren Zehntheilen bezahlet werden müssen, sollen sie ohnentgeldlich richten. Die beste Art ist, wenig Processe zu haben, keine Sporteln von Sentenzen, Abschiede, Terminen, sondern gute Belohnung von Vergleichen. So soll es bey meinem Gerichtshofe gehalten werden.

Warum ist mir aber das Rechtstreiten zuerst eingefallen? Mein Gott! Navita de ventis; de tauris, u. s. w. Durch die Länge der Zeit wird man ein mechanischer Jurist, der immer urtheilen will, wie der im Racine auf der Dachrinne Partheyen hört.

Ich will mich aber auch auf einer andern Seite zeigen, und zwar in Ausübung der Justitiæ distributivæ. Wie schön ist dies gesagt! Die Staatssecretarien tragen mir Berichte vor, welche den ganzen Zustand der Gelehrsamkeit in jedem Zehntheil betreffen. Ein Beyspiel zum Verstande! Ich setze, es ist ein Dichter in einem Heldengedichte bis auf ein Gleichniß gekommen, und hat beschlossen, eines vom Sturm zu nehmen, weil er jetzo brausen will. Gesetzt ferner, ihm scheine der Schlauch des Aeolus zu gefährlich, der Dreyzack des Neptunus zu zweydeutig, die Wasserberge zu hackricht, die Syrenen mit ihren Vogelfüßen zu fremde, die Tritonen zu abgenutzt, und er glaube, daß alle diese Zierrathen nicht recht in seinem Werke haften werden; was ist alsdenn zu thun? Soll er das göttliche Meisterstücke, darüber er ein gekrönter Poet werden könnte, liegen lassen? Soll er gar nicht schildern, oder soll er etwan die See gesehen haben, um sie zu beschreiben? Wer schildert nach der Natur,

wenn er die Figur in Santes Kupfer am Fenster nachziehen kann? O wir müssen ihm helfen; wir müssen ihm Bilderchen geben; und wir tragen dem Factor des Zehntheils, wohin die Seewissenschaft gewiesen worden, auf, dem armen dichtenden Lackierer soviel Bilderchen von Boegspriet, Kielen und Kielschweinen, Steren und Sporn zu überlassen, als er nach der Maaß brauchet, welche er angemerket hat, weil ihm sonsten alles unbeschnitten zugeschicket werden muß, damit er es nach Maaßgebung seiner Muße zuschneiden und aufkleben könne.

Noch ein Beyspiel: Wir haben eingekommenen Berichten, Bittschriften und dem sehnlichen Verlangen der Leser nachzugeben beschlossen, eine Art Zeug, entweder ganz neu weben, oder auch einen schon fertigen frisch aufputzen, kratzen, kämmen und zurichten zu lassen. Wir tragen es einem Gelehrten auf, und versorgen ihm mit einem guten Geschwindschreiber. Der Meister macht seinen Ueberschlag fertig, und fodert alsdenn so viel zu Scheeren, so viel zum

Ein-

Einschlage. Z. B. Wir wollen eine Abhandlung aus der Oeconomie machen lassen; sogleich wird alsdenn in dem allgemeinen Register (denn Register haben wir trefliche) das Hauptwort nachgeschlagen, welches hierauf weiter zeiget, wie sich alles in den encyclopedischen Aesten verwickelt. Er muß also haben Zeugnisse aus dem Moses, dem Sanchomation, dem Hesiodus, Homerus, aus Reise- und Alterthumsbeschreibern, ferner Meynungen des Varro, des ältern Plinius, etwas aus Ellis und Justi Schriften, Ausschweifungen, Aneckdoten, Widerlegungen des Melons, Vertheidigungen des Herrn Oskierka, von dessen Buch keine Seele redet, Anmerkungen über Bechers klugen Hausvater, u. s. w.

Wenn aus einer Sammlung von solcher öconomischer Kenntniß, als wir vom Pfluge an (den wir 200 mal im Kupfer und Beschreibung haben) bis auf die Verpflegung der Armeen und Verwaltung der Finanzen in Menge besitzen und ausgeben, nicht ein trefliches öconomisches

Werk gemachet werden kann, so stehet uns nicht zu helfen. Bey Gelegenheit: Wenn die Priester aus dem Herrn Tunzel noch nicht ackern gelernet, so kann man ihnen aus unsrer Fabricke dienen.

Wer überhaupt von uns Nachricht fodert, dem geben wir nur ganz kürzlich von der Stelle Bescheid, die er nachschlagen kann; und getrauet sich der Einfältige dieselbe nicht zu verstehen, so darf er sich nur melden, man schreibet sie ihm aus. Es wäre sehr gut, wenn dieses oft geschehen wäre. Was übrigens an Papier, Federkiehlen, Messern und Tintenpulver abgehen kann, soll auf Abschlag aus dem Zehntheilsfach gegen unsere besiegelte Tessera gereichet werden.

Die Arbeit der Brodgelehrten zu befördern, lassen wir in unsern Zuchthäusern Auszüge von allerley Werke machen, die in den Niederlagen vertheilt werden; dagegen schicken uns von jedem Werk, so neu heraus kommt, oder entdeckt worden, es sehe so verlegen aus, als es wolle,

die

die Aufseher jeder Niederlage Titel und Register ein; mehreres würde beschwerlich fallen. Haben wir also nicht reiche Schätze, Sammlungen unserer geschwindschreibenden Patroullen, Auszüge der Frohnhäuser? Hierzu kommen noch Handschriften, welche wir auf Speculation von denen gelehrtrn Fabricanten annehmen. Alle Pasquillen, Spöttereyen gegen die Religion, angreifende und anzügliche Beschwerden über die Regierungen gehören hierzu. Ich weiß, es kommt die Zeit, da man sie wohl gebrauchen kann.

Man kann keine Apothecke ohne Gift im eigentlichen Verstande gedenken. Die Biene sammlet aus dem Sturmhut Honig, und die Spinne aus den Rosen Gift. Bildlicher Ausdruck! den ich noch von meinem seligen Rector geerbet habe, und der im Arminius stehen soll. Socrates starb, wo ich gelehrt gnug bin, an einem (infuso cicutæ) Schierlingssüppchen, und jetzo thut das Kraut in der Heilungskunst Wunder. Haben sie es gesehen? Nein! aber ich

kann

kann es zur Noth erzehlen. Ich brauche sie hier nur zum Gleichniß, und also ohne Gefahr. Es giebt Fälle, wo das Gift unentbehrlich ist. Z. B. wo es in M. D. G. gebrauchet wird. So oft man den Knaben Krähenaugen ohne Sünde verkauft, wenn sie Fuchsbissen machen wollen, eben so gut kann man ihnen auch Harenbergs Evangelium, aber brav theuer, und unter dem Mantel überlassen. Ist es zu entschuldigen? das weiß ich nicht; wohl aber, daß es geschicht. Und aus eben dem Grunde will ich denen, die Gift kochen, selbiges abnehmen. Denn umsonst giebt auch der Kammerjäger nicht sein Rattenpulver.

Wir wollen verführerische Schriften einhandeln, und es werden rechtschaffene Männer, welche sich durch Bekanntmachung und Widerlegung der dem Köhler und Bierbrauer gewiß unbekannten Religionsspöttereyen ums Christenthum verdient machen wollen, besser thun, wenn sie uns in dem edlen Vorsatz beystehen, diese Schriften einzuhandeln, und die Verfasser

ser durch baares Geld von der Gegenparthey wegzukaufen. Ich getraue mir die großen Spötter, den durch baar Geld, jenen durch ein Stückfaß Wein, diesen durch einen Adelsbrief, und den andern durch eine Pfarrstelle zu bekehren. Politische Ketzereyen sind nicht immer vor ihre Anhänger gefährlich. Wie wenig Wilkes giebt es in der Welt, und alle dürfen nicht ihren Haß gegen die Regierung mit dem Degen in der Faust vertheidigen.

Sejanus trahitur unco.
Spectandus, gaudent omnes, quæ labra quis
illi Vultus erat?

Hier haben sie die ganze Grundveste vor Pasquillen. Wenn einmal Krieg entsteht, so veruneinigen sich die schreibenden Geschöpfe auch. Sie fechten vors Vaterland, nemlich vors Geld, und folgen dem Schicksal des Cäsars, der sie bezahlet.

Die Boccalini, die Aretins, welche mit verschiedenem Glück schrieben, müssen ihre Zeit wohl wählen; sie beißen aber niemals besser, als

wenn

wenn sie in der Leidenschaft sind, das ist, in dem Augenblicke, da sie glauben, daß die Fürsten und Staaten zu hassen Ursache haben. In solchen Augenblicken können sie gebähren, und uns ihre Geburten anvertrauen. Sie werden in allen Niederlagen ihre Löwenköpfe finden, denen sie ihre Schrift überliefern, und ihre Bezahlung eben so heimlich erhalten können. Die Heimlichkeit ist hier das Angenehmste. Werden die Götter im Olymp uneins, so können sie sich auch gegen Götter mit andern Göttern wagen. Alsdenn müssen sich die Minister öfters erst bemühen, Leute aufzusuchen, die auf die Gegenparthey schimpfen. Ich biete alsdenn die Dienste meiner Fabricke an. Wir liefern beyderseits hohen Mächten alle Materialien aus jenen Sammlungen. Wir dienen wie die Schweitzer. Unten wollen wir sehen, was von den fremden Schriften zu halten sey; hier aber werden wir, wenn sie sich mit unsrer Fabricke billig vergleichen, Dinge finden, die wir nutzen können: eben so, wie man Bernbur-

ger

ger Münze einschmelzet, um mit feinem Zusatz Conventions-Geld zu schlagen.

Es werden die Anstalten erzehlet werden, vermöge welcher wir dieses thun können. Kahle Uebersetzungen werden ohne Umstand verboten; lauter Originalien. Verbessern können wir zwar und umschmelzen. Nehmen sie des Martiniere Wörterbuch, wie es bey uns zu sehen. Welch ein treflicher Titel, und welche gelehrte Zusätze! Man kann nichts der Urschrift weniger Aehnliches sehen. In diesem Werk ist unser Zweck zur Ehre der Nation ungemein schön erreichet. Nun hin, und übersetze eine Schrift, und verstehe sie nicht. Ist das Werk tauglich, so erhält die Fabricke die Ehre, wenn man den gottseligen Betrug begehet, zu verschweigen, daß es übersetzt worden. Ist es nichts nutz, und bleibt liegen, so fügen wir billig das Wort: übersetzt, beym neuen Titul hinzu, und suchen der Nation die Fremden lächerlich zu machen, ohngefähr wie Peter des Ersten seine Bojaren und

und ihre Sitten, wenn sie auf Befehl besoffen herum ziehen mußten.

Sobald ein neues Werk heraus kommt, statten uns die Niederlagen durch ihre resp. Factoren Bericht davon ab. Sie fügen Register, Titel und Probebogen hinzu, welche in dem Archive aufgehoben werden. Ist das Werk bestellet worden, so wird dem Verfasser das Honorarium nach Abzug dessen, so ihm an Gedanken, Belesenheit, Witz und dergleichen, als dem Grundstoff, und denen Werkzeugen, als Federspuhlen, Maaßstab, Zirkel, Rostral und dergleichen vorgeschossen worden, entrichtet. Der General-Fabricken-Zeitungsschreiber, welcher sich bey uns befindet, lobet die Schrift ohne Gebühr, alles auf Kosten der Fabricke.

Es hat gewiß keine geringe Mühe dazu gehöret, Gewinnst und Verlust so wohl gegeneinander zu halten, zu berechnen und die Vorkehrungen so zu machen, daß die Fabricke nicht Schaden leide; aber diese Combinationen sind jetzt im Gange. Ein Büchermacher erhält sei-

seinen Lohn, und läßt sich unbekümmert, ob sein Meisterstück ein Ladenhüter seyn werde. Wir verliehren daran. Eine Mordgeschichte und ein Büchelchen voll Reime müssen dem Bogatzky, eine Postille und Gesangbuch einem Völkerrechte, ein Roman einer Dogmatick, Edelmann dem Süßmilch, St. Clara dem Saurin, der Probierstein der Christen den wahren Pflichten eines rechtschaffenen Soldaten, Loens Soldat seiner Religion, Klopstock und Croneck dem Schönaich, und Kleist dem Picander aushelfen. Bey einer neuen Ausgabe sollte auch nur der Titel allein vermehret und verbessert heißen, wenn nach Maaßgebung des Gewinnstes etwas soll gezählet werden. Wenn das Buch wohlfeiler, als vorher gelassen werden muß, so soll der Verfasser drey Monath in unserm Zuchthause arbeiten, weil er einen Fehler gegen der Handlungskunst begangen. Auch haben sich die Nachkommen des Verfassers eines Gewinnstes zu getrösten. Ein sichres Mittel vor die Nachwelt zu schreiben. Siehet man nun ein, wie

die Fabricke sich zu ihren Arbeitern, und wie diese sich zu ihr verhalten? Der Preis der Arbeiter lässet sich nicht nach Bogen und Alphabeten bestimmen, denn es giebt Dinge, die den Werth der Bücher verändern. Sie sind eben nicht wichtig, aber unsre besten Kunden halten sie davor, und wenn kein gelehrtes Spielwerk mehr verkauft werden sollte, so würden die bärtigen Kinder zu Klappern und Steckenpferden verbannet bleiben. Was würden diejenigen machen, die so schöne gelehrte Tändeleyen mit so treflichen Geschmack verfertigen?

Es ist kein geringer Vortheil vor ein Buch, wenn es etwan am hellen Mittage auf dem Markt verbrannt wird. Wohl 20 Stück vom Akakia wurden innerhalb acht Tagen nach gehaltenen Exequien des Werkes allein in meiner kleinen Vaterstadt abgesetzt. Der Stadtbarbier sogar hatte es sich in seiner Stube angenagelt, und auf dem nächsten Markttage giengen die Worte Akakia und Diatribe unter den Pächtern, die Korn zugeführet hatten, in einer Schenke

wohl

wohl bäurisch geradbrechet herum. Sie hatten sich sonder Zweifel unsers Obermeisters bedienet, und von der Mordgeschichte Nachricht erhalten. Beyläufig merke ich, daß ein Bader einer berühmten Stadt über die Stelle aus dem Poeten

Lippis & tonsoribus notum,

ehestens in 6 Quartbände erweisen werde, ich weiß so wenig, als er, was.

Ein Buch verliehrt seinen Werth oft, wenn man es auf dem höchsten Punkt desselben zu stehen glaubet. Der deutsche Folard ward vor dem Kriege so hoch gehalten, daß unter denen, die ihn auf Vorschuß nehmen wollten, zu stehen, schon ein gewisser Beweis der Kriegsgelehrsamkeit hieß. Ich selbsten bin im verdeckten Namen darunter, weil es mir nicht anständig vorkam, als ein geschworner Diener des Friedens unter Helden und Menschenwürgern zu stehen. Der Vorsatz war, dieses Werk meiner Nichte zu hinterlassen, die vor die Militz bestimmt ist. Jetzt, da der Krieg vorbey ist, und da man glauben sollte, es

würde der Officier das, was in den ersten drey Theilen steht, schon gebraucht, und nun das übrige gegen den künftigen Krieg sammlen wollen, sind die Unterschriebenen sehr säumig. Warum ist der Cours gefallen? frug ich; und ein bekehrter Proviantmeister gab mir zur Antwort: Folard habe die Lehre vom Uebermaaß und Spesengeldern in dem letzten Kriege ohne gehörigen Unterricht und einfolglich schlecht getriebenes, ob gleich nöthiges Hauptstück der Kriegeswissenschaft übergangen. Man habe in dem Verlauf des Krieges selbsten die ersten Grundsätze der Kunst, auf Kosten des Friedens reich zu werden, erlernen müssen. Man habe diese Kunst sehr hoch getrieben, und sey beruhiget. Er hat recht; denn wenn ich Soldat wäre, so müßte ich die Mittel wissen, wie man die eingeschläferte Ruhmbegierde und den guten Willen durch die gewisse Hoffnung der Belohnung und den wirklichen Genuß der Früchte des Krieges aufmunterte.

Auf solche Art siehet man oft das Mangelhafte eines Buches ein. Wie hilft man ihm ab? Durch vermehrte Auflagen. Aber die Supplemente sind auch nicht zu vergessen. Ich kenne Bücher, deren Anhang zweymal so stark ist, als das Werk selbst.

Wer verlangt, setze ich, das Vorige besser zu erklären, hinzu? Wer fraget jetzo nach die Lobrede auf der Philomela Wittenbergica? Wer nach des grundgelehrten Mocenius Buch von den wohlriechenden und köstlichen Gaben der Maria? Wer will Sr. Hochehrwürden des Herrn Pastor Mausels lat. Musculus und Schriften vom Hosenteufel lesen? Wer fragt nach dem poetischen Trichter, den Romanen des Herrn Talanders, und überhaupt nach allen solchen Schriften, die wie diese oder jene Art von Westen Mode gewesen, und es oft nur drey Tage geblieben? Sie hießen prächtige Denkmaale. Man versprach ihnen die Ewigkeit. Wenn man nicht scharfsichtiger wäre, und den

Geschmack nicht kennete, von welchem man sagen kann:

Fortunæ miseras auximus arte vias;

so würde man auch jetzo ein gleiches mit andern thun.

Ein Buchführer richtet sich in jetzigen Zeiten oft nach dem Seinigen. Das trefliche Werk wird nicht so bezahlt, wie es der Autor laut Gewissen fodern kann, und alsdenn heißt es, um wieder latein zu reden:

Terpsichorem odit nuda & facunda senectus.

Kurz und gut! Wir wollen durchaus nicht mehr, daß ein Autor, ja nicht einmal ein Dichter, Noth leide. Wie unanständig ist es, wenn man einen Odenschreiber in einem Bierhause in dem Tobacksdampf neben dem Metaphysicker sitzen siehet, die beyde in der Garküche nach erhaltener Bezahlung vor ihre Arbeiten gogo gemacht, oder, deutsch zu reden, hoch gelebet haben. Ich will keinen Mann, der ein System der Politick geschrieben, vor der Thüre eines Capucinerklosters

sters sehen; am wenigsten aber will ich, daß reiche Laffen gelehrte Gecken ums Brodt zum Narren haben sollen. Da alle Schriftsteller von dem an, welcher ein A B C Buch in Kupfer sticht, bis auf den, der das hohe Lied besser als Newton erkläret; vom Pescheck an bis auf dem Alambert; da sie uns alle, sage ich, belehren wollen, so sind sie unsre Lehrer, und folglich nach dem vierten Gebot zu ehren. Die Prediger haben ein Mittel gefunden, sich durch die Farbe ihres Rocks den Gruß des vorbeygehenden Christen zu vergewissern; da inzwischen andere verdiente Prediger der Weisheit wie die Goldmacher ohngegrüßet einhergehen, und sogar dem Musquetier weichen. Ich will es dahin bringen, daß ein Mann, der in Folio gedruckt worden, unter den Menschen eben sowol oben an stehe, als sein Buch in einer wohlgestellten Bibliotheck. Meine Herren Autores! ihre Waaren sollen so abgehen, daß sie sich sammetne Westen, beliebige Peruquen, wie sie Beaumont nur zusammen kräuselt, wohlgenehte

Manchetten, eine Uhre von le Roi und 60 Berlocks an derselben anschaffen können. Man wird sie in solchem Aufzuge vor Leute von hohem Verdienste halten. Sagen sie alsdenn nicht: Ich bin der Herr L. oder der Herr M. sondern lassen sie ihren Kammerdiener sagen: Sie seyn ein Herr von — der Rath, der große gekrönte Poet, nach dem Verhältniß des Aufzuges, den sie machen. Ist der Herr ein Graf? zu dienen. So kann mancher Schriftsteller sein Glück machen, und manche Thorheit begehen, die er auf der künftigen Messe lächerlich machen wird.

Ich finde, frey heraus zu reden, gar zu viel. Ich weiß aber nicht, ob Demuth oder schlechte Lebensart in unserer Republick ist. Sind wir nicht der Lehrstand? Brauchen wir uns zu schämen? Warum machen wir nicht eine herrliche Figur? Wenn Hollberg, anstatt sein Geld, wie ein vernünftiger Mann, anzulegen, dafür ein Haus gehalten, zu Essen gegeben, und Spieltische in seinem Saal gestellet hätte, so könnte er das Vergnügen gehabt haben, Stutzer mit

Kreu=

Kreutzen und Schlüsseln vor seine Suppe von oben herunter anzusehen, und sie hereinzunehmen. Würde er nicht beßre Originale in seinem Hause und bey seinem Tische haben finden können, als ihm jetzo Plautus und Terenz zu seinen Lustspielen geliefert? Ich hätte ihm von hier aus allein zu 6 neuen Bänden die Charactere liefern wollen, die sich alle, wie die Schwester der kleinen M. Interims-Favorite Ludwigs des XV. zu einem Akademiestücke hätten brauchen lassen. Don Rainudos, Bramarbas und Bremens findet man von hundert verschiedenen Arten, wie man hundert Arten von Sapajau und Meerkatzen findet.

Herr von Hollberg hätte mir nicht sterben sollen, ehe ich mit meinem Project hervorrückete. Er war mein theurer Freund, und würde mich treflich mit seinem Rathe unterstützet haben. Denn in der That, hier ist Hülfe nöthig. Ich muß mich aber voller Muth auf meine Erfahrung und auf den Beystand meiner Quaternionen verlassen. Ich muß mich nach dem Preise

der Lebensmittel und derjenigen Sachen richten, die ein Kleid ausmachen, worüber Herr Rabner in Betracht zu ziehen seyn wird, wenn er das Sprichwort: Kleider machen Leute, in sein gehöriges Licht setzet.

Die Bezahlung, welche ich bestimme, soll in dem Zehntheilsfache von dessen Aufseher geschehen, wohin die Schrift gehöret, und ich werde auf den viertelsjährigen Treydingen der Fabricke mit ihnen Abrechnung halten. Von dem Ueberschusse an baaren Gelde, Waaren und Instrumenten werden sich gewisse Prämien vor Musterstücke jedes Vierteljahr an ihre Verfertiger zahlen lassen. Ich rechne hierzu nicht nur die Schöpfer der Schriften, sondern auch ihre Wärterinnen und Begleiter. Wie schön ist dieses Gleichniß? Sollten sie wohl rathen, daß ich unter jenem Wort den Verfasser, und unter den beyden Letztern den Papiermacher, Schriftgiesser, Kielzieher, Pergamentmacher, Buchbinder und alle diejenigen Leute verstehe, so etwas dazu beygetragen? Daß die idealische Schönheit

eines

eines Werkes, so in dem Verstande des Verfassers möglich war, in allen Umständen eines Buches wirklich geworden? Wie oft ist an einem Buche das Papier das Beste? Giebt es nicht Folianten, deren Beschlag oder Band billig mit denjenigen theuren Fellen verglichen werden kann, so über das zum Gebrauch unnütze Fleisch eines Teufelskindes, Vielfraßes, Zeuselbärs oder eines Leoparden gewachsen sind?

Nach Bezahlung dieser Ausgaben kommt noch die reichliche Versorgung der Aufseher aller Glieder, so an der Regierung Theil nehmen sollen, und aller der Bürger hinzu, wenn sie auch nicht mehr arbeiten.

Da es Leute giebt, die am Schlagflusse, oder sonst, wie man sagt, knall und fall sterben; so sind wieder andre, die sich mit einem auszehrenden Fieber herumschleppen, und vor lebende Menschen gehalten werden wollen.

Mit vielen Autoren verhält es sich oft eben so, wenn man es ihnen gleich erweisen kann, daß sie todt sind. Sie glauben es nicht. Sie geben

ben immer Proben ihres sehnlichen und ohnmächtigen Wunsches, da zu seyn; so wie es Kaufleute giebt, deren Credit schon todt ist, und die noch handeln wollen.

Sie sind aber Menschen. Noch mehr: sie sind unsre Mitbürger, wenn sie nur vor uns gearbeitet haben. Und sind sie darüber zu mehrerem Gebrauch ihrer Autor Werkzeuge untüchtig geworden, so müssen wir sie versorgen. Ihnen zu Liebe wird ein gelehrtes Hospital aufgerichtet, und vor ihren mäßigen und abgelebten Gelehrten anständigen Unterhalt so wohl gesorget werden, daß auch die Poeten, welche etwan zwey Alphabeth gereimet, sichere Wohnung vor Critickern und andern Schnaphänen ihres Ruhmes im vierten Stockwerk unsers Hospitals finden sollen.

Von hier aus werden wir manche Stellen besetzen. Wir liefern vorzüglichst denen Grossen vor ein Billiges die Lehrmeister vor die junge gnädige Herrschaft, und vermuthen, daß ein Mann, der am Ende seines gelehrten Daseyns

ist, denselben mit gebührender Ehrfurcht begegnen werde. Andre werden wir zu Nachtwächtern, die Lerm blasen, andre zu Gränzbeamten, andre zu Krankenwärtern bey den Contumatzhäusern bestellen, deren Einrichtung unsrer Fabricke und dem ganzen Deutschland unendlichen Nutzen bringen wird. Ich werde sie unten füglicher beschreiben.

Andre werden insbesondere, wenn sie geschwind schreiben und unverschämt genug sind, in die Niederlagen als Zeitungsmacher vertheilet. Sie sind eben so unentbehrlich, als die Courszettel im Handel.

Ich will auch versuchen, durch gute Freunde es dahin zu bringen, daß die Lettura di Livio einem Deutschen von päbstlicher Heiligkeit übertragen werde, weil diese Stelle und das damit verknüpfte Gehalt sich besser vor einem preßhaften Gelehrten, als einem jungen römischen Stutzer von hoher Geburt, schicket.

Ich will gleicher Weise bemühet seyn, daß ein solcher Custode del Cavallo, oder Aufseher

über

über das Pferd des Constantins in Rom werde. Da das Roß von Stein ist, so glaube ich, daß es ein Poet, welcher einen Fall vom Pegasus gethan, wohl wird putzen können. Meine werthesten Mitbürger! sehen sie, was ich vor sie thue. Wirklich mehr, als ich willens war; aber die Liebe zum Vaterlande reißt mich fort, sie verlängert auch diesen Artikel. Ich sehe es, aber dem ohngeachtet kann ich nicht abbrechen. Brechen sie also ab, meine Leser! wenn sie verdrüßlich sind. Man kann in einem Spatziergange mit mir Athem schöpfen, man lauft nicht Boten. Ich will es auch so machen, und, wenn ich mich verschnaubet, von den Versammlungen der sämmtlichen Fabrickglieder etwas sagen.

Diese werden alle Vierteljahre, aber richtig, wenn Tag und Nacht gleich sind, gehalten. Unser auf den Stern laurender Mitbruder soll uns den Tag anzeigen, denn der Calender ist nicht recht richtig. Ich sehe es alle Tage. Man thut alles gegen seine Beordnungen, und befindet sich, dem Einfluß des Gestirns ohngeachtet,

wohl

wohl dabey. Wenn dieser uns auf dem Hauptsitz den Tag angedeutet, so schreiben wir den Niederlagen das Treyding aus. Eine Versammlung aller Aufseher in und zu Nürnberg! Hier leisten sie jedes Vierteljahr einen neuen Eid mit der linken Hand auf des Georgii Lexicon über folgende Punkte:

Sie wollten bey Schriften weder auf den Namen des Verfassers, noch auf den sogenannten innern Werth achten, sondern kein Buch anders, als eine Fabrickenwaare, ansehen, und ein jedes, so nicht in selbiger gemacht worden, beschimpfen und verdammen.

Sie wollten alles redlich bey ihrem Fache handhaben, den armen Gedanken-losen Autoren liebreich mit aller Nothdurft beystehen, auch denen neuen Schriftstellern lehren, wie sie sich züchtig in ihrer Arbeit, besonders in den Zueignungsschriften, gebärden sollten.

Sie wollten ihre Zeitungsmacher anhalten, sich jederzeit im Voraus einige hundert Arten von Lobeserhebungen von der Fabricke anzuschaffen,

sen, und zwar immer zu loben. Das Lob ist immer angenehm, und wir können es mit im Honorario abrechnen. Mir fällt hier eine Stelle aus der Rede pro Archia ein, die ich, wie ich glaube, so schön, als Tullius, hergesaget habe. Sie ist:

Ipsi illi Philosophi etiam illis libellis quos de contemnenda gloria scribunt nomen suum inscribunt, in eo ipso in quo prædicationem nobilitatemque despuunt prædicari de se ac nominari volunt.

Uns gefällt jede Lobeserhebung, aber jeder hat seine Busensünde Jedes Werk muß auch nach seiner Art gelobet werden. Da ich nun finde, daß die Zeitungsschreiber hierinnen große Fehler machen, so müssen die Vorsteher versprechen, daß sie anders eine Ode, anders eine Predigt loben lassen wollen. Wie ungereimt klinget es in meinen Ohren, eine göttliche Ode, und eine erhabne feurige Canzelrede.

Ferner schwören sie: Sie wollten in allen Stücken den verfasseten Gesetzen der Fabricke

treu

treu seyn, auch nicht zugeben, daß man mit Maaß und Zahl des Papieres Unterschleif mache.

Sie wollten endlich der Oberniederlage treu, hold und gewärtig seyn, auch dafür sorgen, daß alle heimlich angesponnene Ränke gegen sie ausgemacht und unterdrücket werden.

Sie stehen bey dieser Huldigung in einem Kreyse. Die Quaternionen von jeder Niederlage machen den zwoten um sie, und 3 Geschwindschreiber den dritten. Nach geleisteter Huldigung nimmt jeder nach dem Rang des Kreyses auf Sesseln Platz, und träget in derselben Ordnung die Beschwerden, oder andere Dinge, so er zu sagen hat, vor. Alles wird hier, wie in den täglichen Zusammenkünften, bey uns gehalten.

Sie sehen sich nach mir um, meine Leser! Ich mache mit meinem Rath den Mittelpunkt des dreyfachen Cirkels aus, in welchem jeder, der den Böhm und den Helmont gelesen, etwas mystisches finden wird. Man glaube aber nicht, daß wir wegen des Dreyfachen etwan ei-

ne Mäurerloge sind. Wir halten unsre Versammlung öffentlich bey unverschlossenen Thüren. Wir haben höchstens ein paar Pedellen, denen Wissenschaften ihr Ansehen zu erhalten, und die streitigen Partheyen mit ihren silbernen Kolben auseinander zu treiben.

Ich vermuthe auch nicht, daß, wenn die Gelehrten sich auch geschimpft, abergläubisch, Freygeister, gelehrte Diebe oder dergleichen genennt haben: ich vermuthe nicht, daß es darüber zur Thätlichkeit kommen soll. Ich glaube vielmehr, daß sie ihr Kleid und Stand betrachten, und ich wollte, daß sie wie die Läufer ihre Sache ausmachen. Diese laufen um die Wette, und wer da seine Kunst am Besten verstehet, hat gewonnen. Der andre bezahlt das Gelach, und jedermann ist zufrieden. So können die Gelehrten um die Wette schreiben, und den Schimpf auslöschen. Die armen Läufer sollen auf die Peitsche laufen.

Der dreyfache Cirkel wird auf die Münze geschlagen werden, welche ich auf den ersten

Treyding, dem ersten Cirkel in Gold, dem zweyten in Silber, und dem dritten in gemeiner Münzspeise austheilen will. In demselben stehet H. N. N. D. N. allgemeiner Bücherfabricke 1tes, 2tes Treyding, Nürnberg ꝛc. Auf der andern Seite:

Nummi par ingenio pretium non utile mulis pallere.

Nach geendigter Versammlung wird ein Maal auf dem allgemeinen Büchersaal, der dazu zubereitet wird, angerichtet. Ich weiß nicht, wie wir es halten wollen, um allen etwas Anständiges vorzusetzen. Wollen wir es, wie unsere Voreltern, halten, und, wie sie gethan haben sollen, alle französische Suppen und Weine verbannen? Wer hat D. Luthers Küchenzettel gesehen?

Da die Kochkunst in meiner Küche gelesen werden wird, so hoffe ich, wenn erst die wahre Regel des Schönen und des Geschmacks bestimmet worden, allgemein schön schmeckende Gerichte zu liefern. Unter der Tafel wird Musicke

gemachet, sobald die dritte Flasche aufgepropft worden, damit die Streitigkeiten nicht allgemein werden, oder wenigstens nichts dem sonder Zweifel unter den Fenstern stehenden Pöbel den hochachtungsvollen Begriff benehme, den er uns als Laye schuldig ist. Diese Feste sollen drey Tage dauren. Hierauf gehen die Aufseher wieder nach ihren Niederlagen, nachdem wir vorher einen Mauvillon und einen Maubert im Bildnisse öffentlich verbrannt, und in d'Argens Lettres eine Stelle gegen unsre Folianten verdammt haben, um dadurch den Schimpf zu rächen, den sie uns haben thun wollen.

Es können die Aufseher von den Gränzen, wenn sie mehr Feinde und Spötter entdecken, uns davon Nachricht geben. Wir wollen sie in unsern Indice setzen lassen. Wenn ich mit meinen vorläufigen Anstalten so weit gekommen bin, so will ich Ehrenmitglieder, sie mögen es seyn wollen, oder nicht, ernennen. Wenn wir besonders mit List oder vor Handgeld fremde

de in Deutschland hausirende Burschen unsers Handwerks anwerben können, so wollen wir sie annehmen, hänseln und zu Mitarbeitern ansetzen. Allen Ebräern ist der Eingang in unsrer Fabricke erlaubt, sie müssen es aber auf sich nehmen, eine gewisse Anzahl ihrer Waaren ausser Landes zu schaffen. Die erhabenen Männer, welche mit prächtiger Einfalt auf Sophas sitzen, taugen am besten zu Ehrenmitgliedern. Wir werden sonder Zweifel das Recht erhalten, Pfalzgrafen zu ernennen, und Poeten zu krönen, und denn soll von ihnen der Lorbeer dem Golde gleich gehalten werden. Wir wollen auch vor andere Gelehrten Kronen erfinden, denn ich sehe nicht ab, warum man sie noch nicht ersonnen. Wir wollen dem Arzt, z. B. eine von Schierling, u. s. w. zutheilen. Diejenigen Mitglieder, an welchen der Name und Titel das Beste ist, können uns inzwischen das seyn, was in den Comödien persone che non parlano sind. Wie heißen sie im Plautus?

Ein Mann von großer Einsicht hat mir einen Entwurf zu einer Gedächtnißmünze gegeben, der nicht übel vor unsre Fabricke passet.

Auf der einen Seite stehet der deutsche Parnaß nicht so hoch und so steil, als der griechische, weil man gar zu viel lahme Dichter unter den Deutschen gefunden, die sonder Zweifel beym Steigen Schaden genommen. Andre haben die Schwindsucht erklettert. Sie können ihre Trompete zwar ansetzen, aber nur immer halbe Töne nachblasen.

Auf diesem Parnaß sitzet der deutsche Apollo nicht so unanständig nackend, wie der im Belvedere, nein, sondern anständig gekleidet, mit dem Lorbeer auf der Stutzperüque.

Die Musen stehen um ihn an der Zahl zehn, und deuten auf die Kreyse. Sie sind auch anständig, wie Damen in Roberonden und Andriennen, gekleidet. In Andriennen, sagen sie? Ja! Habe ich nicht recht, sie zu kleiden, wie ich will? Kleidet doch der D. Krüger seine Musen auf dem Titelblatte in einer Kleidung, wie die Erfur-

furter Mädgens auf der Leipziger Messe, den Jupiter, Mercur, und ich glaube, noch einen Gott, den ich mit meinen eignen Augen in Andriennen gesehen, und zwar auf dem gelehrten Schauplatz einer Gesellschaft, welche die Apostel in Mandarinentracht und Drachenmanteln A. M. D. G. schildern läßt.

Ueberdem sind meine Musen nicht die griechischen. Es sind Schutzgeister der Niederlagen, und machen sich jede durch ein Merkmaal, so sich auf unsre Charte beziehet, kenntlich, wie es in einer näheren Erklärung der Münze deutlich gemacht werden soll.

Anstatt des Pegasus ist der Reichspostreuter mit seinem relata refero angebracht. Dieser Postklepper gefällt mir über allemaßen.

Auf der andern Seite stehet die Arche Noä im Durchschnitte, so, daß man die darinnen befindlichen Kreaturen alle sehen kann, mit der Ueberschrift:

Mille hominum species & rerum discolor usus,
Velle suum cuique est; sed voto vivitur uno.

Verzweifelt allegorisch! Ich erinnere mich einer Bosheits vollen Stelle aus einem Welschen, welcher die deutschen Gelehrten mit Thieren vergleicht, die die Minerva in einen Stall getrieben hat. Er ist ein Reichsfeind.

Unsre General- und Oberniederlage ohngerechnet, hat der fränkische Kreys noch seine eigenthümliche. Dieses ist die medicinische, und zwar in Altorf. Man findet in diesem Kreyse ein großes Beinhaus, oder anatomisches Theater, und eine chymische Tropfenküche. Ob sich die Aerzte allhier sehr hervor gethan haben, das weiß ich nicht; denn so wenig die Griechen das Wort Tod gerne aussprechen, eben so ungerne höre ich die Wörter Arzt, China und Ypecacuanha nennen.

Ich habe durch meine vielfältige Arbeiten in Terminis und Reisen mir beschwerliche Krank-

hei-

heiten zugezogen, und noch bis heute habe ich nicht das Herz, 24 Stunden ohne Pillen krank zu seyn. Da vergißt man wohl, auf die Facultät zu schmählen; und wenn ich einen Freund an diesem, und einen Verwandten an einem andern Versuche dieser Herren lahm, blind sehen werde, oder gar betrauren muß, so unterstehe ich mich doch nicht, laut davon zu sprechen. Es ist mir immer, als wenn ich einen Arzt höre, der mir, wie Alexander dem Betis, sagte:

Non ut voluisti morieris, sed quidquid tormentorum inveniri potest, passurum te cogita.

Es ist indessen die medicinische Wissenschaft so weitläuftig, daß sie große Bände erfordert. Ich glaube, es sey vieles darinnen zum Spielwerk geworden. Ich will nicht von den Zierrathen der Pillen und Tropfengläser, ich will nicht von den gebiesamten Papieren und mit Ambra versetzten Elixiren reden, man weiß das Sprichwörtchen, dorer la pilule, mit seiner Erklärung. Ich rede nicht von den Universal-Medicinverkäu-

käufern, von denen Urinpropheten, von denen, die in blanken Röcken auf dem Markt einen runden Teller auf einer Gabel wirbeln, oder andre Streiche machen, um den Leuten Gift zu verkaufen; ich rede von denen recht Handwerks mäßigen Spielwerken der Kunst; z. E. von der Ausspritzung mit Wachs, den chymischen Tändeleyen, der ungeheuren Menge unnützer und theurer Werkzeuge und dergleichen. Hierüber läßt sich unendlich viel schreiben. Ein alter Autor sagt: Er wundere sich nicht, daß von so vielen, welche Aerzte werden wollten, es so wenige werden. Es fehlet ihnen am Verstande, an Lehrmeistern und an Fleiß. Ich glaube aber, die meisten bleiben in den Vorhöfen stehen. Sie sollten meine Maschine in Ordnung bringen; sie studiren aber vielmehr darauf, wie sie Schaden nehmen kann; und wenn sie damit fertig sind, so schreiben sie, wie des Harpax Arzt, Recepte. Jener spricht immer vom Gleichgewicht, der andere curiret meine Seele, wenn ich den Schnuppen habe; der dritte zerrüttet die ganze Maschine,

ne, um sie durch ein Pulver, so er jetzt versucht, wieder in Gang zu bringen, u. s. w. Alles dieses ist lustig zu lesen, und grausam zu agiren. Leben sie wohl, ihr Herren Stahlianer und Boerhavianer! ihr Herren Tronchins und Taylors! Besuchen sie mich nicht sobald. Streiten sie sich? Wenn sie aber ja dem menschlichen Geschlechte einen Nutzen zur Fortdauer schaffen wollen, so purgiren sie alle künstliche Köche zu tode. Lassen sie die Weinmischer im Bade ersticken, und pfropfen sie unsern Lais, und Floren, und Musariums gesunde Blattern ein.

Ich eile von ihnen mit tiefster Erkänntniß ihrer großen Wissenschaft, und wende mich nach Wetzlar im oberrheinischen Kreyse; so wie man aus den Händen des Arzts in die Hände des Rechtsgelehrten geräth, der das Testament machen soll. Speyer und Wetzlar, der vorige und der jetzige Sitz des Kammergerichts, sind beyde in diesem Kreyse. Folglich ist hier das juristische Clima. Ihre Producte werden sehr spät reif, sie sind aber desto schmackhafter. So wenig ein Mediciner

einer seine Kranken ohne Umstände abfertiget, eben so wenig kan ein Jurist ein geschwindes Urtheil aus dem Stegereif fällen.

Es wäre die Rechtsgelehrsamkeit sonst keine Wissenschaft, und warum sollte man sie studiren, was recht ist, zu erfahren? Woher weiß es denn ein Cadi, ein Vezier, ein Araber, der weder von Ehehaften noch Abschieden, von Interlocutorien und deferirter Sentenz gehöret hat? Der Mensch ist von Natur zu einfältig, um von halben Beweisen, eisernen Briefen, consentirten Schulden, Rechten der Aeltesten, Heergewetten, Obstagien und tausend andern schönen Sächelchen etwas zu wissen. Die natürliche Billigkeit hat hier wenig mehr Antheil, als daß sie den Stoff abgiebt, woraus die Kunstverständigen ihre Formeln drehen. Alle sind gesetzmäßig, und desto besser, je einträglicher sie sind. Es ist ein abscheuliches Laster unter den Menschen im Schwange. Dieses heißt die Zanksucht. Es sind daher Kriege entstanden, und wer weiß, wie viel Unglück man noch erleben würde, wenn man

drnen, die um das Mein und Dein streiten, freye Hand ließe, und sie nicht vor Gericht zu gehen nöthigte.

Man erinnere sich nur des Faust- und Kolbenrechts: Wie grausam wäre es ferner, wenn, wie unsre Voreltern erlaubten, das Schwerdt hier die Wahrheit entscheiden sollte. Ein jeder, der es zu führen verstünde, würde Processe anfangen. Es ist aber wohl unnöthig, daß ich die Nothwendigkeit der jetzigen Weise unsre Rechtshändel beyzulegen, erörtere. Sie ist zu Verminderung der Streitigkeiten nützlich. Spräche man das Recht umsonst oder auf Borg, jeder würde zanken, wie leider! das so genannte Armenrecht beweiset.

Es bestehet in der pracktischen Rechtsgelehrsamkeit alles darinnen, daß man das Recht zweydeutig mache, und dieses Räthsel hierauf entwickele. Ein Sphynx und ein Oedip würden hier große Figur machen. Jener müßte den Sachwalter und letzterer den Richter vorstellen.

Wenn

Wenn ich meine Niederlage der Rechtsgelehrsamkeit nach Wetzlar verlege, so habe ich die löbliche Absicht, denen Mitgliedern des Kammergerichts in allem beyzustehen, und erwarte ihre Hülfe. Ich will so gar das große und dem Römischen Reiche entweder zu schwer oder zu gering scheinende Werk zu Stande bringen, nemlich den Bau eines Hauses, wo die Räthe ihre Versammlungen halten, und nicht befürchten dürfen, daß sie zu dem großen Gerichtstage gezogen werden sollen, wo kein Juramentum purgatorium helfen wird. Dagegen aber sollen die Geschwindschreiber und Aufpasser in der Proceßgeschichte binnen Jahr und Tag eine Sammlung von Umständen liefern, so aus lauter Meisterstücken bestehen, und von ungemeinen Nutzen seyn wird. Angehende Boten auf dem Wege des Rechts sollen hieraus mehr, als im Corpus juris glossatum, Baldus und Bartolus und allen Cautelis juris erlernen. Es sey hiermit nicht gesagt, daß in andern Ländern der Proceß unregelmäßig geführet werde, das ist, ohne Um-

stände und ohne Expensen. Die Gerechtigkeit ist nicht nackend, es kostet etwas, den Schleyer vor die Augen ganz, das Schwerdt schneidend, und die Waage richtig und schnell zu erhalten.

Da, wo die Processe nichts kosten, ich weiß, es geschieht in keinem christlichen Lande, geräth mancher in der größten Geschwindigkeit durch einen gräulichen Sprung vom Wohlstand in die Armuth, aus einem prächtigen Hause ins Hospital, wo er anders noch Freunde hat, die ihn herein helfen. Diese schleunige Veränderung ist zu schmerzhaft, zu empfindlich, und daher führet ein weiser Patron seine Clienten durch manche Gänge Rechtens dahin. Er wird ihm, wenn er entweder von der Stärke seiner Gründe, oder von den glücklichen Umständen der Sache in den Händen eines andern Richters, überzeugt ist, nicht den feigen Weg des Vergleichs, sondern vielmehr mit vieler Großmuth, ohne seine viele Mühe in Betracht zu ziehen, eine neue Leuterations-Instanz vorschlagen. Der ehrliche Mann! Er arbeitet unausgesetzt, und der Proceß

ceß würde gewiß glücklich ausfallen, wenn man nur noch ein paar Zeugen verhören, und 3 Responsa einholen lassen könnte. Aber das in die Augen leuchtende Recht verliehrt sich, wie das Licht einer Lampe, in die der zu arme Besitzer kein Oehl gießen kann.

Ich habe einen Theil der Rechtsgelehrsamkeit nach Regenspurg getheilet, weilen es nöthig ist, daß da, wo neue Gesetze gegeben werden, alste aufbehalten werden. Jene Niederlage begreift nur das so genannte Jus publicum; die hiesige Niederlage aber enthält alles, was zur pracktischen Gelehrsamkeit, das ist, der Wissenschaft, die gegebene Gesetze auf ähnliche Fälle mit Nutzen anzuwenden, gehöret. Es wird ihr an Mitarbeitern nicht fehlen. Themis hat die meisten Verehrer. Baldus, der zur Medicin zu dumm war, ward ein großer Jurist.

Aus Wetzlar gehe ich nach Anlegung dieser Niederlage nach dem niederrheinischen Kreyse. Hieher werde ich den Sitz der Theologie legen. Kein Ländchen ist in der Welt, wo die Religion,

und

und zwar die catholische, ihren Anhängern mehr Vortheile zur Belohnung giebt; und da das Sprichwort sehr wahr ist;

Gratis pœnitet esse probum;

so müssen in diesem Kreyse die besten Catholicken seyn. Die Kirche muß vor ihren Glauben stehen; ich werde nur bitten, daß sie uns nicht verketzern. Alle drey Religionen, welchen der westphälische Friede sichre Uebung versprochen, sind ja auch in unsrer Einrichtung. Der Geist des Verfolgens findet wenig Beute; er gehe bey uns Gelehrten vorüber, und halte sich an Gegenstände, die kühn genug sind, zu widersprechen, oder die, was beynahe noch ärger ist, besser, als der fromme Mann Gottes gekleidet, gespeiset sind, und unter den Großen des Landes Figur machen. Man hat in denen Ländern, wo die Religionen, oder vielmehr die Schattirungen davon, denn das wahre Licht scheinet nicht so häufig, verschieden sind, die Regel, mit Leuten von verschiedenen Religionen die öffentlichen Stellen zu besetzen. Raben und Krähen speisen gemein-

schaftlich. Ich will es auch so machen, und von allen drey Religionsverwandten in die Fabricke ziehen, denn die Gelehrsamkeit hindert keinen, fromm zu seyn oder zu scheinen.

Wir sind dem burgundischen Kreyse so nahe. Wir wollen dahin, und in Brüssel eine Niederlage vor die Musik machen. Und warum? Ein Musikus kann mich wohl nicht fragen, er weiß meine Gründe. Andern will ich sie entdecken. Einmal treffe ich in den Niederlanden solche Leute an, welche die Verhältniß der Töne so gut verstehen, als möglich. Hat jemals ein Mathematicker mit Zirkel und Maaßstab dieselbe so genau bestimmet? Hat er sie einer diatonisch-chromatischen Tonleiter so genau berechnet, daß die Harmonie solche Wirkung gethan habe, als des Nicolaus Peter, Weinschenke in Amsterdam, seine? Er schrie: Gläser entzwey! Gewiß, keine kleine Kunst. Scheinet ihnen dieses nicht genug? Ich glaube es kaum. Sie wollen wohl einen haben, der auf andern Instrumenten spielet? Die Ausübung der Musik ist eigent-

gentlich nur das, was das Vorlesen einer Stelle dieses meines Werkes seyn wird. Eine läufige Zunge und gute Augen, etwas Uebung und eine helle Stimme, thun hier alles. Niemand wird aber sagen, daß der, so eine Schrift vorträgt, und sie angenehm vorträgt, dieselbe vor sich hersage. Der, so die Zeichen schrieb, die die Töne bestimmen, sind die größten Künstler. Es ist also möglich, daß ein Mann, der keine Note vortragen kan, doch Musick verstehe: eben wie Lucullus Armeen zuerst gesehen haben soll, da er sie zum Siege führete, oder wie ein Dichter aus Liebe zu verzweifeln drohet, wenn er gleich keine Schöne hat.

Es fällt mir hier ein, daß ich noch in meinem ganzen Werke keine Stelle ausgeschrieben habe. Es liegt mir auf dem Herzen. Man könnte glauben, ich wollte, noch ehe ich die allgemeine Plünderung der Fremden erlaubet, selbst mit fremden Putz, wie etwan ein Wagenknecht mit dem gestickten Rock eines Generals, den er sich zugeeignet hat, einhertreten. Ich

 will

will die Stelle nennen, anführen, und meine Leser werden es alsdenn mit dem Verfasser auszumachen haben, wenn sie ihm etwas darum nicht zugestehen wollen, weilen sie anders geglaubet haben.

Der geübte Musikus, der Symphonien und Caprice im Blatte wegspielt und die erste Violine streicht, wird laut lachen, wenn ich ihm sage, daß es eine Zeit gegeben, da nicht die Italiäner, sondern die Niederländer, die besten Tonkünstler gewesen.

Unsre Niederländer sind die Patriarchen der Musick, sagt Guicciardini. Sie haben von Natur viel Fähigkeit, viel Neigung, das Mannsvolk sowol, als das Weibsvolk, ꝛc. Ein Herzog von Mayland hielte viel Niederländer in seiner Capelle, und soll einem 100 Ducaten des Monats gegeben haben.

Die besten Tonkünstler kommen, wie man glaubet, jetzo aus Welschland, und das deutsche Clima schicket sich nicht zu trillern. Widersprüche! Sie sollen besser widerleget werden.

Wir

Wir wollen in Brüssel die Niederlage der Musick anlegen, und zwar in ihrem weitläuftigsten Verstande. Hier soll die Kunst zu declamiren, die Pantomime rc. gelehrt werden.

Meibom, der große Mann, war ein Niederländer. Er hat in Stockholm die Ehre der alten Musick und des Geschicks, welches er als ein Niederländer hatte, mit geballten Fäusten vertheidiget. Er sang in einem nach griechischer Art gehaltenen Concert schlecht klingend, aber gelehrt. Bourdelot, der Freund der Königin Christina, lachte. Meibom, voll griechischer und erhabener Art zu denken, schlug ihn dafür an den Hals. War er nicht ein Niederländer? War er nicht musikalisch? Ist die ganze Musick nach Brüssel geleget, so rechne ich auch die Tanzkunst dahin, davon allda ein besondrer Theil im Flor ist, die Philologen mögen sagen, was sie wollen. Ich verstehe die Kunst, auf Stelzen zu gehen. Man übt sie in Brüssel, und es darf sie hier nur ein Gelehrter mit griechischen Füßen nach Grundsätzen und Regeln abhandeln.

Aus dem burgundischen Kreyse komme ich in den westphälischen. Geben sie mir einen Rath, was ich vor eine Niederlage hier anlegen soll. Ich denke, die philosophische.

Der Hauptsitz soll Cölln am Rhein seyn. Nach dem Begriff, welchen ich von der Philosophie habe, und nach dem, welchen ich mir von Cölln mache, gehören sie vor einander. Die Nachbarschaft mit dem Churkreyse, der zur Gottesgelahrheit der römischen Kirche bestimmt ist, macht meine Anstalt noch besser. Die Weltweisheit ist, seit dem sie sich unter einen Gehorsam bringen lassen, beständig die Dienerin der Gottesgelahrheit gewesen. Es ist billig, daß sie in der Nähe bleibe. Aber ein Grund, der so gut, als hundert andre, erweiset, daß Westphalen im philosophischen Clima lieget. Der St. Thomas d'Acquino hat in Cölln am Rhein studiret. Meine Schuld ist es, daß ich die neuerlichen Gelehrten nicht kenne und zu nennen weiß. Ich darf nur die Schrift nachlesen, welche in Cölln herausgekommen, und die den Titul führet: Lob

der

der noch lebenden unbekannten Schriftsteller in Westphalen. Der Vetter und Erläuterer des Sancho Pancha, welcher auch in diesen Gegenden lebet, wird sich, wie ich hoffe, meiner Bitte nicht entsagen, wenn ich ihn die Einrichtung der ganzen Niederlage auftrage. Er kann sich einige Geistliche zu Hülfe nehmen, die er unter wenigstens 300 Müßigen in dem gesegneten Ort ausheben kann. Wenn er auch Domherren darunter haben will, so darf er sich nur beym Herrn * * * melden, welcher sich die Mühe gegeben hat, aus irgend einem Wörterbuch die Canonicker zu sammlen, die gelehrt gewesen. Ich glaube nicht, daß er im Ernst die Vertheidigung der Canonicker übernommen habe. Ein müßiger Abt und ein wankender Mückensäuger thun hier beyde ihm unrecht. Aber daß er sich durch Verse auf seine Schöne und an seine Schöne, auf seiner Leyer, an seine Katze und dergleichen, den Antheil derjenigen Güter verdienet, die ihn die Vorsehung zugedacht, hat eben so wenig Grund, als wenn ein Conventual seine Stifts-

Portion durch die sogenannte Gelehrsamkeit zu verdienen glaubte. Dieser hat den Beruf zum Dienste des Tempels; und ich glaube, es gehöret zu demselbigen eher, daß der Geistliche die Medullam theologiæ moralis, oder Innocentiæ III. de misteriis missæ, lese, als daß er die Politick, oder, was noch ärger ist, die Schönschreiberey, und die Kunst, Verse zu machen, zum Werkzeuge machet, berühmt zu werden. Man lasse denen Kirchendienern ihre Uebungen, ihre Geißeln, ihre Creutze, ihre Haarhemder, und denen sogenannten Philosophen die Freyheit, nichts zu thun. Denn hierinnen bestehet doch die große Kunst derer, die sich Philosophen nennen müssen, weil sie sonst keinen Charackter haben.

Sed odi homines ignava opera Philosopha sententia.

Mit Recht untergebe ich diese buhlende Muthwillige, die Weltweisheit, die nicht allein junge, sondern auch alte Leute verführet, der Geistlichkeit zur Aufsicht.

Erlau-

Erlauben Ew. Ehrwürden keinem Knaben zu philosophiren, wenigstens lassen sie keinen Autor etwas Metaphysisches in der Niederlage schicken, wenn er nicht über 35 Jahr ist, wie dergleichen auch schon das heilige Officium in Rom bey Gelegenheit eines jungen Präsidenten befohlen haben soll.

Ich finde auch nöthig, in diesem Kreyse eine gelehrte Warte anzulegen. Sie soll in Lüttich seyn. Dieser Ort ist so zweydeutig deutsch, als man seyn muß, um artig zu scheinen. Ich will daher allhier eine Sprachakademie anrichten, und zur Probe, besonders aus Frankreich, allerley Leute zusammen bringen und halten lassen, damit jeder junger Herr oder Dame nach Belieben diejenige Sprache lernen könne, welche ihnen ansteht. Ich rede nicht von den verschiedenen Mundarten der Pickarder, der von der Garonne und derer aus Marseille, sondern von den verschiedenen Spracharten verschiedener Stände. Es ist doch einmal ausgemacht, daß ein Jänsenist andre Ausdrücke habe, als ein Jesuit;

suit; daß ein Lehnkutscher anders, als ein Herzog, und der niedliche Abt ohne Pfründe anders, als la Rue und Bourdaloue, sprechen. Ich will von allen möglichen Arten Leuten, wo nicht Originale, doch wenigstens gute Copien in diesem Orte unterhalten, damit jeder hier eine Sprache finde, wie er sie suchet, und niemand genöthiget sey, drey Jahre in Frankreich zu leben, um eine Sprache zu lernen, welche er auf seinem Dorfe kaum noch mit einem Papagoy redet.

In Lüttich wird auch ein Mauth und Contumaz-Haus vor holländische und französische gedruckte Waaren angeleget, wovon unten ein mehrers.

Mir wird bange, daß meine Leser hier und dort Blätter überschlagen werden, um von einer Materie, die ich nicht nach ihrem Sinne abhandele, loß zu kommen. Sie werden dabey manches überhüpfen, so treflich ist; denn das weiß ich wohl, mein Werk hat viel solche lichte Stellen. Sagt man, ich bringe Leute zum jähnen;

so

so antworte ich: Ich schreibe vor Gelehrte, und diese müssen Gedult haben.

Ich bin also mit diesem Kreys fertig, und gehe in den niedersächsischen, den von gelehrten wimmelnden Ocean. Vor sie bestimme ich die Geschichte Adam Bremensis, Puffendorf, Hübner, Ludwig, Freyer, und so viele andre zeigen, daß die Niederlage vor Geschichte mit Recht in den Kreys und nach Hamburg gehöre. Wenn wir uns nachreden lassen müssen, daß wir keinen guten Geschichtschreiber haben, so muß dieses destomehr die Gelehrten Deutschlands aufmuntern, Versuche anzustellen, ob sie nicht etwas hervorbringen können, so ihrer würdig wäre. Man arbeite nur, wir wollen Materialien dazu hergeben.

Ich bitte aber alle meine historische Fabrikanten von neuern Zeiten, lieber in dem Zeitungsstyl, als im Propheten-Tone, zu schreiben, auch nicht Wunder, als die Ursachen der Begebenheiten, anzugeben. Thun sie es, so dürfen sie nicht begehren, daß ich ihnen einen Anspruch auf künf-

gen

tigen Nachruhm verspreche. Solche Schriften können wir höchstens nur an die einfältigen Pfarrherren, und an milzsüchtige Zeloten verkaufen.

Die natürlichen Wirkungen der Einfalt, die unglücklichen Folgen des Geizes, des Stolzes, der Nachläßigkeit, der Frivolität, der Abhänglichkeit von Weibern, den unmittelbaren Einfluß des Himmels und andre gottselige Lügen müssen sie bey allen Gelegenheiten herausstreichen, und überall Stoff zum Loben finden. Eine Person, die ihnen auffällt, müssen sie beständig herunter setzen. Es ist zwar nicht möglich, daß ein Mann stets fehle; aber es gefällt dem Leser nicht, daß er noch unvermuthete Begebenheiten findet, welche er nicht vor wahr zu halten willens ist. Was sollen unter andern dem die Beyspiele von der Tugend eines Freygeistes, von der Redlichkeit einer Ninon, von der Gerechtigkeit eines Ketzers? Dinge, die einen Frommen erschröcken, weil er sie nicht zu copiren weiß.

Ein

Ein Geschichtschreiber soll ein Prediger der Wahrheit seyn. Ganz wohl! Fühlen sie einen Beruf hierzu, so schreiben sie, meine Herren! lauter Wahrheit, und fragen sie denn mit Pilato: Was ist Wahrheit? Betrachten sie aber hingegen Staupsäule, Galgen, Gefängniß, Hospital und alle Instrumente, welche einem Diener der Wahrheit das Martyrerthum drohen, so wird ihnen ein Schauer überfallen. Schröcket sie alsdenn dieser Anblick, so wagen sie sich nie an neue Begebenheiten; können sie doch ältere beschreiben. Loben sie, vergöttern sie, ꝛc. Straft man sie Lügen; wegen der Wahrheit thut man es auch. Jenes geschieht endlich ohne Verlust an Geld, und ohne empfindliche Streiche der Rache. Loben sie alles in dem Lande, wo sie schreiben. Lauter Gerechtigkeit auf ihrer, lauter Grausamkeit und himmelschreyende Gewaltthätigkeit auf der andern Seite.

Diese Schriften versprechen uns von beyden Partheyen Abgang, bis der gehaßte Gegenstand liebenswürdig wird. Aber alsdenn wird die Fa-

bricke

bricke die Mühe haben, sie loß zu werden. Der Geschichtschreiber kann oder soll noch dazu, als ein Patriot, belohnet worden seyn. Hätten unsere Voreltern alle Lügen mit Stumpf und Stiel ausgerottet, so würde man jetzt nicht unter tausend verworrenen Umständen in den Trümmern des Alterthums unter dem Schimmel der Zeit die Wahrheit hervor graben müssen. Was wäre alsdenn unsre Litteratur? Ich erinnere die Gesichtsmacher meiner Löwenköpfe. Diese können denen Nachkommen Bilder aufheben. Sie sollen dafür belohnet werden; und wenn die Gefahr vorbey, wird man vielleicht sagen, was wahr ist.

Die Geschichte verbreiten sich über alles, was der Mensch siehet. Denn alles dieses ist entstanden, wird verändert und höret auf. Die Wissenschaften, die Künste, die Handwerker, die Handthierungen, z. B. haben sowol, als Länder, Städte ihre Regenten, und berühmte Schulmeister, Antheil an der Arbeit des Geschichtschreibers. Wenn das Schicksal und Begebenheiten

aller

aller dieser sichtbaren Dinge in einem Werke vorgetragen werden könnten, so würde es mit Recht den Namen einer allgemeinen Geschichte führen.

Dieser mein Begriff widerspricht der Gewohnheit. Wohl! Wer kann aber jene prächtige Titel von Universalhistorien einem Gewäsche von vier Monarchien, von dem Pharao und Daniels Träumen beylegen?

Geschichte der Seewissenschaft werden wir noch in diesem Kreyse verlegen, weil der ehemalige Reichsadmiral allhier befindlich ist. Die Niederlage davon soll in Rostock seyn. Allda ist auch unsre Sternwarte, wo wir anders nicht besser thun, sie in des Tycho seinem Uranienburg zu erneuern. Jedoch, kommt Zeit, kommt Rath. Ich merke hierbey nur an, daß dergleichen kleine Niederlagen bey dem Kreyszehntheil, wie das Filial bey der Pfarrkirche, anzusehen sind.

Noch sind die Welweisheit, die Pangloß und andre secktirende Lehrer der Gottesgelahrheit der Protestanten, die schönen Wissenschaften,

übrig. Ich wollte, daß die menschliche Kenntniß mehr Theile hätte. Ich könnte sie hier alle anbringen: Akademien der Wissenschaften und Belesenheit, deutsche Gesellschaften, Wittenberg, der Bildungsort des lutherischen Patriarchen. O! ich finde hier alles im Ueberfluß.

Wir wollen aber, um ordentlich zu gehen, die Physick nach Berlin verlegen; nachdem wir vorhero verboten, daß sich keiner unterstehen soll, irgend einen Lehrsatz aus der Naturlehre durch Gründe, oder, kunstmäßig zu reden, a priori zu erweisen, ehe er durch Versuche gegründet gefunden. Euler wird die Aufsicht über diesen Theil übernehmen, und Acht haben, daß man keine Versuche zum Zeitvertreib vor weibliche oder hochgebohrne Stutzer mache, die den Tod eines Sperlings unter der Luftpumpe eben so aufmerksam, als den sterbenden Cato auf der Bühne, betrachten.

Beschäftigungen der Gelehrten, Geschöpfe und den Schöpfer aus selbigen kennen zu lernen, müssen kein Zeitvertreib vor den müßigen Pöbel wer-

werden. Wir werden es über uns nehmen, die Werke der Akademie ins Deutsche übersetzen zu lassen, sobald sie uns Nachricht ertheilen, daß ihre Abhandlungen auch vor Leute geschrieben worden, die das Unglück haben, die französische Sprache nicht zu verstehen.

Wir wollen überhaupt mit allen gelehrten Gesellschaften in gutem Vernehmen stehen. Unsere Oberaufseher werden gebohrne Mitglieder derselben seyn. Wie prächtig! Der vernünftigste Mann kann sich das Vergnügen nicht versagen, es, wie das große M. oder D. seinem Namen anzuhangen, von wie viel Gesellschaften er ein Mitglied sey. Die übrigen sämmtlichen Theile der Philosophie verlegen wir nach Leipzig. Dieser Ort scheinet sich wegen seiner schönen Lage, der höflichen Art seiner Kaufleute, wenn sie in der Bude stehen, für die Philosophen am Besten zu schicken. Unter den Linden wird ihnen viel von Metaphysick träumen, und ihre pracktische Weltweisheit vor Menschen wird bündig eingerichtet seyn können, wenn sie täglich

mit solchen umgehen. Sie werden vollkommnere Schlußsätze in der Welt sehen, als Hedion und M. erweisen. Hat Leibnitz, um alles zu sagen, hier nicht zuerst von Monaden, Harmonien und der besten Welt geredet? Materialien, daraus seine Nachkommen so manches Kartenhäuschen gebauet, und es System genennet!

In Wittenberg ist die Niederlage der lutherischen Gottesgelahrheit. Die Ursache ist leicht zu errathen. Ueberdem sind sie, die Theologen, allda, wie ich gehöret, orthodox. Sie mögen seyn, was sie wollen, es gehet mich nichts an; ich erinnere sie nur, daß Leipzig nahe, und Berlin nicht weit sey. Von dort können sie sich Logick, und von hier die Naturlehre herholen; denn die mehresten Protestanten wollen, seitdem sie diesen Nahmen führen, mit sich nicht mehr gebietherisch durch ein, du sollst glauben, reden lassen, wenn sie das Gegentheil sehen, oder zu sehen wünschen. Der Geistlichen Eifer wirft ohne Nutzen mit Atheist und Deist um sich Der

Scop-

Scepticker hält diesen Titel beynahe vor rühmlich. Man muß diese Spötter mit ihren eigenen Waffen zum Gelächter bezwingen, weilen sie sich selbige zwar zu führen unterstehen, aber schlecht führen.

Die schönen Wissenschaften im engen Verstande, nemlich Dichtkunst, Redekunst, Critick, verlege ich nach Schlesien. Die deutsche Poesie hat diesem Lande ihren Vater zu verdanken. Seine Söhne sind; wie man glaubt, artiger erzogen. Man sagt, ein Poet wird gebohren; ich wünsche, daß die Schlesischen Hausmütter mit Pindaren und Maronen, mit Petrarchen und Theokriten schwanger gehen mögen. Ist es aber nicht möglich, denen neugebohrnen Poeten anzusehen, ob sie feurig oder frostig schreiben werden? Könnte man sie nicht, wie unsere Vorväter ihre Söhne, probiren, und alle die, so den ungeheuren Ueberfluß von Oden, von Bildern solcher Dinge, die sie nicht gesehen, von Leidenschaften, so sie nicht gefühlet, zu vermehren drohen, in der poetischen Geburt ersticken?

Diese Kunst werde ich nach Böhmen in Prag verlegen, und zwar nach dem Ratschin. Die deutsche Sprache schicke ich nach Preußen. Die Sprache des Landes, welche rundum mit andern unähnlichen eingeschlossen ist, muß sich rein erhalten. Zum Beweise dienet die Landschaft Engaddine in der Schweitz. Ueberdem hat Königsberg eine königliche Gesellschaft, die, wer weiß, ob nicht gar am deutschen Wörterbuch arbeitet. Welche trefliche Schriften haben wir nicht schon von ihr. Sie verfertigen die Gelegenheits-Gedichte in ihrem Bezirk mit vielem Ruhm. Sie werden den Schlesiern destoweniger Abbruch thun, da solche Gedichte doch meistens nur aus ein Zusammenkuppeln gedankenloser Worte bestehen. Was soll ich vor Lobsprüche von einem Lauson, dem Verfasser der Creutzzüge, eines Philologen, erfinden? Mag er sich doch selbst aus dem Stegreif loben. Deutschland hat aus dieser Colonie seinen Schwan erhalten. Balga ist der Ort, wo er gebohren worden. Balga soll eine besondere

Nie-

Niederlage aller Gottschedischen Schriften seyn, nur die Ode auf die Oberpfalz, und die bekannte Uebersetzung der Rousseauischen Strophe, ausgenommen. Jetzt glaube ich, fertig zu seyn. Meine Niederlagen sind errichtet. Ich stütze mich auf den Ellenbogen, und übersehe, wie ein neuer Theseus, den Aufwachs eines Staates, der mir sein erstes Daseyn zu danken hat. Wer besingt mich, meine Herren Poeten! auch nur wegen dieses Einfalls, daß ich den Versuch gewagt? Er verdienet ein Heldengedicht; und was mir weit lieber wäre, eine jährliche Besoldung. Es hat mir jemand, der alle Fehler der Policeyen in ein Buch trägt, und mit tausend Widersprüchen schon 44 Bände voll geschrieben, neulich erzählet, daß Montaigne geschrieben: Zu seiner Zeit wären Giraldus in Italien, und Castalio bey uns Hungers gestorben. Ein Schicksal, so noch kein Holzhacker gehabt hat. Montaigne meynet, sie würden Beystand gefunden haben, wenn ihr Elend den Leuten bekannt gewesen. Vor den Castalio hätte ich Bürge seyn wollen,

daß er sich lange Zeit unter uns erhalten haben würde, wenn er nur die gehörigen Mittel erwählet hätte. Die neueren Castalio finden, wenn sie mir beystehen, und die Fabricke bereiten helfen, einen sichern Hafen, wo Proviant und Vorrath vor ihr Alter von allen Seiten herbey geführet wird.

Wollte mir auch die studirende Jugend bey allen Hindernissen, so man uns entgegen setzet, großmüthig ihre Degen leihen, so sollte das gelehrte Deutschland sehr bald eine gehörige Form erhalten. Was hätte ich nicht von dem Muth, von der Tapferkeit dieser edlen Jugend zu vermuthen?

Vierter Abschnitt.

Wahrscheinliche Hindernisse und Mittel, sie aus dem Wege zu räumen.

Je löblicher ein Unternehmen ist, destomehr pflegen sich die Hindernisse zu häufen. Ich darf nur der Pflanzstädte in Paragvay, der Festsetzung des allgemeinen Reichstages, der Gründung der Heylands Casse, der Errichtung der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und, was alles übertrift, einer theologisch-politischen Einrichtung erwähnen, welche durchaus Wunder nöthig gehabt haben soll, daß weder Ignatz noch Ludwig Wunder nöthig hatten, weit größere Einrichtungen zu machen. Ich gehe natürlich zu Werk. Ich bediene mich natürlicher Mittel, meine Fabricke zu gründen, und sehe mit natürlichen Augen natürliche Hindernisse.

Einer gelehrten Gesellschaft ist oft nichts beschwerlicher, als wenn die Völkerschaft nicht glauben will, daß sie bis zu ihrer Einrichtung entweder ganz unwissend, oder doch höchstens

nur so alt gelehrt, ohne Reitz und Witz, ohne Anmuth des Geistes und Erhabenheit des Genies gewesen sey. Ihr Oberhaupt hat alle Hände voll zu thun, ehe er es durch seine Untergebene dahin bringet, daß wir von ihnen lesen lernen. Umsonst berufen sie sich auf ihre Bestallung und auf ihren Freyheitsbrief. Man läßt ihn in seinem Werth, und hält ihn, wenn man nicht mehr fortkommen kann, vor erschlichen. Zuweilen wird das Reich uneins und wüste, und es fället alsdenn ein Hans über das andre, so sehr sich embsige Hände auch bemühen, die vordere und sichtbare Seite zu übertünchen, und mit neuen Rocoillen zu bekleben.

Dies sind die Folgen des Despotismus. Er kann Staaten zu Grunde richten, und drohet denen, die ihn unter andern Namen nähren, mit eben so üblen Folgen. Ein Mann aber, wie ich, der seine Staatsklugheit in dem Boden und vom Abt St. Pierre gelernet hat, vermeidet ihn klüglich. Als ein Theseus der neuen Republick, aber nicht ihr Tyrann, biete ich allen Träu-

mern Trotz, in der längsten Winternacht etwas herauszubringen, so meiner Regierungsform vorzuziehen sey.

In solchen undespotischen und demüthigen Gesinnungen habe ich die hülfreiche Rathgebungen pracktischer Gelehrten Arbeiten. Sie haben mir redlich beygestanden, und ich verspreche bey Magisterlicher Treuen, daß ich diese Männer nächstens mit Vor- und Zunamen nennen, und nach Standesgebühr loben werde. Sie haben mir zum Theil mit noch von Thränen nassen Schreiben die große Gefahr berichtet, in welcher unsere Gelehrsamkeit stehet, der fremden zu weichen; indem unsere undeutsche Deutsche nur auf Fremdes lecker sind.

Ein gelehrter Casuist, der viel Praxin braucht, merket an, daß ein ehrliches Mutterkind, aus Oberösterreich gebürtig, allezeit bey einem Welschen beichte, um sich in der Hofsprache zu üben. Unsre Jugend spricht stets von Miltons, Lockens und Crebillons, da wir doch Schönaicher, Meyers, Pikanders und Menantes haben. Ein

häusliches Beyspiel hat mich noch mehr gerühret. Unser hochwohlweise Herr Bürgermeister hatte neulich gegen seinen Schreiber des Saurins Predigten gelobet. Die Begierde, ihn zu erbauen, noch mehr aber das Verlangen, den vor meine theologische Tochter bestimmten Candidaten in den Ruf eines guten Canzelredners bey einem löblichen Magistrat, der Pfarren vergiebt, zu setzen, bewog mich, daß ich eine Predigt aus dem Saurin sehr schön übersetzen ließ, und sie, ich muß es sagen, meinem zukünftigen Schwiegersohn züchtig abkanzeln lehrte. Wie betrübt war es vor unser Haus, als man Rede uud Ausdruck verwarf, die doch von Wort zu Wort im Saurin gestanden.

Euer Hochwohlweisen haben den Franzosen wohl nie gelesen, sonsten müßte ihnen mein Uebersetzer nicht so elend geschienen haben. Ein Vorurtheil, oder sonst etwas, machet unsre Israeliten nach den Fleischtöpfen Egyptens lüstern. Ha! ein Verbot, fremde Schriften einzuführen, soll sie zurechte bringen. Lesen müssen sie, das

ist

ist Mode; sie sollen aber uns Deutsche und Manufacturverwandte lesen, und ihre Fremden sollen sie gar nicht sehen.

Man hat gewissen Regierungen vorgeworfen, daß sie dergleichen Verbote gegen die Einfuhre fremder Waaren zu früh gegeben, das ist, ehe sie selbsten das Verbotene verfertigen können. Uns wird dieser Vorwurf nicht treffen, denn auch wir werden im Fall der Noth durch unsre Siegel den Fremden das Indigenat geben können. Gerne gäbe ich diesen Kunstgriff vor meine Erfindung aus; aber ich muß gestehen, daß ich ihn nur nachahme. Ein patriotischer Eifer, der edler ist, als jener, welcher die Einfuhre der Waaren verbot, die man im Lande theurer verkaufte; edler, als der, welcher den Engeländern ihre Brandtheringe schmackhafter, als holländisches Vollgut, machte, und auf dem Hew Market die französische Schauspieler mit Fäusten zu Boden schlug, belebet uns, wenn wir die Deutschen von fremden Witz zu unserm ziehen.

Wir

Wir können unsre Nachbaren, wenn wir in den Wissenschaften weit kommen wollen, nicht leicht entbehren. Frankreich hat zum Beweis eine Schule in la Fere, und eine Gesellschaft, die auf königliche Kosten die Welt messen läßt. Engeland zahlet eines Sloane Naturalien, und bewahret sie auf allgemeine Kosten. Es setzet auf Auflösungen in der großen Lehre Preise, die der Nation Ehre machen. Es räumet Männern, die sie belehren und berühmt machen, Denkmäler bey den Gräbern ihrer Könige ein. Ja, was noch seltner ist, es ernähret und brauchet einen Locke, wie einen andern vernünftigen Mann, ohngeachtet er ein Philosoph war. Wenn nun die Wissenschaften in jenen Gegenden geschätzet, und ihre Liebhaber der Gefahr der Armuth entrissen werden; wenn ihre Schriften nicht alle Werke des Hungers und der Gewohnheit sind, so kann man richtig schlüßen, daß einige vortreflich seyn können.

Sobald wir das Verbot der Einfuhre erhalten, werden die Fremden die Sturmglocke ziehen,

hen, und dadurch ist der Krieg erkläret. Wir genüßen demnach alle Rechte des Kriegers, und plündern die Gegner ungescheut, wo wir sie antreffen. Zu dem Ende erhält die Fabricke auf den Gränzplätzen ihre Besatzung. Sie hat ihre Armateurs, ihre Freybeuters, welche alle weggenommene Waaren unsern Commissarien einliefern, die sie nach dem Haupt-Vorrathshause schicken.

Diese Absendung muß fördersamst geschehen, damit uns nicht ein ähnlicher Fall antreffe, so einer verbundenen Armee traf, welche ihre Streitigkeiten wegen eines feindlichen Vorrathhauses nachtrieb, als schon ein Theil von den stärksten und folglich befehlenden Bundsgenossen, wie von jenem Löwen das Wildpret, verzehret war. Aus dieser Fabel folget die Moral: Macht, Partage-Tractaten, ꝛc.

Alles, was jene unsre Bediente an Beute erjagen, wird an uns eingesandt, und zwar gegen einen Empfangschein, der ohngefähr folgender Gestalt klinget:

Den

Den 12ten des Wonnemonds hat der hochgelahrte und bestalte Herr (N. N. mit dem D. vorn, oder dem M. hinten,) Aufseher der Antigallicanischen Beutscheuer eingeliefert: — — Als: Ein hundert Stück Witz, welches auf Rechnung eines französischen Bischofs in allerley Wüst von Oden, Stanzen, Fabeln, Erzählungen, Gedichten, japanischen und persischen Geschichten gepackt gewesen, eingesandt, N. den ꝛc.

---

i. e. 100 Stück Witz.

Solche werden im Bindfaden, wie der Araber beschriebene Schöpsenschultern, angerichtet, und laut Register verrechnet. Ganze Werke werden sogleich an mich wohl verpackt geschickt, so, daß niemand etwas daraus nehmen könne. Wir lassen sie übersetzen, und geben sie so, als Originalschriften, heraus.

Dieses war viel gewagt. Man wird uns Lügen strafen. Und wer waren denn, frage ich im Ernste, etwan die Reisenden? Diese sehen

den

den König in Frankreich speisen, in London einen Dieb henken, einen Lord köpfen, in Rom Pferde laufen, und die Cardinäle auf Eseln reiten. Sie küssen, spielen und trinken, wie zu Hause, und erfahren es nicht, daß ein Buch in dem Lande sey, welches hier oder dorten berühmt ist. Von ihnen ist nichts zu befürchten, besonders wenn man nur keinen Roman vom Tage auf diese Weise naturalisiret hat. Sie sind, wenn sie gelehrt, von unsrer Gesellschaft. Sie plündern gemeinschaftlich mit uns. Werden sie untreu, wollen sie aus der Schule schwatzen, so behalten wir uns den Bann vor, verstoßen sie, strafen sie Lügen, und beweisen, daß sie einfältig, ungeschickt sind, wenn wir gleich nachhero hundertmal ihre tiefe Einsicht, ihren durchdringenden Verstand und die Geschicklichkeit in dem Dunkelsten der Wissenschaften fortzugehen, gelobet. Wir sagen, sie sind Atheisten, Deisten, oder sonst eine ketzerische Brut, auf welche die Geistlichkeit den Jahrgang durch am meisten tobt. Wir schreyen alle: Sie müssen Stentors Lunge haben,

ben, oder schweigen; und folglich behalten wir Recht. W. z. E. Die Uebersetzungen werden vermöge guter Wörterbücher und Grammaticken federleicht. Im Nothfall sagt man, das Wort sey nirgends zu finden. Sie sollen nur das letzte Mittel seyn, und auf dem Titel alsdenn frey davor bekannt werden, wenn es eine rühmliche Absicht erfordert.

Ich habe auf gewissen Sammlungen Bücher angetroffen, welche an Ketten geschlossen. Die Aufseher selbsten hatten sie noch nicht durchgesehen. Mit gräßlichem Schauer sahe ich an einem gewissen Orte einen Folianten, den ich vor eine brave alte Postille hielte, an, da man mir sagte, dieser Foliante sey das Buch, aus welchem Faust und Wagner ihre Beschwörungen gelesen. Was kann die Ursache des Anschliessens seyn? Waren die Gelehrten älterer Zeiten etwan verdächtig? Konnte ein bärtiger Magister unter seinem langen Pelze einen Folianten vom Büchersaale schleppen; so ist es doch vor unsre nach der Mode geputzte Gelehrte nicht

möglich. Dem sey aber, wie ihm wolle, ich will die Zeit erleben, da man die Locken, Popen, Valisneri, Reaumurs, Montesquieu, Helvetius, Tomsons, Wallis, Hales, Muratori, Tassos, Bailen, Alemberts, du Hamels, Goguets und dergleichen an Ketten legen soll. Hier können denn unsre Arbeiter Gedanken suchen, wie sie sie brauchen. Es soll ihnen unversagt bleiben; jedoch mit dem Vorbehalt, daß sich keiner unterstehe, sie anzuführen. Denn haben wir ein Buch mit allem, was darinnen stehet, eingehandelt und abgeschrieben, so haben wir Recht, damit, als mit unsrem Eigenthum, zu verfahren.

Besser ist es indessen noch, wenn man sie deutsch kastrirt heraus giebt. In jenen Schriften und andern ihres gleichen stecket ein subtiles Gift. Sie greifen zwar nicht allemal die guten Sitten, die ohnedem nicht mehr Mode sind, an: Sie ärgern die Rechtgläubigen nicht, deren geringe Anzahl man kaum in Betracht ziehen darf: Sie bringen aber solche ketzerische Sachen in die Welt, die alle Systemen und Grund-

säulen unsrer ganzen Brodt-bringenden Gelahrtheit erschüttern. Unsre deutschen so genannten Philosophen, Schriftsteller aus Muße wollen wir, geliebts Gott! schon bändigen. Jenen Ausländern aber zu widerstehen, habe ich ein Werk bestimmt, und zum Abschreiben fertig gemacht. Es führet den Titel: Encyclopedie des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Ich werde es einem löblichen Reichs-Convent vorlegen, und durch einen Abschied zur Cynosur der deutschen Gelehrsamkeit machen lassen.

Können Monarchen befehlen, was man glauben soll, so kann das Römische Reich auch aus gleichem Rechte seinen Bürgern gebieten, was sie wissen können. Manches, so wir aus Mangel der Kenntniß vor wahr angenommen, wenn es kaum wahrscheinlich ist, wird alsdenn wenigstens diesen Grund der Gewißheit haben, daß es der Herr Oberaufseher der Manufactur gesagt habe, und durch einen Reichsabschied bestätigen lassen.

Es

Es ist doch gewiß, in einer guten Einrichtung verketten die Vortheile sich von selbsten. Aus dem Verbot der fremden Bücher folget die Anstellung gelehrter Zollbereuter, welche, wie auf den Gränzen Italiens geschiehet, alle ketzerische Schriften anhalten. Giengen auch die Ballen nur durch, so müssen sie doch Quarantaine halten, und mit deutschen Heldengedichten, Predigten, oder was sonst zum ersten zu missen ist, durchräuchert werden, damit sich ihre Einflüsse nicht in dem Gehirne unsrer Landsleute äußern. Ich weiß, wie gefährlich dieses ist.

In meiner Nachbarschaft lebt ein Laye, welcher seit einem Vierteljahre drauf fluchet, schwöret und wettert, die schönen Wissenschaften verderben die Sitten. Gerade so lange ist es auch, daß er in dem Rousseau geblättert hat, den ein französischer Grenadier nebst dem Candide in seinem Ränzel führete. Zum Glücke war ihm letzte Schrift nicht in die Hände gekommen. Die meisten, so alte Wahrheiten angreifen, haben mit diesem Manne einerley Zufall. Da sie

die Schriften gewiß nicht verstehen, wenn sie auch den Frisch bey jedem Blatte zwölfmal nachschlagen, so muß ein subtiles Gift in ihre Gehirne dringen, das in selbigem eine Zerrüttung anrichtet, die der ehrliche Autor nicht zum Zwecke gehabt hat. Räuchern muß man sie, weilen die Niesewurz zu stark seyn könnte.

Wenn wir nur erst ein paar tausend Alphabeth deutscher gelehrter Schriften im Gange haben, so wollen wir den Geschmack derer, welche sich vor unsre Nachbaren erklären, schon bändigen. Vergleichet man nicht in Leichenreden und denen in Frankfurt und Leipzig herausgekommenen Lebensbeschreibungen einen Bärenklau mit dem Sertorius? einen durch Gedult und Zeit auf der Hünersteige der Beförderung bis zum Generalwachtmeister gekletterten Junker mit dem Turenne? Warum denn nicht Ew. Ehrwürden, die eine Rede vom Fasse aus hersagten, mit dem Fleschier? Wir dürfen es nur oft wiederholen, so glaubt man uns.

Ge=

Gewisser zu gehen, habe ich mir vorgenommen, eine Stiftung in der Fabricke zu machen, damit diejenigen, welche unsre Gelehrten und den deutschen Verstand überhaupt über alles andere erheben, Ehren- und Geldbelohnungen erhalten können. Daß wir klüger, gründlicher und tiefsinniger schreiben, als die Franzosen, hat unser Herr Prof. Gottsched erwiesen. Daß wir Deutsche witziger, klüger und verschlagener sind, als die Sameyten und Kurpyken, die an Preußen, und die Corallen, die an Schlesien gränzen, werde ich selbsten darthun. Hier ist mein Grund: Der geschickteste Wildschütz, der verschlagenste Salzbauer bezeuget lange nicht so viel Einsicht und Klugheit, als viele jetztlebende deutsche Helden, wenn es aufs Plündern ankommt. Ich halte diesen Beweis, diese Probe darum vor die Besten, weil beyde, die wir vergleichen, alle Kräfte des Verstandes, nur nicht mit gleich glücklichem Erfolge anspannen.

Ja, znm Teufel, sagte mein letzter Einquartierte, ein Hauptmann berühmter Truppen, da

gehöret Verstand und Kopf dazu. Gleich am Thau, Herr Fähndrich! so lehrte er den angehenden Held, müssen sie sehen, wo die Canaillen ihre Kleider vergraben haben. Ein wenig Kien unter die Nägel gesteckt, ein 100 Prügel, das Ohr angenagelt, und so kommt man hinter die Wahrheit. Die weichlichen Schurken von Perüquenhänsen auf die Wacht geschleppet, nichts zu saufen gegeben, und brav im hanauer Toback geräuchert, o sie zahlen ihre 10000 Rthlr. bey Heller und Pfennige. Ich, fuhr er fort, habe es in der Neumark und überall allezeit so gehalten, erst Geld vor Brandschatzung genommen, mich freundlich gestellet, ja gar mit die Kerle Brüderschaft getrunken, sie sicher gemacht, und alsdenn die Pferde und das Vieh zum Abschied mitgenommen; so kriegt man das, was in die Wälder stecket, in seiner Gewalt. Haben sie das wohl gehöret? Verstand und List gehöret dazu, mein guter junger Herr! sonst mag der Teufel mit die Schurken fertig werden; insbesondere, wenn man unter einem General stehet, der sich

im

im Kopf setzet, dem Lande zu schonen. Ich habe meine Leute gelehret, wie sie die Ofentöpfe zusammen schlagen, und wie man einen Hammel, allen solchen Policeyverwaltern zum Trotz, im Futraschierbunde fortbringen kann.

Welche Klugheit! welche wirksame Erfindungskraft! Ist der Soldat, der deutsche Held, schon so klug; was muß der Gelehrte nicht vor Fähigkeiten, vor Witz, vor Klugheit besitzen, der doch vor jenen seinen Cursum philosophiæ voraus hat? Unser Grund alleine wäre schon zureichend, den Franzosen das Maul zu stopfen, welche uns Deutschen den Witz absprechen; ich will es aber bey meinem Entwurf bewenden lassen: und ich erkläre öffentlich, daß ich bey dem ersten unmittelbar auf die Errichtung der Fabricke folgenden Treyding, Preise an die austheilen will, welche unsre Gelehrsamkeit über alle Fremde durch Gründe hinauf winden können.

Der, welcher darthut, daß die deutsche Gelehrsamkeit die vorzügliche, der Fabricken ihre die vorzüglichste der besten Welt sey, erhält,

wenn er es in Octav gethan, und eine Preisschrift gemacht hat, Meiers Aestetick oder Werth, und ein Quartantenmacher über diese Materie, Scheybs Thereosmade. Hat aber jemand in Folio geschrieben, und es mit Algebra und Figuren oder Münzen geputzet, oder sollten solche in ein jedes andres Buch gleich eben so gut, als hieher, passen, dieser erhält das Universal-Lexicon, den Titel, Vertheidiger des Vaterlandes, und die Anwartschaft auf die erste leere Stelle eines Aufsehers in dem Zehntheil, darinnen sein Verstand gewachsen ist.

Besonders müssen wir der lieben Jugend einen Haß gegen ihre alte Französinnen und Sprachmeister beybringen. Ich fühle noch immer eine Neigung, den Virgil so sehr zu hassen, als den Schulmeister, der mir bey dem ille ego schon unausstehlich wurde. Auch dem feinsten Kopfe klebet noch immer etwas von der Lehre desjenigen an, der ihn bey den Haaren auf dem Parnaß gezogen.

Wir

Wir wollen auch lesenden Standespersonen gefallen, folglich müssen wir oft tändeln. Unsre Dichter müssen mehr Unverschamtheit in ihren Gedichten zeigen. Ein faselnder Abt, der einem Herzoge einige Livres abrennen will, und ein deutscher Magister, der seinem Moecenaten unterthänigst zur Aderlaß Glück wünschet, um den hochgebohrnen Filtz zu einer milden Beysteuer zu bewegen, müssen beyde auf gleiche Weise behandelt werden. Welche Contraste! wie der spanische Bettler, der mit dem Degen in der Faust; und der Deutsche, der mit gebogenem Knie Barmherzigkeit suchet.

Es verdreußt der Frau Gräfin, wenn ihr Hauspoete sie vor eine Cybele, und ihr Kammermädgen vor eine Gracie ansiehet. Er sage ihr doch einmal, daß sie schön sey; dabey aber muß er ein wenig gezwungene Verwirrung und einige verblümte Erklärungen unvermerkt angeben. Kühne Hoffnungen werden dem Dichter ein Ansehen geben. Kein Deutscher Dichter wird ein gräflich Herz gerühret haben, wenn er

nicht wohl gebauet und unternehmend gewesen. Dieses wird wohl niemanden zu behaupten einfallen. Patrioten wenden auch ihre körperlichen und Glücks Vorzüge dazu an, ihrem Vaterlande Nutzen und Ehre zu bringen. Wenn also, wie es oft geschiehet, der Schreiber vor Ihro Excellence denket, so kann er ihnen ja befehlen, daß sie vor unsre Fabricken arbeiten, von ihr im Vorfall rühmlich sprechen, und denen jungen geputzten Herren dadurch aufgeben, im allgemeinen Echo rühmlich von den Fabrickenarbeiten und dem vortreflichen Glanz unsers Witzes und Verstandes zu schwatzen.

Es ist einmal der fremde Schriftsteller unser Feind. Gegen einen Feind stehet alles frey; folglich ist auch nachstehendes Mittel zu versuchen. Man muß durch solche Uebersetzungen, da der Geist sagte: tödte, sage Worte und verstehe sie nicht: den Ruf der Nachbaren verkleinern.

Es ist uns mit verschiedenen Tragödien der besten französischen Dichter gelungen. Man hat

hat sie mit Eckel auf unsern Schaubühnen gesehen. Ich bewundere die Geschicklichkeit, mit welcher ein Dichter französische Schauspiele so verändert, daß sie zwar einige eigenthümliche Züge behalten, aber doch durch den von seinem Putz erhaltenen Zusatz die Gestalt von Original-Haupt- und Staats-Actionen bekommen. Wir müssen uns selbst in alle galante Sprachen übersetzen. Hiervon haben wir schon ein treflisches Beyspiel, da man mitten in Deutschland vor Deutsche französisch schreibet, und die Waaren desto theurer verkaufet, weilen noch die Kosten der Uebersetzung zu tragen sind.

Wir können uns auch Arbeiter aus der Nachbarschaft kommen lassen, die in Deutschland welsche, englische, rußische und türkische Werke verfertigen. Sollten sie wohl unter dem Luftkreyse von Deutschland nicht gerathen? Ich glaube fast Man hat zwar schon verschiedene Gelehrte umsonst wohl gefüttert. Sie haben ihre Hecktick und etwas von ihrer Landesart immer beybehalten; ihre Schriften sind aber deutsch, so

wie

wie eine Ananas deutsch ist, welche im Casseler Treibhaus zeitig wird.

Wir haben auch gebohrne Deutsche, die in fremden Sprachen schreiben, und zwar so, daß sie denselben Ehre machen; nur es fehlet das weitläuftige Nichts eines Bernis, der glänzende Glimmer eines englischen Bombast, die Frivolität des Mouhy, die Sprache des verliebten welschen Unsinns, der in der Raserey von Metaphysick redet. Ja, ich spreche dem Deutschen Trotz, der einen glücklich gewordenen Bauer, einen Sopha, einen Ecumoire, ein Cabinet des Fées, Oper-Arien, wie Quinaults, eine Pucelle, und ein Essai of Women schreiben will. Wie schlecht gelinget es dem Herrn von Bar, wenn er französisch tändelt. Auch unsre Freygeister sind ohne Würze und Feuer. Sie schimpfen wie ein griechischer Pope.

Es sind so viele Müßiggänger auswärts, die ich mir verschreiben, und es also vielleicht dahin bringen werde, daß man unsre französische oder englische Manufacturstücke bey van Düren und

Jom-

Jombert haufenweise antreffen soll. Wie groß kann ich nicht schon mit dem Grammaticker thun, der in Deutschland die Verwahrungsmittel vor die Verderbniß der französischen Sprache verfertiget; da indessen 40 Männer in Paris nicht zureichen, darwider etwas Tüchtiges heraus zugeben.

Alle diese Vorschläge sind weitläuftig, und vielleicht ungewiß. Ein Einwurf, den mir ein alter Freund, ein Buchhändler, machte, den ein französischer Dichter, so in Deutschland geschrieben, zu Grunde gerichtet. Er hatte Recht, der Mann. Ich will aber noch den letzten Kranz auf mein Gebäude setzen. Dieser soll alles vollkommen decken. Die Waaren werden uns auf dem Halse bleiben. Nein! kein Stück. Hören sie mich an: Zuerst sind die vom verdorbenen Geschmack nicht die stärcksten. Es giebt noch redliche Deutschen, die in ihrem Picander, Lünig, Glaser, Sturm, Gundling, Hübner, Faßmann, Talander, Meletaon, Weisen und andern Lichtern der Gelahrtheit alle Tiefe der Weisheit finden;

den; die des Albertus Julius Geschichte mit Entzücken, und einen jüdisch-deutschen Geschicht-macher mit Bewunderung lesen.

Bogatzky findet mehr Abnehmer, als Caraccioli, ob sie gleich beyde in Deutschland schreiben. Vor solche können wir zum Anfange arbeiten. Pauli Leben der Helden kann, wie die jüdisch-deutsche Geschichte des Krieges, bis zum Kriegesschluß noch Abnehmer haben. Aber der Friede wird sie leicht zu Ladenhüter machen. Man dankt Truppen ab; warum nicht ihre Geschichtschreiber? Ich nehme gar keine Schrift aus, weder die japanischen Gedichte, noch den Herrmann, Heinrich den Vogeler, den Bildersaal und keine einzige Postille, wäre sie gleich vom Capuciner geschrieben. Keine Gelegenheitsgedichte sollen liegen bleiben. Wie werden wir sie aber los? Hier ist die Weise:

Hic Rhodus, hic salta.

Zuerst hat jedes Werk seine liebe sächsische Frist von Jahr und Tag, da es niemand kritisiren wird. Hierauf wird es durchgenommen, und

man-

manches Exemplar wegen der Rarität verkaufet, eben wie man Mißgeburten erhandelt. Dem ohngeachtet fehlen noch Abnehmer. Hier gehet meine neue Operation an: Zuerst nehme ich einen großen Theil gedrucktes Papier zu Makulatur, wovon ein Redliches per Baratto an die Arbeiter, die Buchbinder, z. B. geliefert wird. Man wird hiermit aber anders, als jetzo gewöhnlich, zu Werke gehen.

Ich weiß, wie schmerzlich es einem Gelehrten ist, wenn er in einem Bogen seiner Schrift, die er auf eigene Kosten drucken lassen, einen Hering gewickelt siehet. Daher soll ohne Unterschied alles Papier dazu gebrauchet werden. Auch diese meine grundgelehrte Schrift, die Quintessenz aller politischen Weisheit, soll dienen, die Streitigkeiten wegen der Gottschedischen Erklärung der Dichtkunst, oder auch noch was Schlechteres, einzuhüllen; so werden oft Sack den Edelmann, Justi den Monadenweisen, Klopstock den Schönaich, Bandel den Erlanger Zeitungsschreiber umgeben, und sie ge-

gen

gen die Rauhigkeit des Wetters auf dem Fuhrmannswagen schützen.

Es ist gewiß, daß ich dadurch schon ein Beträchtliches absetze, und doch niemanden den Vorwurf mache, seine Schrift könne mir zu Löschpapier dienen. Aber ich habe noch eine andre Erfinduug. Ich will nemlich aus denen unverkaufbaren gedruckten Schriften das so genannte gekauete Papier machen lassen. Wenn nun jemand eine aus Sinngedichten verfertigte Dose führet, so muß sein Gehirn nebst dem St. Omer auch Witz einschnupfen. Man verfertiget auch Wagenkasten von dieser Materie. Hierzu gehöret mancher Bogen, und mehr, als eine Acta Sanctorum, zu einem einzigen solchen Käficht.

Ein neuer Absatz! Ferner sollen die Türken, wie der reisende Chineser sagt, glauben, daß sie sich über einen feurigen Pfuhl mit Papier eine Brücke bauen werden, über welche sie in das Paradies gehen wollen. Mögen sie es doch mit theologischen Systemen allerley Art versuchen.

Hat

Hat der Muselmann Recht, so erreichen die Verfasser einen Zweck, daran sie wohl nie gedacht haben, da sie uns die Religion schriftlich predigten, nemlich die Beförderung des ewigen Wohls ihrer Leser. Viele, (Ew. Ehrwürden mögen mich nun verketzern, wie sie wollen,) schreiben ums Geld, um Ruhm und aus Zanksucht. Ich verhoffe also einen guten Absatz in der Levante. Noch mehr: Es ist einmal in guten Häusern eingeführet, ein Zimmer der Büchersammlung zu widmen. So, wie Grandison der 2te ein Münzkabinett zu errichten hatte, und so, wie es ihm ohne große Kosten glückte, so soll auch ein jeder vornehme Bewohner weit genauer ohne großen Aufwand zu einer Bibliotheck kommen. Erst suche man ein Zimmer aus, und schicke der Fabricke die Maasse desselben und den Titul des Bewohners zu. Diese lässet saubere Schränke in einer richtigen Vertheilung machen, und schaffet einige Antiquen von Gips auf dieselbe. Hernach nimmt sie von meinem Makulatur nach dem Verhältniß der Größe, welche

man vor die Fächer bestimmet. Ich liefere sie von aller Art, denn auch schön gedruckter Wust bleibet Wust. Man lasse dieses Papier in gehörige Bände heften. Man gebe ihnen einen modemäßigen Ueberzug, schreibe die beliebigen Titul oben auf mit Gold, oder wie man will, setze die Bände in die Schränke, verschließe sie mit Fensterthüren, so ist geschehen, was man verlangte, nemlich: das Zimmer ist mit gebundenem Papier tapezieret. Kann man nicht weißes dazu nehmen? Freylich! aber da ich die Erfindung bekannt mache, die so viele Kosten ersparet, so ist es billig, daß der Moecenat, dem ich seine Thorheit wohlfeiler mache, dafür zum allgemeinen Besten eine Steuer bezahle.

Meine Sache muß gut seyn. Die Materialien kommen von selbsten herzu; vielleicht aber nicht zu rechter Zeit, wie öfters die papierne Säulen eines Sonnentempels in der Opera. Genug, sie kommen. Mir fallen die Buchdrukkerstöcke, die Leisten, die bunten Buchstaben, die figurirten Titelblätter, die Bildnisse der Autoren

in

in Perüquen und Schlafhauben, die Sinnbilder, die witzigen Sinnbilder der Verleger und Druk-ker, und alle andre zur Zierrath eines Werkes angebrachte Schnörkel, ein.

Ich habe in meiner Jugend allezeit viel auf das Goldpapier, worinnen die Fehdebriefe und Gelegenheitsgedichte gebunden waren, gehalten, und manches Blatt eines Buches zerschnitten, wenn ich die Figuren heraus nahm. Es ist möglich, daß unsre Damen einmal den vorjährigen Geschmack am Bilderausschneiden wieder bekommen. Sie werden alsdenn unsre mit zierlichen Possen geputzten Werke kaufen, wie sie Stoff nehmen, um die Blumen auszuschneiden, und auf ein ander Stück seiden Zeug zu heften. Es kann also kommen, daß diejenigen Satyren und Geigenmännerchen, die Böcke und alte Mägde auf einer mit Fürniß bestrichenen Pomadbüchse oder Kleiderbürste herum hüpfen, welche erst in der singenden Muse gestanden haben.

Dem Prinzen, welcher, wie ein Prophet, saget: Pappet, und immer pappen wird, kann man bey dieser Arbeit eine gute Moral in die Hände spielen; und ich glaube gewiß, daß sich eben der Prophet in einem Pappendeckel übersetzen würde, wenn nur der Embrion eines Monarchen seine Meynung erführe. Andre Gelehrten würden es mir sehr übel nehmen, wenn ich ihnen ein solches Compliment machte, denn die meisten glauben, daß ihre Schriften wenigstens denen Grossen in die Hände gerathen, welchen sie zugeschrieben worden. Glücklich, wenn sie in die Hände des Kammerdieners kommen! Angelschnüre, Windbüchsen, Pantins, Trommelstöcke, Hetzstricke, Sauspieße werden wohl vorzüglich bey den meisten jenes Glück haben. Nein, meine Herren Autores! sie werden von Großen und ihren Larven wenig gelesen.

Ein Koch erhielte zur Zeit des spanischen Krieges bey einem fürstlichen Hofe einen Verweis, daß er das Papier nicht von einer pariser Schinkenpastete gerissen, weilen Ihro Durchlaucht

lauchte selbst ein Stück davon vor Augen bekommen und gelesen hatten. Sie glaubten eine französische Zote zu finden, und fanden in dem, so der Zufall von der Zeitung (denn es war eine) übrig gelassen, eine Nachricht von einem ansehnlichen Verlust, den sie erlitten hatten. Man bemerkte, daß Hochdieselben beynahe zwey Minuten nachdachten. Ein Zufall, der ihnen noch nie begegnet war. Zum Glück brachte ein Schwanck des Hofnarrens alles wieder in Ordnung.

So können oft durch solch scheinbarlich verworfenes Papier wichtige Veränderungen geschehen. Oft kommt eine Leipziger Ode bis nach Kiow, die ordentlich nicht einmal nach Eulenburg gekommen wäre, wenn nicht ein kosakischer Kaufmann ein Pfund spanischen Toback darinn gewickelt. Paggius soll große Schätze der Litteratur von den Butter- und Pfefferkrämern in Handschriften erhandelt haben. Meinem Vetter ist es mit dem best Virginia so gegangen. Er hat schon 30 Jahr durch wöchentlich ein

Pfund verrauchet, und wird nächstens die englische Makulature, darinnen er gepacket gewesen, in einer treflichen Sammlung herausgeben. Er sagt, es wären in selbigen Stücke enthalten, welche einige in den übersetzten besten englischen Schriftstellern weit übertreffen.

Auf eine ähnliche Art werden viele von unsern Meisterstücken nach Frankreich, Italien, Rußland, Croatien, ja in alle Provinzien übergangen seyn, deren Helden uns 6 Jahr lang geplündert und gebrandtschatzt haben. Manch Buch ist ihnen in die Hände gerathen, und wäre es auch nur des silbernen Beschlags und der Clausuren wegen sehr schätzbar geworden. Unsre Gelehrten sind auch ihrer artigen Frauen und wohlgebildeten Töchter wegen auswärts bekannt geworden. Der Marquis wird sie nennen, ja wohl gar gedruckt nennen, wenn er seine Memoires schreiben, und die leichten Siege über das deutsche ungezogene und abgeschmackte schöne Geschlechte, sie mögen nun wahr, oder falsch seyn, beschreiben wird.

Es werden unsre Gelehrten von der Insel Man an bis Buczack, und von Porto bis Carlstadt, bekannt geworden seyn. Früchte des Krieges! Vielleicht mag man schon, ich weiß nicht welche, deutsche hohe Schulen mit Athen vergleichen. Es wird Mode werden, sich eine Ehre daraus zu machen, sich in einem ewigen Wörterbuche der berühmten Gelehrten einer Stadt zu sehen. Es trift schon ein. Heute lese ich, daß Göttingen einen französischen Herzog zum deutschen Doctor der Rechte gemacht habe. Gewiß, dieser Doctorhut wird in Frankreich so berühmt werden, als es des Rabelais Kappe ist.

Wenn es ferner glücklich gehet, so stehen wir à la greve, au quai des Augustins, in Campidoglio, in Westmünster-Halls' in einigen Jahren feil. Wie groß werde ich da seyn, wenn man sagen wird, der berühmte N. N. ist der Grundleger der deutschen Gelahrtheit; und so werde ich, ohne Ruhm zu melden, mit Recht heißen. Indem ich in dieser süßen Perspectiv-Ewigkeit und Geldsäcke vor mir sehe; So kommet nur

von hohem Orte; (so muß man es nennen, wenn der Freund incognito seyn will.) Ein Einwurf, oder besser, eine Drohung gegen meine Fabricke, die jeden andern zu Boden werfen würde; aber Impavidum ferient ruinæ.

Der Rathgeber glaubet zu erweisen, daß sich innerhalb drey gemeinen und einem Schaltjahr der Geschmack am Lesen verliehren werde. Er sagt, daß schon viele Lehrlinge der freyen Künste nebst ihren Meistern von den 24 Stunden des bürgerlichen Tages nur 2 in einem System ihres Handwerks lesen, wohl aber 8 hindurch, soviel sie nemlich dem Schlaf und dem Tisch abbrechen können, zum Kartenspielen brauchen. Dem geringen Ungelehrten, der des Sonntags, und dem großen, der alle Tage aus dem Spiele sein Geschäfte macht, will er gar nicht einmal anführen, indem sich unendlich viele Standespersonen, wie er sagt, des eignen Denkens schämen, und zu dem stummen Witz des Lombers ihre Zuflucht nehmen. Von den Letztern mag er Recht haben; nur muß ich hinzu setzen, daß

einige davon den ganzen Tag gar nicht denken, bis sie in die Gesellschaft kommen, und einen Rober Wisk spielen. Hier schärfen sie ihren Verstand; und es ist also kein Wunder, daß oft ein Menschengesicht, so am Spieltisch reich geworden, ein vor Spielgelder erkauftes Amt, so wie seine Collegen, durch Hülfe des Schreibers leidlich verwaltet. Aber von den ersten der Gelehrten ist seine Rechnung, so algebraisch sie aussiehet, nicht richtig. Der große Comet wird, wenn er unsre Erdkugel zu Pulver brennet, manchen Gelehrten mit seinen Folianten zugleich einäschern.

Es sey dem aber, wie ihm wolle, ich löse den Knoten auf einmal, wenn ich die Kartenfabricke zu meiner ziehe. Die Spielkunst kann methodisch, und als ein Theil der Größen-Wissenschaft abgehandelt werden. Es ist nun doch wohl einmal gnugsam bekannt, daß ein ächter Spieler nichts mehr, als die Gelegenheit vom Glücke erwartet, Meisterstücke zu machen, und daß Gewißheit und Rechnung dazu gehören.

Werkzeuge verkauft billig derjenige, welcher sie brauchen lehret. Da wir nun die Theorie bearbeiten, so stehet auch alles, was zum edlen Spiel erfordert wird, unter der Aufsehung unserer Manufactur. Die mathematische Richtigkeit der Würfel, die quadratische Abmessung des Kegelplans, die feine Rechnung des Biribi und des King of armes, die mehr als algebraische Gründlichkeit in allerley Kartenmengungen, das Mechanische, ein Billiard, Fortun und lange Bahn, alles dieses läßt sich in vernünftigen Gedanken abhandeln. Haben wir denn nicht schon eine Academie de jeux? u. s. w. Bey mir sollen in allen Niederlagen Theorie und Werkzeuge zur Practick vorliegen. Man wird in unsrer Fabricke nach einen Fehler und Treffer, nach der weißen und blauen Schürze, so wie nach einem Calender und Psalmbuch, fragen können.

Wie nun, mein Freund! sie wollen falsche Karten machen? Freylich! Haben sie wohl noch solche altfränkische Grillen im Kopfe, daß

sie es Betrug nennen, wenn jemand falsch spielet, das heißt, wenn er die Vermehrung seines Geldes nicht vom Zufall erwartet, sondern selbsten daran arbeitet? Sie sind wie die alten Bergleute, welche auf gut Glück schürften. Nein, nach Compaß und Bergverstand erhält man Ausbeute. Die Gesetze verdammen die Aleatores. Das sind liederliche Pursche, so ihr Geld verliehren. Gewinnen ist also gesetzmässig. Nichts ist unehrlicher, als Armuth; verspielen macht arm. Schlüßen sie selbst, wenn sie wollen.

Meine Leser, wo ich noch welche haben werde, verzeihen mir auch diese Ausschweifung. Sie wird hoffentlich die letzte seyn. Ich muß mich einmal vor allemal zeigen, damit auch die artige Welt wisse, was sie sich vor Nutzen von der Fabricke zu versprechen habe. Ich hoffe auch viele Damen bey mir zu sehen. Ich verkaufe ihnen Karten und neue Geheimnisse, im Trisset allezeit, wenn sie Karten geben, einen Seladon zu machen; aber unter dem Mantel.

Mei-

Meine Frau Damen wissen, wie ich es mit gewissen Büchern gehalten habe, da ich noch in N. einen Laden hielte, welches die Herren Gemahls und Vormünder nicht leiden wollten, obgleich die Kupfer vom Julio Romano und Marc. Anton waren.

Das Geheimniß soll bey mir noch besser, als bey einem Beichtvater gesichert seyn, und in allen meinen Niederlagen aufs Genaueste beobachtet werden. Angehende Liebhaber sollen Liebeserklärungen nach Standes-Gebühr nebst den Antworten vor ein Billiges haben. Ich will sie allemal aus denen, die am nächsten Hofe gebraucht werden, sammlen; denn eine westphälische Dame wienerisch zu bedienen, ist pedantisch! O! ich verstehe mich darauf. Sollte man nach einer in unser weitläuftiges Feld gehörige Sache fragen, und sie nicht erhalten können, so soll den nächsten Posttag aus dem allgemeinen Magazin gedienet werden.

Aber werden wir nicht Zeitungen machen? Gelehrte! Ja, das sind unsre Cours-Zettel, Nachrichten von dem, so bey der Fabricke zu haben ist, erfunden worden und verlangt wird. Im Politischen wollen wir den hohen Landes-Obrigkeiten nicht vorgreiffen. Wenn sie uns aber diese Sorge überlassen, so wollen wir von ihrem Rechte und Thaten so getreu schreiben, als Maubert thun kann, wenn er gut bezahlet wird.

So, wie wir auch alles, was erfordert wird, zum Ruhm eines jeden Fürsten ausblasen; so soll im Gegentheil, was seine Feinde sagen, auf ihrem Grund und Boden treulich mitgetheilet werden. Nach geendigtem Streite kann man die Zeitungen verbrennen. Nur dieses Einzige bitten wir dabey, daß wir nicht gehalten sind, unsre zu beschwören, noch weniger, daß wir Märtyrer der bestellten Arbeiten werden dürfen. Wir begeben uns unter hohes Geleite.

Von

Von allen Arten Ungezieſer, das in der Luft ſummet, iſt die Brute der Zeitungsſchreiber die unſchädlichſte. Sie führen mit ihren papiernen Schwerdtern lauter Luftſtreiche, und die Leichen auf ihren Wahlplätzen ſehen insgemein denen ähnlich, die Schakespear zu Dutzenden auf die Scene wirft. Sie laufen geſund davon, und zum Abendeſſen.

Ich habe währendem Kriege einmal 40 Mann auf meinem Hofe in die Winterquartiere gehabt. Sie waren von einem Regiment, welches ein Zeitungsſchreiber in dem Feldzuge, der vorher gieng, dreymal hintereinander völlig niederhauen ließ. Das letztemal war kein Mann entkommen, ohngeachtet ich die deutliche Beweiſe der Falſchheit ſchon in der Schäferey und dem Hünerhauſe geſpüret, ehe ich die lügenhafte Nachricht von dem Ableben meiner theuren Gäſte in der Zeitung las.

Wir

Wir werden nichts in dieser Art zu verfahren ändern; und, wenn es darauf ankommt, einem Helden Lorbeeren zu winden, so wollen wir es allezeit unter dem gewöhnlichen Preise thun, wenn wir nur ein Befreyungsrecht und die Erlaubniß haben, diese Kränze beyden Partheyen zu liefern.

Denen glücklichen Heerführern wollen wir die Plane zur gewonnenen Schlacht, und denen Geschlagenen ihre Apologien verfertigen. Ja, wir wollen so gut, als Maubert, erweisen, daß die Eroberung einer Provinz, die Bündnisse mit einem mächtigen Fürsten, das Steigen der Actien die betrübteste Zufälle sind, die einem handelnden Staate im Kriege begegnen können.

Hier will ich im Ernste ausruhen, meine Arbeit holdlächelnd betrachten; und wenn die gelehrten Bürger Deutschlands meinen Vorschlag genehm halten, mich anschicken, ihn auszuführen. Schimpfen sie darauf, so habe ich

das

das Recht, wieder zu antworten. Ich bin gerüstet. Ich kann mit jenem Helden sagen:

Laborum
Nulla mihi nova, nunc facies inopinataque surgit
Omnia praecepi, atque animo mecum ante peregi.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Groeben, Georg Dietrich <<von der>>,

Vorschlag und Entwurf einer allgemeinen Büchermanufactur in und vor Deutschland

Frankfurt [u.a.] 1764

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.l.o.19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429952-6
VD18 10540857-003